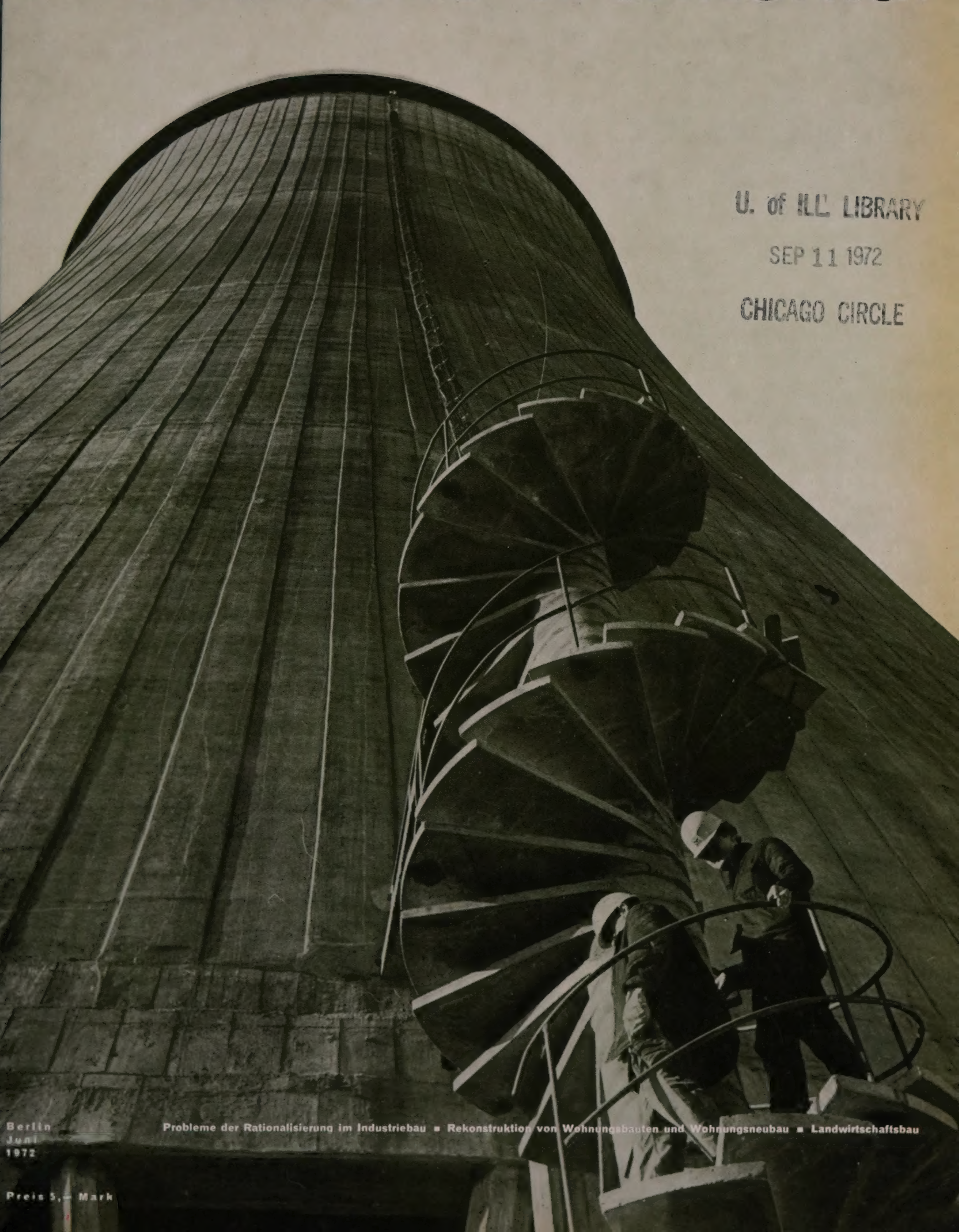
6 deutsche architektur



Berlin
Juni
1972

Probleme der Rationalisierung im Industriebau ▪ Rekonstruktion von Wohnungsbauten und Wohnungsneubau ▪ Landwirtschaftsbau

Preis 5,– Mark

Die Zeitschrift

deutsche architektur

erscheint monatlich

Heftpreis 5,– M

Bezugspreis vierteljährlich 15,– Mark

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

· Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore
sowie die städtischen Abteilungen Sojuspetchatj

· Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana

· Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia, Wassil-Lewsky 6

· Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50

· Volksrepublik Polen
Ruch, Warszawa, ul. Wronia 23

· Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul
Administrativ C. F. R., Bukarest

· Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Postovni novinová služba, Praha 2 – Vinohrady,
Vinohradská 46 –
Bratislava, ul. Leningradska 14

· Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Budapest I, Vö Utja 32

· Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, A – 1011, Wien I, Salzgries 16

· Für alle anderen Länder:
Der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen
108 Berlin, Französische Straße 13–14

· Westdeutschland

· Westberlin
Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Vertriebszeichen: A 21518 E

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 03 61
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „deutsche architektur", 108 Berlin,
Französische Straße 13–14
Telefon: 22 03 61
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Veröffentlichungsgenehmigungs-Nr. P 3/20/72 bis P 3/23/72

Gesamtherstellung:
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam,
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)

Aus dem vorigen Heft:

Architektur und Freizeit:
Bericht der Sektion der DDR zum XI. UIA-Kongreß in Varna/VR Bulgarien
Erholung mit dem Feriendienst der Gewerkschaften
Erholung in der Hauptstadt
Erholungsgebiete im Bezirk Rostock, im Thüringer Wald, im Spreewald,
im Bezirk Frankfurt (Oder) und im Bezirk Karl-Marx-Stadt
Mitropa-Motel Usadel

Im nächsten Heft:

Aktuelle Probleme des Städtebaus
bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms
Komplexe Rekonstruktion von Altbauwohnungen
Architekturwettbewerb 1971
Das Stadtzentrum im neuen Generalplan für die Entwicklung Moskaus
Planung und Aufbau von Bratislava
Gesundheitsbauten in Ungarn
Neues Opernhaus in Stara Zagora
Ein Beitrag zur Architektur Georgiens
Erholungsbauten in Rumänien

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 28. März 1972
Illusdruckteil: 6 April 1972

Titelbild:

Kühlturm im Kraftwerk Boxberg (5. Preis im „Baufotowettbewerb 1971")
Foto: Herbert Fiebig, Berlin

Fotonachweis:

Sommerfeld/Ziebarth, Berlin (3); Heinrich Ziegler, Halle (5); Erhard Simon, Suhl (7); Wolfgang Timme, Eisenhüttenstadt (13); VEB IBK Rostock (2); Martin Skoyan, Leipzig (1); Herbert W. Brumm, Gramzow (2); Deutsche Fotothek, Dresden (1); Hans Wotin, Neubrandenburg (3); Foto-Stuth, Rostock (5); Friedrich Weimer, Dresden (2); Foto-Kusche, Rostock (1); Foto-Römer, Karl-Marx-Stadt (5); Foto Promp/Schönherr, Dresden (4); Lothar Sydow, Berlin (1); Irma Schmidt, Büro für Stadtplanung Rostock (2)

6 deutsche architektur

XXI. Jahrgang
Berlin
Juni 1972

322	**Notizen**	red.
324	**Was Genossenschaftsbauern von den Architekten erwarten**	Margarethe Müller
326	**Zur Modernisierung eines Wohngebietes in Rostock**	Rudolf Lasch
331	**Modernisierung von Wohnbauten in Halle**	Siegfried Kaiser
334	**Wohnungsbau in Oberhof**	Erhard Simon, Hans Liebermann
338	**Kinderkrippe Neuzelle**	Werner Hensel
342	**Fleischwarenfabrik Rostock-Bramow**	Ernst Gahler
344	**Zur wissenschaftlichen Vorbereitung der Investitionen im Industriebau**	Werner Platz, Erhard Hauptmann, Karl Schmidt
350	**Informationen**	
352	**Beispiele für die Rationalisierung und Rekonstruktion von Anlagen der Rinderhaltung**	Gerd Zimmermann
355	**Architektenporträt: Eberhard Just**	
356	**Der Gigant am Jenissei**	A. Kowaljow
361	**Industriebauten in Großbritannien**	René Elvin
366	**Messehalle 3 in Rostock – ein Beispiel für flexible Nutzung**	Dieter Naumann
370	**„Kunstsalon am Altmarkt", Dresden**	Karl Heinz Barth
372	**Inselfriedhof Eisenhüttenstadt**	Werner Kölsch
376	**kritik und meinungen**	
376	**▪ Über den sozialistischen Wohnkomplex**	Helmut Hennig
377	**da-Kalender**	

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Bauingenieur Ingrid Korölus, Redakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionssekretärin

Gestaltung: Erich Blocksdorf

Kommentar:

Baureparaturen dem Tempo des Bauwesens anpassen

Beim Wort „Baureparaturen" denkt man sofort an das leidige Handwerkerproblem oder an die mehr oder weniger guten Beziehungen, wenn ein Fachmann für das Ausbessern einer undichten Stelle am Hausdach benötigt wird. Aber wer denkt zugleich an das soziale Programm des Wohnungsbaus in unserer Republik, an die halbe Million Wohnungen, die in nur fünf Jahren durch Neubau, Modernisierung sowie Um- und Ausbau gewonnen werden sollen?

Und doch ist es so, mit der Erzeugnisgruppe Baureparaturen sind in unserer Republik mehr als 100 000 Wohnungen aus der vorhandenen Bausubstanz durch Modernisierung, Um- und Ausbau zu gewinnen. Außerdem bedarf es natürlich der sorgsamen Pflege aller Wohnungen, deren baulicher Wert in der DDR rund 135 Milliarden Mark ausmacht. Es sind viele Werktätige, die überall in der Republik, in Städten und Kreisen Baureparaturen leisten. Ohne die Anzahl der auf diesem Gebiet tätigen Bauschaffenden wesentlich zu vergrößern, ist in den Jahren von 1971 bis 1975 ein Wachstum der Leistungen um 40 Prozent vorgesehen. Deshalb muß sich mit den Baureparaturen zugleich die Rationalisierung verbinden.

Das vorgesehene Wachstumstempo im Sektor Baureparaturen läßt es nicht mehr zu, Reparaturkapazitäten für volkswirtschaftliche Neubauten oder für den Wohnungsneubau einzusetzen, um dort eventuell ungenügend bilanzierte Pläne auszugleichen und Leistungsmängel zu überdecken. Jedes dadurch in der Vergangenheit nicht rechtzeitig gedeckte Dach, jede andere unterlassene Kleinreparatur ist letztlich der Volkswirtschaft teuer zu stehen gekommen.

Von großer Bedeutung ist der konzentrierte Einsatz der Baukapazitäten. Die Erfahrung lehrt, daß der Nutzen aus sinnvoll koordinierter Reparaturarbeit wesentlich höher ist, als wenn „jeder für sich" mal hier, mal da repariert. Sogenannte Zweckverbände haben sich hierbei vielerorts bewährt.

Seit einigen Jahren besteht beispielsweise der Zweckverband Zentrale Wohnungsverwaltung Brüssow im Kreis Pasewalk, dem auch mehrere Gemeinden sowie LPG angeschlossen sind. Zum Zuständigkeitsbereich des Verbandes gehören über 1100 volkseigene und genossenschaftliche Wohnungen, zahlreiche Gesellschaftsbauten wie Schulen, Feierabendheime, Kindergärten; außerdem werden mehr als 1200 Wohnungen in privaten Gebäuden betreut. Um die Reparaturkapazitäten der Stadt, der Gemeinden und der elf LPG nicht zersplittert einzusetzen, wird der größte Teil der Kapazitäten konzentriert. Seit Bestehen des Verbandes wurden bereits über 400 Wohnungen modernisiert und durch den Um- und Ausbau bessere Wohnbedingungen für viele kinderreiche Familien geschaffen. Die Erfolge der örtlichen Volksvertretungen dieses Einzugsbereiches werden u. a. dadurch sichtbar, daß es in der Stadt Brüssow und mehreren Gemeinden seit längerer Zeit keine Eingaben zum Problem der Wohnungsreparaturen mehr gibt.

Im Kreis Angermünde arbeiten neun Gemeinden auf ähnliche Weise eng zusammen. Der Wohnungsbestand entspricht dem durchschnittlichen Bestand an Wohnungen in der Republik: Mehr als die Hälfte der Häuser ist älter als 50 Jahre. Unter der Verantwortung der Volksvertretungen plant und organisiert der Zweckverband als Auftraggeber für Baubetriebe und Handwerker die Reparaturarbeiten. Hauptauftragnehmer ist die Zwischengenossenschaftliche Bauorganisation von Casekow. Seit etwa zwei Jahren der Zusammenarbeit wurden mehr als 100 Wohnungen instand gesetzt bzw. modernisiert. Die ehemaligen Bedenken der kleinen Gemeinden, daß sie ihre Mittel den „Großen" opfern müssen, sind längst durch die Praxis beseitigt.

Einen guten Weg, besonders Arbeiterfamilien schnell Wohnungen bereitzustellen, fanden die Volksvertreter und Bürger der Gemeinde Biendorf im Kreis Bernburg. Gebäude, die die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft nicht mehr benötigte, wurden von den Wohnungsuchenden gekauft. Die Gemeinde konzentrierte daraufhin über längere Zeit ihre Baukapazität auf diese Objekte. Insgesamt wurden dadurch 32 Wohnungen durch Um- und Ausbau gewonnen. Nicht jede Scheune eignet sich dafür, aber in vielen Gemeinden stehen ungenutzte Gebäude, die bauliche Hüllen für Wohnungen darstellen.

Die großzügige Unterstützung des Staates für solche Initiativen, durch die zusätzlich Wohnraum gewonnen wird, nutzen in vielen Städten und Gemeinden besonders die jungen Menschen, die sich auf die Ehe vorbereiten oder jung verheiratet sind. So haben in Erfurt Jugendliche ein ehrenamtliches Konstruktionsbüro gebildet. Hier werden unter der Schirmherrschaft von Stadtbauamt und FDJ-Kreisleitung Um- und Ausbauten von Wohnungen projektiert, die von den jungen Leuten auch selbst ausgeführt werden.

Es gibt viele Formen und Methoden, Baureparaturen mit hoher Effektivität auszuführen. Von modernen Fließstrecken über die Organisationsform der Zweckverbände bis hin zur sinnvoll koordinierten Initiative der Bürger reicht die Skala. Mehr als neun Milliarden Mark stellt der Staat im Fünfjahrplanzeitraum dafür zur Verfügung. Jährliche Steigerungsraten von acht bis zehn Prozent zu erreichen, bedarf aber noch vieler Ideen und fleißiger Hände. Der Weg zum Ziel von über 100 000 Wohnungen aber lohnt, er lohnt für viele Hunderttausend glücklicher Wohnungsinhaber.

(Aus „Presse-Informationen")



Das Karl-Marx-Monument im neuen Stadtzentrum von Karl-Marx-Stadt entwarf der sowjetische Bildhauer Lew Kerbel.

VII. Kunstausstellung der DDR Ausstellungskomitee konstituierte sich

Am 23. März 1972 konstituierte sich im Haus der sozialistischen Kultur in Dresden das Ausstellungskomitee für die VII. Kunstausstellung der Deutschen Demokratischen Republik unter dem Vorsitz des Ministers für Kultur, Klaus Gysi, und des Präsidenten des VBK der DDR, Prof. Gerhard Bondzin. Dem Ausstellungskomitee gehören 50 Persönlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens an, darunter aus dem Bereich Städtebau und Architektur Prof. Dipl.-Arch. Edmund Collein, Präsident des BdA der DDR, Dr.-Ing. Richard Wagner, amtierender Direktor des Instituts für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie, Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge, Leiter der Abteilung Städtebau im Ministerium für Bauwesen. Als Leiter der Arbeitsgruppe für den Ausstellungsteil „Architektur und bildende Kunst" wurde Dipl.-Ing. Martin Wimmer bestätigt.

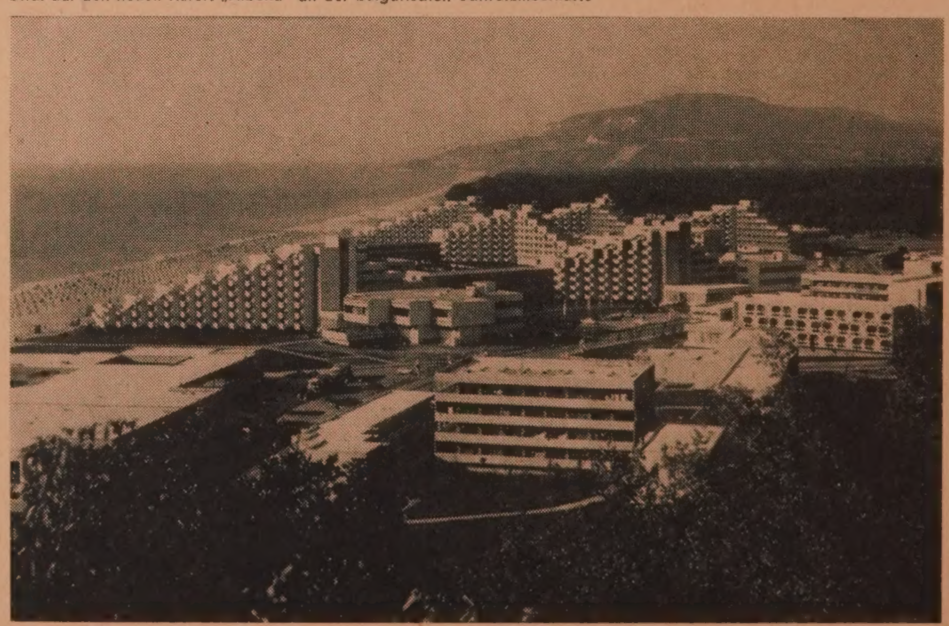
Prof. Bondzin stellte in seinem Referat fest, daß die bisher durchgeführten Bezirkskunstausstellungen mit nahezu 400 000 Besuchern eine Basis für die VII. Kunstausstellung geschaffen haben, die von der Breite und Vielfalt der sozialistischen Kunstentwicklung künde.

Dipl.-Ing. Kluge erläuterte in seinem Diskussionsbeitrag die Rahmenkonzeption für den Ausstellungsteil „Architektur und bildende Kunst". Er setzte sich dafür ein, die in der DDR erreichten und international beachteten Positionen bei der Zusammenführung von Baukunst und bildender Kunst zu erhalten und sie beim komplexen Wohnungsbau kontinuierlich fortzuführen.

Minister Gysi betonte in seiner Schlußbemerkung, das Ziel der Kunstausstellung bestehe wie immer darin, die Forderungen der Arbeiterklasse nach Kultur und Kunst umfassend zu befriedigen. Dazu habe der VIII. Parteitag neue hohe Anforderungen an die Künstler gestellt.

Der Minister wünschte den Künstlern, Architekten und den Komiteemitgliedern viel Erfolg bei der Vorbereitung der Ausstellung, die am 5. Oktober 1972 im Albertinum zu Dresden als hervorragende gesellschaftliche Veranstaltung unserer Republik ihre Pforten öffnen wird. M. W.

Blick auf den neuen Kurort „Albena" an der bulgarischen Schwarzmeerküste



Architektenverband gegründet

Der tschechische Architektenverband ist am 30. 3. 1972 in Prag in Anwesenheit des Mitglieds des Präsidiums des ZK der KPTsch Josef Kempny gegründet worden. An seiner Konstitution hatten 400 Architekten teilgenommen. Zum Vorsitzenden des Verbandes wurde Z. Strnadel gewählt.

Neue Verordnung über Staatliche Bauaufsicht

Am 22. 3. 1972 beschloß der Ministerrat der DDR die „Verordnung über die Staatliche Bauaufsicht" sowie die „Verordnung über die Verantwortung der Räte der Gemeinden, Stadtbezirke, Städte und Kreise bei der Errichtung und Veränderung von Bauwerken der Bevölkerung". Die Arbeit der Staatlichen Bauaufsicht wird sich damit stärker auf wichtige Investitionsvorhaben und die Phase der Investitionsvorbereitung konzentrieren. Die örtlichen Räte werden künftig über alle Bauanträge in eigener Zuständigkeit entscheiden. Die Verordnungen treten am 1. 7. 1972 in Kraft und werden vor allem für die Bürger, die heute bauen wollen, Erleichterungen schaffen.

Perspektiven des Bauens in der UdSSR

Anfang dieses Jahres lagen in der Sowjetunion 1300 neue Typenprojekte für Wohnbauten vor, darunter 420 Projekte für Bauten in ländlichen Gebieten. Für sämtliche Klimazonen der UdSSR wurden damit jetzt neue Projekte mit unterschiedlicher Wohnungsgröße und Geschoßzahl ausgearbeitet. Die Bauweisen reichen vom traditionellen Ziegelbau bis zur Platten- und Raumzellenbauweise.
1975 sollen bereits 1,8 Millionen Quadratmeter Wohnfläche in der Raumzellenbauweise errichtet werden. Eine Kombination der Raumzellen mit Plattenkonstruktionen soll den Anwendungsbereich erweitern. Neben Werken in Minsk, Krementschug und Myski sollen weitere Vorfertigungsstätten für Raumzellen in Krasnodar, Chabarowsk, Tutschkow, Bogoduchow, Witebsk und anderen Orten errichtet werden.
Auch der monolithische Stahlbetonbau mit Kletter- oder Gleitschalungen sowie das Decken-Geschoßhubverfahren soll im Wohnungsbau bestimmter Gebiete breitere Anwendung finden. Vorteile sind geringere Investitionen und eine Senkung des Stahlverbrauchs.
Größere Verbreitung werden auch die Skelett-Plattenbauweise, Elemente aus Leichtbeton, leichte Metallkonstruktionen und Plaste finden. So sollen 1975 dem Bauwesen 9 Millionen m^3 Leichtbeton, 200 000 t Aluminiumkonstruktionen und 350 000 t Polymermaterialien zur Verfügung stehen.

Hydrogen-Auto

Für den Umweltschutz dürfte eine Entwicklung der Universität von Michigan von großem Interesse sein: Die Anwendung von Wasserstoff anstelle von Benzin als Kraftstoff für konventionelle Automotoren. Verbrennungsprodukt würden dann keine schädlichen Abgase, sondern Wasserdampf sein. Neue Verfahren sollen die Produktion von Wasserstoff zu einem Preis von etwa 50 Pfennigen pro Liter ermöglichen. Aber auch das „Hydrogen-Auto" wird ein städtebauliches Problem bleiben. Möglicherweise könnte ein „umweltunschädliches" Auto die Verkehrsprobleme in den Städten noch verschärfen.

Baukriminalität

Einige Behörden der BRD sahen sich jetzt veranlaßt, die Öffentlichkeit über Praktiken der Bauindustrie zu informieren, die durch Preisabsprachen bei Submissionen die Baupreise in die Höhe treiben. Solche geheimen Absprachen unter den Firmen seien „Teil einer immer mehr um sich greifenden Wirtschaftskriminalität", deren sozialschädliche Folgen sich zunehmend auswirken würden. Eine „wirksame Bekämpfung" dieser Art von Kriminalität sei jedoch kaum möglich. Das Streben nach Maximalprofit ist eben eine Gesetzmäßigkeit, die keine Grenzen kennt.

Auszeichnung der Preisträger im ARCHITEKTURWETTBEWERB 1971

In Anwesenheit des Mitgliedes des ZK der SED und Präsidenten der Deutschen Bauakademie, Prof. Heynisch, und des stellvertretenden Leiters des Bereiches Wohnungsbau und Städtebau des Ministeriums für Bauwesen, Genossen Preßler, wurden am 29. März 1972 die Preisträger des „Architekturwettbewerbes 1971" ausgezeichnet. Der 1. Vizepräsident des BdA der DDR, Prof. Gericke, beglückwünschte als Vorsitzender der Jury die im Gästehaus des Ministerrates der DDR versammelten Preisträger (Bild rechts: Überreichung des Preises an den Architekten Peter Baumbach). Der seit einigen Jahren von der Zeitschrift „deutsche architektur" ausgeschriebene Wettbewerb hatte eine starke Beteiligung aus fast allen Bezirken der DDR. Die Jury vergab unter anderem erste Preise an die Autorenkollektive des Textilkombinates Cottbus, des Gebäudes für die EDVA R 300 in Erfurt, des Wohnungsbaus in Rostock-Evershagen und des Interhotels „Stadt Berlin". („da" wird im nächsten Heft ausführlich über das Ergebnis des Wettbewerbes berichten.)



20 Jahre „deutsche architektur" Auszeichnung mit der Schinkel-Medaille in Gold

Im März dieses Jahres konnte die Zeitschrift „deutsche architektur" auf ihr 20jähriges Bestehen zurückblicken.

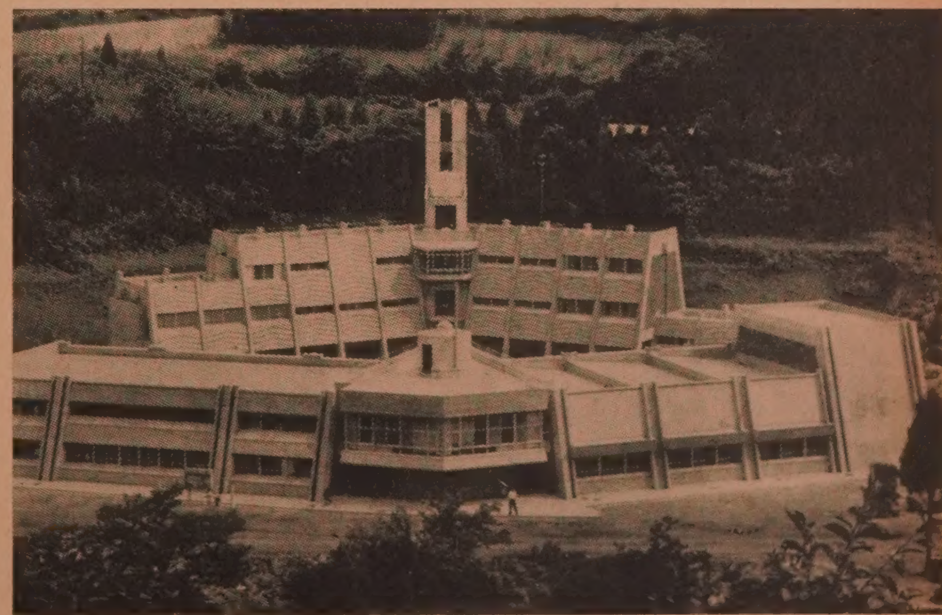
Anläßlich dieses Jubiläums wurde die Redaktion vom Präsidium des BdA der DDR mit der Schinkel-Medaille in Gold ausgezeichnet. Die Auszeichnung wurde der Redaktion vom 1. Vizepräsidenten des BdA, Prof. Gericke, und vom Bundessekretär des BdA, Architekt Werner Wachtel (Bild rechts), überreicht.

Der Redaktion wurden aus diesem Anlaß zahlreiche Glückwünsche, darunter von der Abteilung Bauwesen beim ZK der SED, vom Minister für Bauwesen, von den Präsidenten der Deutschen Bauakademie und des BdA der DDR sowie von vielen Kollegen aus den Bezirksgruppen des Architektenverbandes, übermittelt.

Die Redaktion möchte sich auch auf diesem Wege noch einmal herzlich für alle Glückwünsche bedanken.



Gemeinschaftszentrum in einem Erholungsgebiet am Saji-Fluß in Japan. Architekt Omi Yasuda





Was Genossenschaftsbauern von den Architekten erwarten

Von Margarethe Müller,
Kandidat des Politbüros des ZK der SED
Mitglied des Staatsrates der DDR
Vorsitzende der LPG „Pionier" in Kotelow

Dem Wunsche der Redaktion der Zeitschrift „deutsche architektur", meine im Gespräch mit dem Präsidium des Bundes der Architekten der DDR vertretene Meinung über Gegenwart und Zukunft unserer Dörfer in der DDR und über die Aufgaben der Architekten bei deren allmählichen Umgestaltung einmal zusammengefaßt darzulegen, komme ich gern nach. Das Thema „ländliches Bauen" ist weitläufig und unerschöpflich, nicht nur bei uns in Kotelow, einem Dorf, das 10 km von Friedland entfernt am Westrande der „Großen Friedländer Wiese" liegt. Wir bewirtschaften 776 ha landwirtschaftliche Nutzfläche, überwiegend leichte Sandböden, von denen wir 530 ha künstlich beregnen können, um auch bei Trockenheit die Erträge zu sichern. Unsere Genossenschaft hat zu sieben anderen in unserer Nachbarschaft kooperative Beziehungen. Unser Dorf sah nicht immer so manierlich aus, wie man es heute vorfindet. Was jetzt Grünanlage ist, das war früher alles nur morastige Dorfstraße. Die gemeinsamen Arbeitseinsätze mit der Teilnahme vieler Einwohner führten auch dazu, daß man sich daran gewöhnte, sonnabends die Straße zu fegen, jeder vor seinem Haus, und Stolz und Freude an Ordnung und Sauberkeit sind ständig im Wachsen.

Mit den Füßen auf dem Boden bleiben

Seit 12 Jahren bin ich in Kotelow LPG-Vorsitzende und habe in dieser Zeit allerhand mit dem Bauwesen erlebt. Jedesmal, wenn wir hier etwas fertig hatten, haben wir gesagt, jetzt ist Schluß, wir wollen nichts mehr damit zu tun haben!

Aber ums Bauen kommen wir ja nicht herum, und wenn es auf unserem sozialistischen Weg vorwärtsgehen soll, müssen Genossenschaftsbauern und Architekten in gutem Einvernehmen zusammenwirken, um zu erreichen, daß man auch in diesem Fachbereich mit den Füßen auf dem Boden bleibt und alle vorhandenen Möglichkeiten rationell ausnutzt. Bei unseren Genossenschaftsbauern kann man schon etwas voraussetzen, und wir setzen natürlich bei jedem unserer Partner auch etwas voraus. Wir sind miteinander verpflichtet, uns auch durch gute Zusammenarbeit um die höchstmögliche Reife und Ökonomie in Plänen und Projekten, sowohl bei Produktionsanlagen als auch bei allen anderen Gebäuden zu bemühen. Was wir da allerdings vor einigen Jahren als Entwurf für unsere Rinderanlage fertig vorgelegt bekamen, das war uns unverständlich, und der Streit um die bessere Lösung kostete uns viel Zeit und Kraft. Künftig bringen nun die LPG ihre Investitionen mehr und mehr aus eigenen Mitteln auf, und damit verändert sich das Verhältnis der Genossenschaftsbauern zu den Grundmitteln, mit denen sie arbeiten. Nach meiner Erfahrung ist es schon deshalb günstiger, wenn man vor Projektierungsbeginn in gegenseitigem Erfahrungsaustausch eine Übereinkunft erreicht.

Konzentrieren und spezialisieren

Wenn, wie gesagt wurde, die Kollektive der Projektanten für die Landwirtschaft z. Z. noch sehr zersplittert sind, so müssen sie sich ebenso – genau wie wir – in ihrer Arbeit konzentrieren und spezialisieren. Bei den Landbaukombinaten wurde und wird dieser Weg bereits beschritten, und für die zwischengenossenschaftlichen Bauorganisationen sollte man das gründlich überlegen. Es gibt LPG-Vorstände, die glauben, wenn sie irgendeinen Bauingenieur an der Hand haben, der den Entwurf vielleicht ein bißchen billiger macht, daß sie dann besser fahren. Doch bei den Aufgaben, die uns der VIII. Parteitag gestellt hat, kommt man mit solchen handwerklichen Auffassungen nicht mehr zurecht. Bei der Landwirtschaft ist abzusehen, daß Konzentration und Spezialisierung noch wesentlich weitergehen werden. Wir werden zwar nichts übers Knie brechen, aber an das Bauwesen ebenfalls erheblich höhere Anforderungen stellen müssen. Im Rechenschaftsbericht des Genossen Honecker und auch in der Rede des Genossen Stoph auf dem VIII. Parteitag wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß wir in den nächsten Jahren mehr und größere Anlagen bauen müssen, um über die industriemäßige Produktion unsere Aufgaben schneller und besser zu lösen. Dies hängt unter anderem auch mit dem Arbeitskräfteproblem zusammen und wird auch von den LPG-Vorständen und Genossenschaftsbauern in wachsendem Maße eingesehen. Wir können heute z. B. schon niemanden mehr gewinnen, etwa von 150 Schweinen mit der Schubkarre den Dung auszufahren und das Futter von Hand einzubringen und dabei vielleicht noch gebückt in einem niedrigen Stall zu arbeiten. Dazu ist heute kaum noch jemand bereit, und die Jugend ist dafür gar nicht mehr zu begeistern. Mit der Mechanisierung und Rationalisierung wird auch bei unangenehmen Arbeitsgängen die herkömmliche Rückständigkeit und schwere körperliche Arbeit überwunden. In den Kooperationen entstehen dafür die besten Voraussetzungen, ebenso wie mit diesem sozialistischen Zusammenwirken die aktiven Kräfte für die beschleunigte Veränderung der dörflichen Lebensverhältnisse wachsen.

Die Lebensverhältnisse in ihrer Gesamtheit entwickeln

Unsere Lebensverhältnisse im Dorf umfassen – wie in den Städten – die Gesamtheit aller Faktoren, die insbesondere in den produktiven Arbeitsprozessen, im Grad der allgemeinen sozialen Sicherheit, in der materiellen, sozialen und kulturellen Versorgung, in den Verkehrsverbindungen zu den übergeordneten Zentren und den Nachbarorten, in den Möglichkeiten der Schul- und Weiterbildung, in Wohnverhältnissen, in der kommunaltechnischen Ausstattung und in Gestalt und Zustand der gebauten örtlichen Umwelt wirksam sind.

Auf dem weiteren Wege unserer sozialistischen Entwicklung wird bei fast allen diesen Positionen ein beträchtlicher Leistungsanteil des Bauwesens notwendig. Für den ländlichen Wohnungsbau hat uns der VIII. Parteitag unter anderem die Aufgabe gestellt, den Wohnbedürfnissen in den LPG und ihren Kooperationen ebenfalls Rechnung zu tragen. Dabei wird es

nicht zu umgehen sein, daß der Wohnungsbau natürlich auch in einem gewissen Umfang in kleineren Häusern ausgeführt und der Anpassung vor allem an die Bedürfnisse größerer Familien mehr Spielraum gegeben wird. Am Anfang der 60er Jahre ist es wohl richtig gewesen, in jedem Dorf Wohnungen zu bauen, um den Genossenschaftsbauern zu helfen. Heute sind viele Dörfer darüber bereits hinaus. Bei uns in der LPG ist es z. B. klar, daß die fertigen Wohnungseinheiten vorläufig die letzten sind. Wohnungsneubau hätte bei uns keinen Sinn, wenn wir die Schwerpunkte der zukünftigen Entwicklung richtig einschätzen. Für unsere leitenden Kader der Landwirtschaft und auch für unsere übergeordneten Organe, die Landwirtschaftsräte, ergibt sich daraus für die nächste Zeit eine weitreichende Entscheidungsaufgabe, die für die Erfüllung unseres Fünfjahrplanes große Bedeutung erlangt.



Stets prüfen: Wer soll das bezahlen?

Ob wir wollen oder nicht, wir müssen einsehen, daß die Entwicklung von Siedlungszentren für die Perspektive, für eine schrittweise allmähliche Überwindung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land unerläßlich wird. Wenn wir z. B. in unserem nachbarlichen Bereich von den Fortschritten in der Produktion ausgehen würden, müßte Kotelow das Zentrum werden. Aber unser Dorf liegt sehr ungünstig. Sollte hier das Siedlungszentrum entstehen, würde ein Riesenaufwand allein für die Verbindungsstraßen nötig sein, und die halbe LPG müßte in einen Bauplatz verwandelt werden. Wer soll das bezahlen? Deshalb ist es viel günstiger, die Stadt Friedland dafür ins Auge zu fassen und dort die neuen Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen zu bauen. Soweit ich es zu übersehen vermag, sind die meisten Genossenschaftsbauern bei uns ebenfalls für eine solche Lösung. In Kotelow eine Stallanlage zu errichten, das ist eine ganz andere Sache. Das könnte sich vielleicht von der Futterbasis her anbieten, und 5 oder 10 Kilometer zu fahren, sind ja heute kein Problem mehr. Aber das gilt schon nicht mehr für die Schule. Mit dem Inkrafttreten unseres sozialistischen Bildungsgesetzes haben wir bereits 1972 die letzte Klasse aus unserem Dorf herausgenommen. Diese Schlußfolgerung zur Konzentration ergibt sich auch für andere Einrichtungen zur Versorgung der Bevölkerung. Wenn wir uns z. B. in der Stadt Friedland beim Bau einiger Wohnungen beteiligen, wird man uns dort selbstverständlich die dazugehörigen Kinderkrippen- und Kindergartenplätze geben, damit auch die Frauen unserer dort ansässig werdenden Familien ebenfalls beruhigt ihrer Arbeit nachgehen können.

Soziologische Bedingungen stärker beachten

Wie sich die Meinungen zum Wohnungsbau ändern, zeigt ein Beispiel aus Lübbersdorf: Dort forderte man lange Zeit Mittel für den Wohnungsbau im Ort. Mit dem raschen Fortschritt unserer sozialistischen Entwicklung vertritt man aber jetzt schon die Auffassung, daß es besser wäre, in der 4 km entfernten Stadt Wohnungen zu bauen und uns davon einige für die Kooperation zur Verfügung zu stellen. Wir haben uns deshalb mit dem Friedländer Bürgermeister an den Tisch gesetzt, um diese Frage von allen Seiten zu klären und uns zu vergewissern, daß die von und für uns finanzierten Wohnungen der LPG vorbehalten bleiben. Wenn Neubauten mit unseren Anteilen in unseren Dörfern gebaut werden sollten, würden wir in gleicher Weise verfahren. Zu der Frage, ob solche Konzentration nur für den Einsatz spezieller Fachkräfte, die einen Arbeitsbereich haben, der alle Dörfer des Kooperationsbereiches umfaßt, Vorteile bietet, möchte ich folgendes sagen: Bei solchen Überlegungen schließt die eine Lösung die andere nicht aus. Man muß die Menschen, wenn ihnen das lieber ist, auch auf ihrem eigenen Territorium lassen, nicht zuletzt deshalb, weil sie dort vielleicht ihre Erfahrungen am besten verwenden können. In Dedelow hat die Kooperationsgemeinschaft ihre Rinderhaltung in einem großen, modernen Stallkomplex konzentriert. Dort sind jetzt zahlreiche Melker tätig, die aus den verschiedenen LPG kamen und jetzt in Dedelow ansässig wurden. Hier ergab sich die Konzentration des Wohnens folgerichtig aus der Konzentration der Produktion. Aber wenn man jetzt z. B. unter den heutigen Voraussetzungen bei uns in Kotelow einigen Genossenschaftsbauern sagen würde, ihr müßt künftig jeden Tag in einen anderen Ort fahren, um die gleiche Arbeit zu verrichten, dann würde der eine oder der andere sich „herzlich bedanken". Die Standortentscheidungen für den Wohnungsbau und auch für die Wohnungsmodernisierung müssen also auch soziologische und übergeordnete Zusammenhänge beachten. Es genügt nicht, sie nur bauwirtschaftlich zu begründen. Für die endgültige Lösung solcher Probleme werden Übergangszeiträume unvermeidlich, weil sich die Konzentration der Produktion und des Wohnens am gleichen Ort allein schon wegen des erforderlichen großen Aufwandes an Investitionen und in Abhängigkeit von der schrittweisen und örtlich außerdem noch unterschiedlichen Entwicklung nur allmählich verwirklichen läßt.

Berater der Genossenschaftsbauern

An kühnen Plänen für neuzubauende Siedlungen fehlt es uns ja nicht. Aber in Kotelow und vielen anderen Dörfern wäre es völlig unsinnig, wenn man Häuser abreißen wollte, die erst nach 1945 oder auch früher erbaut wurden und noch für einige Jahrzehnte gut bewohnbar gehalten werden können. Wir sind bei allen perspektivischen Erwägungen doch zu der Einsicht gekommen, daß Arbeitskräfte, die hier ihren Arbeitsplatz haben, auch noch recht lange hier wohnen können. Bei unseren großen Stallanlagen brauchen wir z. B. einen ständigen Bereitschaftsdienst und der wohnt natürlich besser im Ort. Nach gründlicher Beratung in unserer Gemeindeversammlung haben wir deshalb die meisten Wohnungen in Kotelow bereits so modernisiert, daß sie noch gut und gern einige Jahrzehnte nutzbar sind. Von der Gemeinde und von der LPG wurden dementsprechend für Werterhaltungs- und Verschönerungszwecke alljährlich etwa 50 000,– bis 60 000,– M zur Verfügung gestellt. Damit haben wir uns Schritt für Schritt nach Beratungen in Einwohnerversammlungen und mit vielen freiwilligen Leistungen gemeinsam ein schönes Dorf geschaffen. Dabei ist auch das Bewußtsein unserer Einwohner gewachsen. In anderen Dörfern verstand man das noch nicht und wunderte sich, daß wir uns so viel Arbeit machten. Aber unsere Überlegung war richtig. Heute haben alle ihre Freude daran. Wer es in seiner Wohnung schön haben wollte, der ließ sich auch für die Kultivierung seines Dorfes gewinnen.

Was wir Genossenschaftsbauern von den Architekten erwarten? Vor allem sollten sie wirklich unsere Berater sein und vor ihrer Entwurfsarbeit mit den Bauern sprechen, um das notwendige gegenseitige Einvernehmen zu erreichen. So wie die landwirtschaftliche Produktion von Stufe zu Stufe wachsen muß, so müssen auch die gebauten Produktionsmittel weiterentwickelt werden. Dem Präsidium des Bundes der Architekten der DDR gebührt Dank für die gemeinsame Aussprache. Die Architekten können in allen Kreisen der DDR durch ihre gestalterische Mitarbeit bei der Entwicklung der Lebensverhältnisse im Dorf den sozialistischen Fortschritt unserer Landwirtschaft beschleunigen. Probleme gibt es überall genug. Durch eine gemeinsame Initiative könnten viele solcher Probleme schneller und besser gelöst werden.

Zur Modernisierung eines Wohngebietes in Rostock

Dr.-Ing. Rudolf Lasch,
Büro für Stadtplanung Rostock

Konzeption: Büro für Stadtplanung Rostock
Entwurfskollektiv: Leitung: Dr.-Ing. Rudolf Lasch, Stellvertretender Chefarchitekt
Architekten: Architekt Heinz Burckhardt
Dipl.-Ing. Christoph Weinhold
Architekt Hans-Otto Möller
Dipl.-Ing. Irini Lilge
Bauwirtschaft: Ing.-Ök. Gerda Eick
Grünplanung: Gartenarchitekt Georg Vogt
Stadttechnik: Dipl.-Ing. Klaus Hasselwander
Verkehr: Dipl.-Ing. Dieter Bantin
Farbgestaltung: Gerd-Jürgen Heinzel
Brigitte Kühne
Modellbau: Wilhelm Steinhöfel
Klaus Beier
Unter Mitwirkung
der Ingenieurhochschule Wismar,
Sektion Technologie der Bauproduktion
unter Leitung von Dipl.-Ing. K.-U. Schulz
und des VEB Baureparaturen Rostock,
Abteilung Projektierung
Architekt Thea Welckenbach
Bauingenieur Dieter Sanftleben
Bauwirtschaftler Bodo Patzwald

In den Dokumenten des VIII. Parteitages wurde der weiteren Verbesserung der Wohnverhältnisse eine außerordentlich große Bedeutung beigemessen.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Erhaltung der bestehenden Wohnraumsubstanz zunehmende Aufmerksamkeit, zumal der weitaus größte Teil der Bevölkerung unserer Republik noch in Altbaugebieten wohnt und diese Altbausubstanz einen großen Teil unseres Volksvermögens darstellt. (In Rostock zum Beispiel beträgt der Bestand an Altbauwohnungen etwa 51 Prozent, in anderen Städten ist er höher.)

Es ist bekannt, daß große Teile unserer Altbausubstanz erhebliche funktionelle, strukturelle und hygienische Mängel aufweisen und geprägt sind durch die Lebensverhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft. Wollen wir jedoch die Umwelt unserer Bürger so gestalten, daß sie besser, schöner und zweckmäßiger (also unter annähernd gleichen Bedingungen wie in Neubauvierteln) wohnen, genügt es nicht immer, nur die Wohnungen in ihrem Wohnwert zu verbessern, sondern es sind auch tiefergreifende Maßnahmen durchzuführen.

Die Höfe müssen entkernt, Parkplätze in ausreichender Zahl angelegt, Funktionsflächen für das Wohnbauland geschaffen und in diesem Zusammenhang auch einige Fragen des Gesellschaftsbaues neu durchdacht werden.

In einer ganzen Reihe von Städten wurden diese Probleme angepackt, und es gibt auch bereits einige gute Beispiele wie in Berlin, Karl-Marx-Stadt und Halle, die über die einfache Modernisierung hinausgehen, aber auch zeigen, daß noch eine ganze Reihe Probleme zu lösen ist.

Ganz im Sinne dieser Problematik hat sich deshalb im Jahre 1971 in Rostock die gewählte Stadtverordnetenversammlung grundlegend mit dieser Frage auseinandergesetzt, und der Rat der Stadt beschloß daraufhin, verstärkt neben

- Erhaltungsmaßnahmen
- zusätzlicher Gewinnung von Wohnraum durch Ausbau von Dachgeschossen, Aufstockung und Umbau

eine Reihe von Modernisierungsmaßnahmen an Einzelstandorten und im Komplex durchzuführen.

Gesamtstädtische Einschätzung

Auf der Grundlage einer gesamtstädtischen Einschätzung wurde entsprechend den Angaben aus dem Generalbebauungsplan, dem Generalverkehrsplan und den Generalplänen der stadttechnischen Versorgung ein Planungsvorschlag für die Baureparaturen zunächst bis 1975 erarbeitet.
Er enthält zusammengefaßt

- städtebauliche Analysen der Stadt Rostock unter Berücksichtigung einer perspektivischen Gesamtkonzeption
- einen Planungsvorschlag für Erhaltungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen bis 1975
- Leitungs- und Planungsmodelle
- Beispiele für fortschrittliche Bau- und Montagetechnologien sowie eine Auswertung gebauter Beispiele.

Aus diesem Planungsvorschlag geht hervor, daß für eine Modernisierung die Gebiete in Frage kommen, in denen eine weitere Nutzung der Bausubstanz auf Jahrzehnte hinaus vorgesehen und gesichert ist.
Folgende Stadtteile kommen in Betracht:

- Teile der Altstadt mit allerdings starker individueller Bebauung
- die Stejntorvorstadt mit einem hohen Anteil an Mehrfamilienvillen
- die Kröpeliner Torvorstadt als typisches Arbeiterwohngebiet aus der Gründerzeit und
- der ältere Teil von Warnemünde.

Von diesen Stadtteilen entspricht die Kröpeliner Torvorstadt am ehesten den Bedingungen, die in den zentralen Festlegungen für eine „komplexe Modernisierung" niedergelegt wurden, wie

- eine mindestens dreißigjährige Restnutzungsdauer mit hoher städtebaulicher Wirksamkeit zu erreichen
- umfangreiche stadttechnische Erschließungsmaßnahmen zu vermeiden
- den Kostensatz für eine modernisierte Wohnung mit 70 Prozent des Aufwandes für eine Neubauwohnung nicht zu überschreiten
- in dem ausgewählten Gebiet zu gewährleisten, daß mindestens 100 WE im Komplex modernisiert werden
- Takt- und Fließstrecken anzuwenden, desgleichen Wiederverwendungsprojekte
- eine hohe Wohndichte zu erreichen
- mit den zur Modernisierung vorgeschlagenen Gebieten besonders die Wohnverhältnisse der Arbeiterklasse zu verbessern.

Aus diesen Gründen wurde entschieden, in der Kröpeliner Torvorstadt mit der komplexen Modernisierung zu beginnen.
Durch vergleichende Einschätzung fiel die Wahl auf das Wohnquartier „Hansastraße/Elisabethstraße". Es ist geplant, nach Abschluß dieses Komplexes sich systematisch auf das Stadtzentrum zuzubewegen, mit der Absicht, mit Fertigstellung der Neubauten im Stadtzentrum dann auch diesen an das Stadtzentrum grenzenden Stadtteil abgeschlossen zu haben und sinnvoll beide Gebiete miteinander verknüpfen zu können.

Städtebauliche Umgestaltung

Die Bestandserfassung erfolgte durch das Büro für Stadtplanung auf der Grundlage des Bauzustandskatasters von 1966/67, auf Grund von Bauaufnahmen, die 1967 und 1971 Weimarer und Wismarer Studenten durchführten, sowie nach den Bauakten des Stadtprüfamtes, nach Angaben der Wohnraum-, Volks- und Berufszählung 1970 und durch Begehungen.
Es wurden folgende Angaben ermittelt, die Grundlage der weiteren Planung wurden:

- 826 Einwohner, 280 Wohnungen und 319 Haushalte mit 2,95 Einwohner je Wohnungseinheit und 1,14 Haushalte je Wohnungseinheit
- gesellschaftliche Einrichtungen im Wohnungsbau und auf dem Innenhof. (So befinden sich dort zum Beispiel 7 Kleinindustrie- und Gewerbebetriebe, 68 Hofschuppen, 16 transportable Einzelgaragen, 3 Ställe und eine Wohnung.)
- der Bauzustand (rund 70 Prozent Bauzustandsstufe II)
- das Baualter (die Mehrzahl der Häuser stammt aus der Gründerzeit von 1900 bis 1918)
- die Geschossigkeit (fast durchweg 4geschossig mit einseitig ausgebautem Dachgeschoß auf der Hofseite)
- die sanitäre Ausstattung (47,5 Prozent der WE haben kein Bad und 45,7 Prozent weder WC noch Bad in der Wohnung)
- die stadttechnische Erschließung
- sämtliche Geschoßgrundrisse
- sämtliche Fassaden der Straßen- und Hofseiten
- die Eigentumsverhältnisse (78 Prozent der Häuser sind Privateigentum) und
- der Wert des Grund und Bodens und der Wert der sich auf dem Grundstück befindlichen baulichen Anlagen und der Pflanzenaufwuchs.

Aus den oben angeführten Bestandszahlen geht hervor, daß mehr Haushalte geführt werden, als Wohnungen vorhanden sind. Da die Wohnungen relativ klein sind (48,0 bis 49,0 m^2 Grundrißfläche/WE), sollte gerade in diesem Gebiet im Zusammenhang mit der Modernisierung jeder Familie oder jedem Haushaltführenden eine eigene Wohnung zugeteilt werden. Aus diesem Grunde wurde bei der Bearbeitung davon ausgegangen, durch Um- und vor allem Ausbaumaßnahmen von Dachgeschossen und Überbauung von Durchfahrten Reserven zu erschließen, um die dort wohnenden Menschen wieder im gleichen Gebiet unterzubringen.
Im Sinne dieser Tendenz wurden der Wohnungsschlüssel, die Belegung und die neue Einwohnerzahl ermittelt.
Die gesellschaftlichen Einrichtungen in den Wohngebäuden liegen an den übergeordneten Straßen und an den Blockecken und können dort (nach Absprache mit den Fachplanträgern) verbleiben, da sie vom Standort her auch einer künftigen Konzeption entsprechen.
Die Flächennutzung des Innenhofes ergibt, daß der Anteil der Gewerberaumflächen nicht so hoch ist, wie ursprünglich angenommen wurde. Nach einer Einschätzung des Baubestandes durch das Stadtprüfamt wurde deshalb für die Entkernung ein Stufenprogramm erarbeitet, das eine Zwischenstufe mit dem Verbleib sämtlicher Gewerbeflächen und eine Endstufe nach 1985 vorsieht, bei der ein Teil der Einrichtungen verlagert werden soll. Alle übrigen, auf dem Innenhof befindlichen Baulichkeiten einschließlich der Hof- und Gartenzäune sollen (lt. Aufbaugesetz) bereits in der 1. Etappe entfernt werden.
Auf den gewonnenen Freiflächen sollen Einrichtungen zum Wohnbauland geschaffen werden, wie

- Kinderspielplätze und Wäschetrockenplätze
- Sitz- und Skatecken, insbesondere für ältere Leute
- Kleinsportfelder und Liegewiesen
- Stellflächen für Müllcontainer
- gestaltete Freiflächen mit Durchbruchwänden in Beton, Bäumen, Zier- und Decksträuchern, wobei das Augenmerk besonders auf das Abpflanzen der unteren Hoffassaden gerichtet sein wird.

Der ruhende Verkehr soll nicht innerhalb des Hofes abgewickelt werden. Die Netze der stadttechnischen Versorgung (Gas, Wasser und Elektro) sind mit einem Wertumfang von etwa 240,0 TM zu rekonstruieren.

Umgestaltung der Gebäude

Die Grundrisse für alle Häuser wurden auf Gesamtplänen vereinheitlicht, um eine Grundrißhäufigkeit feststellen zu können. Die aufgenommenen Häuser ergaben mit wenigen Ausnahmen zwei typische Rostokker Geschoßgrundrisse aus der Zeit von 1900 bis 1918, die sich in ihrer Grundrißstruktur, Bauweise und Ausstattung ähnlich sind. Diese Grundrißhäufigkeit ergibt gute Ansatzpunkte für eine industriemä-

Grundeigentumsverhältnisse:

- Privateigentum
- Privateigentum in Verwaltung
- Volkseigentum

sanitäre Ausstattung:

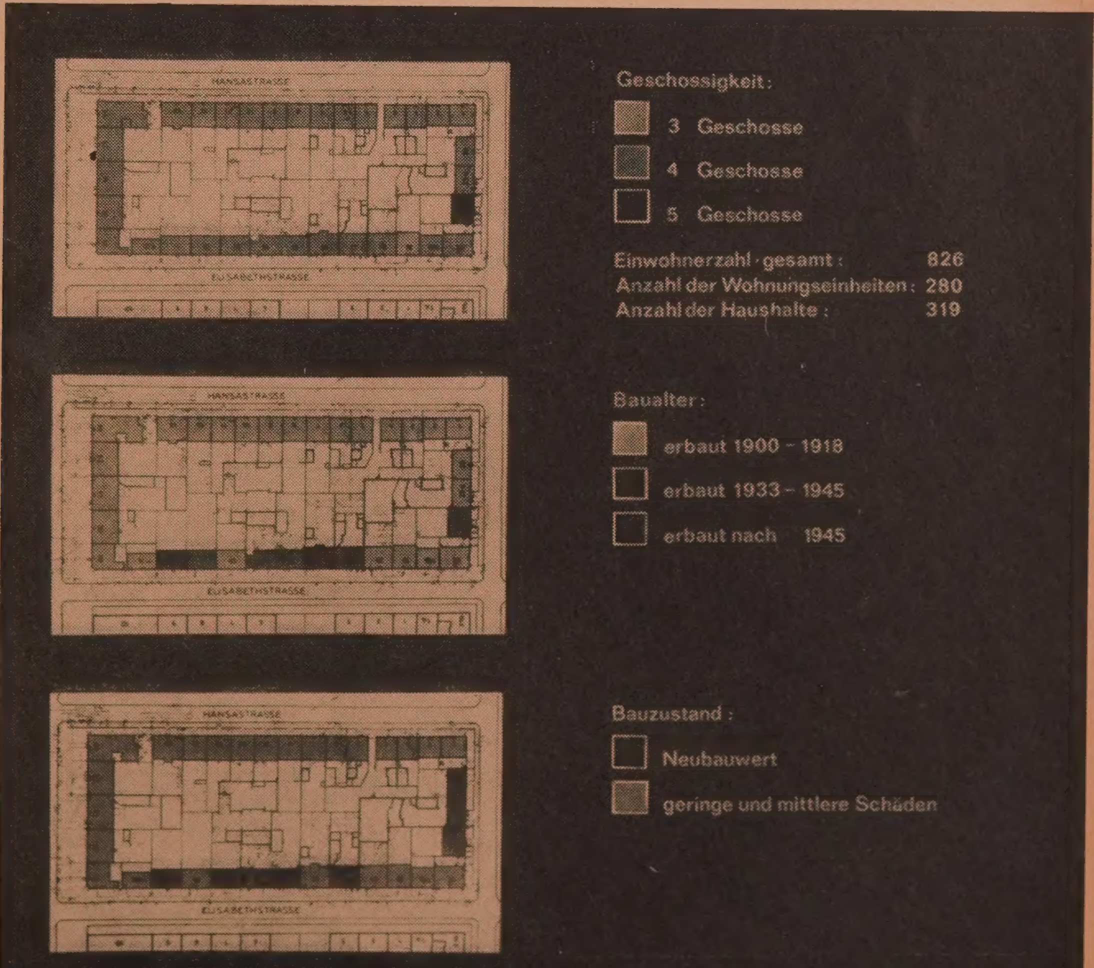
- WC außerhalb der Wohnung
- 50 % der WC in der Wohnung
- 50 % der Wohnungen mit eigenem Bad
- Einzelbad im Haus

Gesellschaftliche Einrichtungen und Flächennutzung

- Haus- bzw. Privatgärten
- Wohnbauland
- Industrie, Handwerk und Gewerbe
- Lebensmittelgeschäfte und Gaststätten
  c- Café, g- Gaststätte, Tabak- u. Spirituosen- t. Obst- u. Gemüse- ...
- Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe
  s- Schleiferei, sc- Schuhmacher, t- Tapezierer

1

2



1/2
Darstellungen zur Bestandserfassung

ßige Durchführung der Modernisierungsmaßnahmen. Es ist beabsichtigt, im Interesse eines volkswirtschaftlich vertretbaren Projektierungsaufwandes bis auf wenige Sonderlösungen die zwei Grundtypen mit Varianten zu projektieren, um genaue Kostenpläne zu erhalten und die übrigen Gebäude sinnvoll abzuleiten. Bei der Modernisierung der Grundrisse wird davon ausgegangen, die Wohnungen unter einem vertretbaren Aufwand ohne große Änderungen so umzubauen, daß von der Grundrißgestaltung her eine dem Neubauwert angenäherte Wohnung erreicht wird.

Unter diesem Aspekt wurden durch das Büro für Stadtplanung für alle Häuser Grundrißvorschläge erarbeitet, die dem Projektanten als Basis für seine Überlegungen dienen.

Die Bearbeitung der Grundrisse der weiteren Wohnquartiere allerdings kann nicht mehr in der gleichen Intensität erfolgen. Es ist deshalb beabsichtigt, kontinuierlich durch Studenteneinsätze der Ingenieurhochschule Wismar im Rahmen des Lehrprogrammes die Grundrisse aufnehmen, ihre Häufigkeit ermitteln und neue Vorschläge ausarbeiten zu lassen.

Da die Wohnungen in dem ausgewählten Gebiet relativ klein sind (rund 8 m^2 unter dem Durchschnitt einer Neubauwohnung), ist es kompliziert, Sanitärzellen einzubauen, wie etwa die relativ große, aber günstig verlegbare ČSSR-Zelle oder die etwas kleinere, aber sperrige Rechliner Schiffszelle.

Nach Untersuchungen der Ingenieurhochschule Wismar sowie nach Absprachen mit dem Institut für Wohn- und Gesellschaftsbau der Deutschen Bauakademie wird vielmehr der Einbau einer preisgünstigeren Duschkabine mit verschleißfesten Wänden sowie ein traditioneller Einbau von Toilette und Waschbecken vorgeschlagen.

Die Bestandszeichnungen für die Fassaden wurden durch das Büro für Stadtplanung im Maßstab 1 : 100 aufgenommen. Es ist beabsichtigt, auch weiterhin intensiv durch das Büro auf die Gestaltung Einfluß zu nehmen und darüber hinaus die übrigen Wohnquartiere in ähnlicher Form vorzubereiten.

Der überwiegende Teil der Fassaden ist

Wohnungsschlüssel:

Wohnungseinheiten	Bestand	Umgestaltung
Einraumwohnungen	8,6 %	13,5 %
Zweiraumwohnungen	47,1 %	37,8 %
Dreiraumwohnungen	39,3 %	42,0 %
Vierraumwohnungen	5,0 %	6,7 %
	(280 Wohnungen) (826 Einwohner)	(297 Wohnungen) (820 Einwohner)

3
Modell des Bestandes Wohnquartier Hansa – Elisabethstraße

4
Modell der Umgestaltung

3



typisch für die Gründerzeit mit relativ guten Proportionen und Details. Typisch sind hier die Behandlung der Erdgeschoßbereiche durch Fugenschnitt und Gesimse, Fenstergruppierungen mittels durchlaufender Sohlbänke, Fensterfaschen und senkrechter Lisenen.

Obwohl die besonderen Bedingungen des Denkmalschutzes für das Gebiet nicht zutreffen, wird darauf orientiert, die charakteristische Gestaltung der Fassaden soweit wie möglich zu erhalten. Der Gestaltungsvorschlag sieht daher vor, bestimmte Architekturelemente, soweit sie für die gestalterische Grundhaltung erforderlich sind, zu erhalten oder in vereinfachter Profilierung wiederherzustellen. Die vorwiegend gut gestalteten Hauseingangstüren sollen erhalten und farblich besonders hervorgehoben werden. Standorte mit gesellschaftlichen Einrichtungen, also Ecklösungen und besonders profilierte Fassaden werden betont.

Die Hoffassaden werden in die Gestaltungskonzeption einbezogen, wobei die Oberflächenstruktur und farbliche Behandlung bescheidener ausfällt.

Für die gesamten Straßeneinheiten wurde eine abgestimmte Farbkonzeption erarbeitet. Durch Abschlußarbeiten der Fachschule Heiligendamm werden gegenwärtig noch Varianten angefertigt. Es ist vorgesehen, auch während der Bauzeit eine Betreuung durch das Büro für Stadtplanung durchzuführen, wird doch mit dem 1. Wohnquartier der Maßstab für die komplexe Modernisierung gesetzt, und es wird in jeder Stadt mit dem ersten Beispiel darüber entschieden, wie die Bevölkerung dieser Entwicklung gegenübersteht.

Der Vorbereitungsprozeß

Um den Vorbereitungsprozeß exakt leiten und durchführen zu können, wurde durch den Rat eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Stadtbaudirektor Stolle gebildet.
Ihr gehören unter anderem folgende Institutionen an:

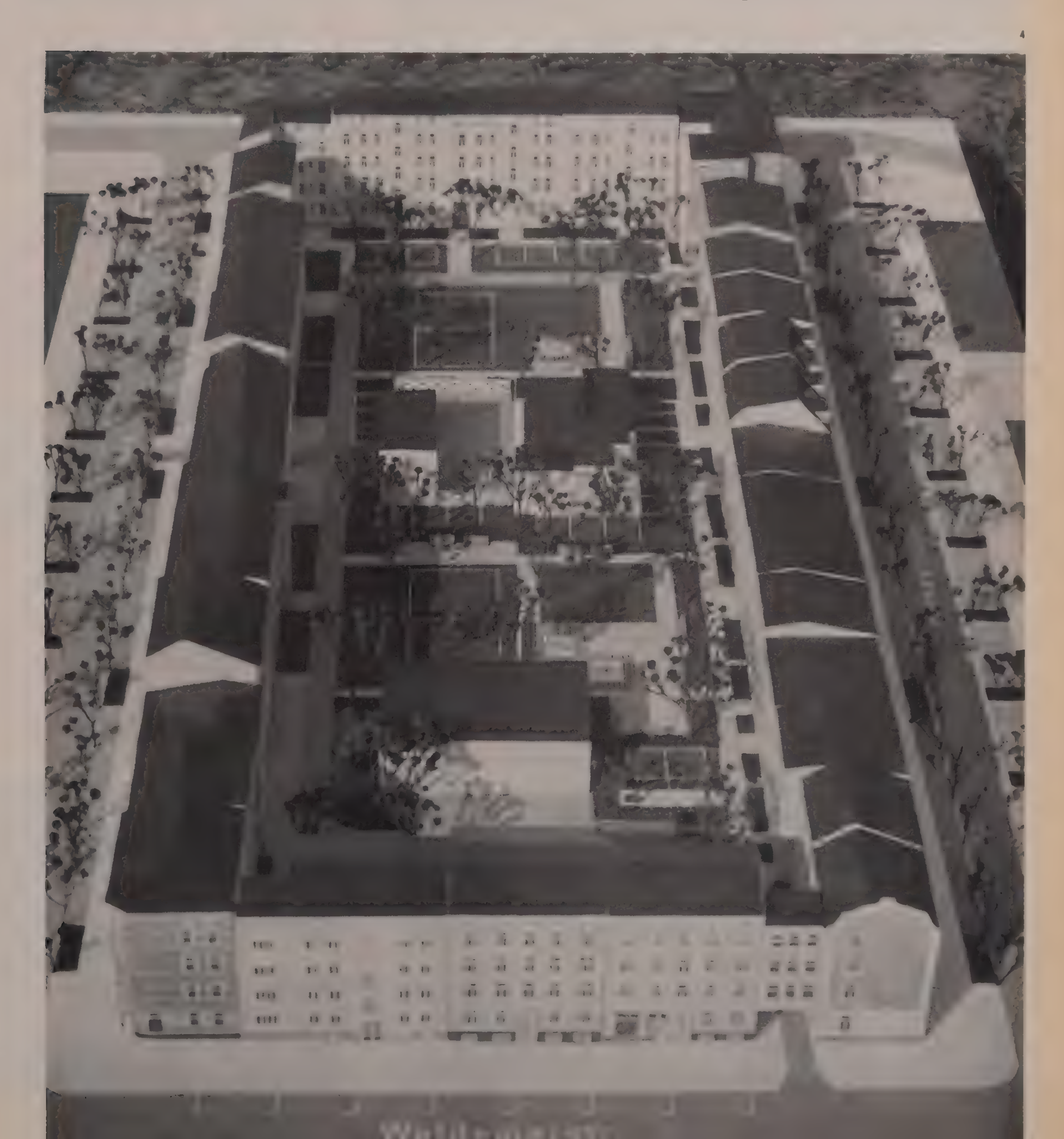
- Stadtbauamt
- Büro für Stadtplanung
- Hauptplanträger Werterhaltung
- VEB Gebäudewirtschaft mit HAG Baureparaturen
- VEB Baureparaturen
- Abteilung Finanzen, Rat der Stadt
- Ingenieurhochschule Wismar.

Diese Arbeitsgruppe hat die Aufgabe, die Realisierbarkeit zu prüfen und zu gewährleisten, daß im Jahre 1973 mit den ersten Baumaßnahmen für die komplexe Modernisierung begonnen werden kann.
Sie informiert den Rat ständig über Arbeitsetappen, und nach Bestätigung der Vorbereitungsunterlagen durch den Rat wird mit der Projektierung für die Bauvorhaben 1973 begonnen.
Der Vorbereitungsprozeß erfolgt in zwei Phasen.

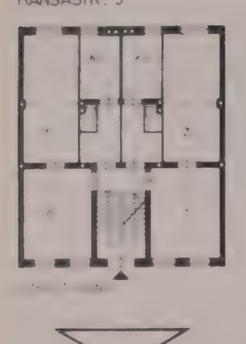
■ Die Phase I beinhaltet die Bestandsaufnahme und die Planung einschließlich städtebaulicher und hochbaulicher Konzeptionen mit Grobkosten als Investitionsvorentscheidung. Verantwortlicher Auftraggeber ist der Hauptplanträger Werterhaltung beim Stadtrat für Wohnungswirtschaft, verantwortlicher Bearbeiter das Büro für Stadtplanung. Die Bestätigung erfolgt durch den Rat.

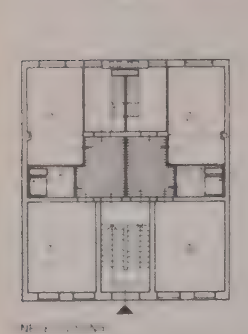
■ Die Phase II beinhaltet die Projektierung mit Abschluß der Dokumentation zur

4

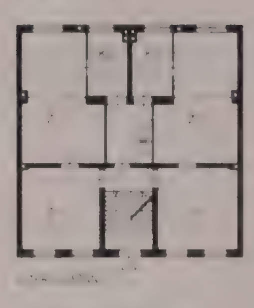


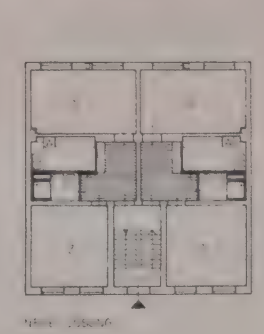


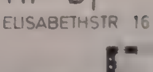


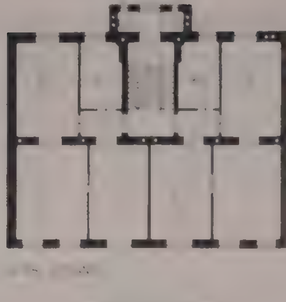


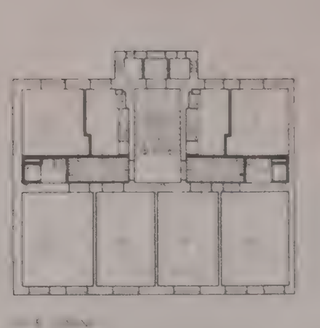
TYP A2
HANSASTR 10



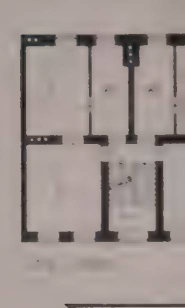








TYP B2
ELISABETHSTR 19a





5

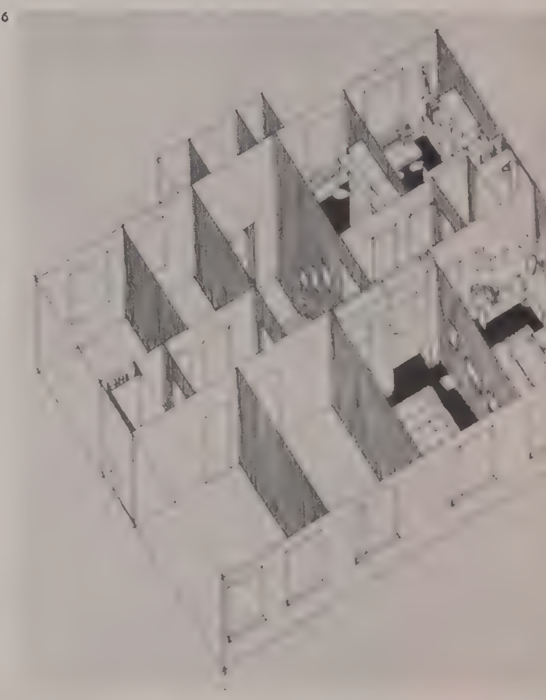
Vorbereitung der Grundsatzentscheidung. Verantwortlicher Auftraggeber ist der Hauptauftraggeber Baureparaturen beim VEB Gebäudewirtschaft, verantwortlicher Bearbeiter ist das Projektierungsbüro des VEB Baureparaturen. Die Bestätigung erfolgt durch den Rat und ist für die jahresweise vorgesehenen Baumaßnahmen entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen einzureichen.
Durch diese Maßnahmen besteht für den ausführenden Betrieb die Möglichkeit, sich künftig langfristig auf die Baumaßnahmen einzustellen.
Es wird jedoch darüber hinaus notwendig werden, für die Entwurfsphase eine komplexere Besetzung als bisher zu fordern, und auch in den Büros für Stadtplanung erscheint es an der Zeit, Kollektive zu bilden, die sich vornehmlich den Aufgaben der Erhaltung und Rekonstruktion widmen.
Zum Abschluß sei noch auf eine entscheidende Seite der Vorbereitung hingewiesen, das Gespräch mit den Menschen.
Wir haben die Erfahrung gemacht, daß erste Aussprachen mit den Wohnbereichsausschüssen der Nationalen Front günstige Voraussetzungen schaffen, das Gespräch mit den Bürgern zu beginnen. In Neubuckow zum Beispiel wurden durch das Büro für Städtebau Handzettel als Postwurfsendungen an die Bewohner verteilt. Durch diese Maßnahme wurde die Aussprache mit den Bürgern informativ vorbereitet.
Weiterhin wurden auch eine Reihe von Ausstellungstafeln und Farbabwicklungen sowie Modelle des jetzigen Bestandes und des späteren Zustandes angefertigt. Es ist beabsichtigt, mit zwei Wohnungsmodellen im Maßstab 1 : 20 den Bürgern die Vorzüge der Modernisierung anschaulicher zu machen.
Ziel ist es, die Vorschläge der dort wohnenden Bürger mit einzuarbeiten, denn letzten Endes wird für sie umgestaltet. Sie sollen damit einverstanden sein, und unser Anliegen als Bauschaffende muß es sein, durch zyklogrammgerechte Realisierung ihnen Wohnungen zurückzugeben, die nahezu den Wohnwert von Wohnungen in Neubauvierteln erreichen und wo sie und ihre Kinder den Aufbau des Sozialismus miterleben können.

5
Vorzugslösungen für die Umgestaltung der Grundrisse

6
Isometrische Darstellung des Typs B_1 mit Möblierungsvorschlag

7
Farbkonzeption Waldemarstraße

6



7



Modernisierung von Wohnbauten in Halle

1 Häuser in der Schlosserstraße nach der Modernisierung und im Bau (links)

2 Hofansicht mit Blick in den Innenhof während der Baudurchführung

Fachingenieur Siegfried Kaiser,
Direktor für Technik im VEB Baureparaturen Halle



1

Aufgrund von Beschlüssen der Volksvertretungen der Stadt Halle wurde bereits 1963/64 mit der Durchführung von Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen an Wohngebäuden in territorialen Komplexen begonnen. In den darauffolgenden Jahren wurden jährlich etwa 3 bis 6 Mio M für Bauleistungen auf dem Sektor der Instandsetzungen bereitgestellt.

Eine besondere Aufgabe wurde der Stadt und ihren Betrieben durch den Beschluß des Ministerrates damit übertragen, die Erfahrungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse in einem Experiment bei der Modernisierung von 400 WE zu beweisen. Für die experimentelle Erprobung industrieller Baureparaturmethoden wurde der Baukomplex Schmied-/Schlosserstraße – ein ausgesprochenes Arbeiterwohngebiet – ausgewählt.

Dieser Komplex liegt im Stadtbezirk Süd an der Nord-Süd-Hauptverkehrsstraße – der Leninallee – und wurde in den Jahren 1884 bis 1890 erbaut.

Der gesamte Gebäudekomplex weist eine geschlossene Bebauung auf, ist 4geschossig und besitzt eine homogene Bausubstanz mit insgesamt 408 WE, einer Gaststätte, einer Apotheke und einem Frisiersalon.

Bei den genannten Bauten handelt es sich, bis auf die Ecklösungen, um Dreispänner mit je 11 WE, die jeweils aus 2 Räumen und Küche bestehen. Die WC-Anlagen sind in Anbauten in Höhe der Treppenpodeste untergebracht. Der Hofraum ist mit Schuppen, Ställen und anderen Nebengelassen völlig überbaut.

Auf Grund der augenscheinlichen Bauzustandserfassung und der Beurteilung der Bausubstanz während der Baudurchführung wird die Bauzustandsstufe 2 festgestellt. Die Tragekonstruktionen (Ziegelmauerwerk und Holzbalkendecken) sind in einem relativ guten Zustand, während die Ausbaukonstruktionen und besonders die Anlagen der haustechnischen Versorgung moralisch und physisch verschlissen sind oder nicht mehr den gültigen TGL entsprechen.

Generell kann man sagen, daß die Wohnbauten der Schmied-/Schlosserstraße zu den typischen Gebäuden der Gründerjahre zählen, jedoch aufgrund ihres geringeren Verschleißes, der günstigen territorialen Lage und anderer Faktoren für die komplexe Modernisierung in Fließfertigung besonders gut geeignet sind.

Die Zielstellung des zu erreichenden Modernisierungsgrades wurde wie folgt formuliert: Die Wohnungen müssen dem Komfort der nach 1960 errichteten Neubauwohnungen entsprechen. Jede Wohnung ist mit WC, Bad oder Dusche, Einbauküche, Fernwärmeversorgung, glattem Wand- und Deckenputz, Verbundfenstern, glatten Innentüren, pflegearmen Fußbodenbelägen auszustatten. Die Kosten sollten etwa 70 Prozent des Neubauwertes nicht übersteigen.

Nach einer Bauzeit von zweieinhalb Jahren wurde am 31. 12. 1971 die letzte Wohnung planmäßig übergeben und damit die vorgegebene Taktzeit im Rahmen der Fließfertigung von 44 Tagen für 1 Haus mit 11 WE eingehalten. Der Zeitaufwand betrug bei einer durchschnittlichen Grundfläche der WE von 41 m^2, 967 h/WE oder 23,6 h/m^2.

Die Kosten der Wohnung wurden von anfänglich 28 TM/WE durch aktive Mitwirkung der Neuerer des Betriebes auf 22,8 TM/WE gesenkt.

Die wichtigsten vorgefertigten Elemente sind geschoßhohe Gipswabenkerntrennwände, Rahmenrohrbündel aus dem Wohnungsneubau Typ P 2, Duschzellen aus glasfaserverstärktem Polyester oder experimentell in einem Haus unter Leitung der DBA eingebaute B 3-Bad-WC-Zellen. Alle Häuser verfügen über Fernsehgemeinschaftsantennen und Gemeinschaftsräume in den Kellern. Der Hof wurde völlig entkernt.

Wie sind nun diese Ergebnisse zu werten und welche Erkenntnisse sind besonders verallgemeinerungsfähig:

1. Genau wie im Investbaugeschehen wird mit der Qualität der Vorbereitung über einen kontinuierlichen Bauablauf und über die Rentabilität der Baustelle entschieden.

Neben der bei allen Bauvorhaben üblichen Vorbereitung, wie Standortauswahl auf der Grundlage des Generalbebauungsplanes, Klärung der Auswirkungen auf die stadttechnische Erschließung, richtige Auswahl der geeigneten Bausubstanz usw., wurde besonderer Wert auf die Erarbeitung der bautechnisch-bautechnologischen Projekte gelegt. Grundsätzlich wurde dabei davon ausgegangen, bei hoher Aus-

2





3

4



sage den Umfang so gering wie notwendig zu halten. Die Unterlagen sind nach dem Prinzip der Erzeugnislinien Dach, Fassade, Wohnung und Treppenhaus und Kellerzone nach Takten aufgebaut und enthalten im einzelnen folgende Teile,

- Bestandszeichnungen (werden nur bei konstruktiven oder gestalterischen Veränderungen gefertigt)
- Schadensaufnahme (erfolgt durch den Entwurfsbearbeiter, den Vertreter des Auftraggebers und den Vertreter der Hausgemeinschaft gemeinsam mit den Beauftragten der Ausführungsbetriebe der durch langfristige Verträge gebundenen Kooperationspartner besonders für Heizung, Sanitär und Elektrik)
- Gutachten und Stellungnahmen (für jedes Haus wird mindestens immer ein Holzschutzgutachten angefordert)
- Bautechnische Lösung, Grobmengenermittlung und Leistungsbeschreibung (neben der funktionellen gestalterischen und konstruktiven Lösung wird die technologische Beschreibung Bestandteil der Baubeschreibung. Die Kostenermittlung erfolgt nur im Konzept)
- Projektverteidigung (anhand der bisher teilweise im Konzept erarbeiteten Unterlagen erfolgt die Verteidigung vor dem Auftraggeber und den Hausgemeinschaften)
- Feinbearbeitung des gesamten Projektes einschließlich Ablaufplanung mit Netzwerken, Baustelleneinrichtung, Nutzungsprojekt, detaillierter Verträge und Schutzgütenachweis.

2. Nach dem Prinzip der Fließfertigung wurde in vier Häusern zu gleicher Zeit gebaut. Damit stand vor dem Auftraggeber die komplizierte Aufgabe, ständig fünf beräumte Gebäude kontinuierlich bereitzustellen, und vor dem Auftragnehmer, die vorgegebenen Bautermine auf Tag genau einzuhalten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten wurde zur Sicherung dieser äußerst wichtigen Frage eine Vereinbarung zwischen dem Rat der Stadt Halle, Stadtbezirk Süd, dem VEB Baureparaturen Halle, dem VEB Kommunale Wohnungsverwaltung Halle und dem Wohnbezirksausschuß 136 der Nationalen Front abgeschlossen.

3. Trotz aktiver Mitwirkung aller gesellschaftlichen Kräfte im Wohngebiet waren anfangs wenig Bewohner bereit, die Umzugsstrapazen und Beeinträchtigungen durch die Bautätigkeit auf sich zu nehmen und zogen es vor, in ein anderes Stadtgebiet umzusiedeln.

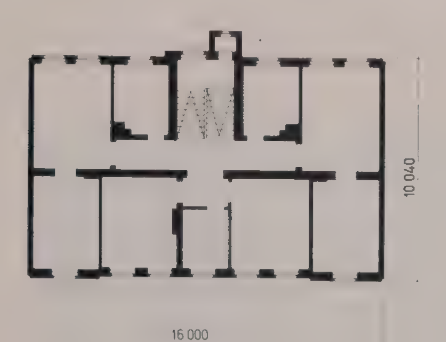
Ebenfalls stand ständig der neue Mietsatz, der nach einer vergleichbaren Neubauwohnung festgesetzt wurde, zur Diskussion. Deshalb wurde nach Fertigstellung der ersten Häuser durch „intecta" ein Haus komplett eingerichtet und Tage der „Offenen Tür" veranstaltet.

Das Ergebnis war verblüffend, Ordner mußten schon wenige Minuten nach Eröffnung den Besucherstrom regeln und, was besonders wichtig war, von nun an wollten fast alle Bürger nicht unbedingt in ihrer alten Wohnung, aber im Baukomplex verbleiben. Ältere alleinstehende Bürger, die bis dahin eine 2-Raum-Wohnung belegten, entschieden sich von sich aus zum Umzug in eine 1-Raum-Wohnung. Damit war den Abteilungen Wohnungswirtschaft die Möglichkeit gegeben, eine aktive Wohnraumpolitik zu betreiben und über- oder unterbelegten Wohnraum richtig einzuweisen.

4. Das hier geschilderte Beispiel zeigt, daß die Bevölkerung der Modernisierung von Wohnbauten ihre volle Zustimmung gibt und es sich lohnt, langfristig die Modernisierung von Wohnungen zu planen und vorzubereiten.

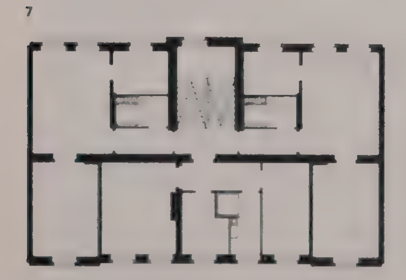


5



6

7



3 Wohnzimmer nach der Modernisierung

4 Teilansicht der B 3-Badzelle

5 Schacht für Versorgungsleitungen

6 Normalgrundriß. Zustand vor dem Umbau 1 : 300

7 Normalgrundriß. Zustand nach dem Umbau 1 : 300

Vereinbarung zwischen dem Rat der Stadt Halle, Stadtbezirk Süd, dem VEB Baureparaturen Halle, dem VEB Kommunale Wohnungsverwaltung Halle und dem Wohnbezirksausschuß der Nationalen Front

„Der Erlaß des Staatsrates ‚Zum System der Planung und Leitung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung, der Versorgung und Betreuung der Bevölkerung in den Bezirken, Kreisen, Städten und Gemeinden' legt die Verantwortung der Betriebe für die Entwicklung des Territoriums und der örtlichen Organe der Staatsmacht fest.

Zur Realisierung des Vorhabens der komplexen Modernisierung der Schmied- und Schlosserstraße wird nachstehende Vereinbarung abgeschlossen.

‚Wir ehren Lenin, indem wir uns nützen'

Unter dieser Losung wird diese Vereinbarung zur gemeinsamen Lösung der Zielstellung des Jahres 1970 abgeschlossen.

Die vertragschließenden Partner kommen überein, zur allseitigen Stärkung der Republik alle Kräfte zur Verwirklichung des Ministerratsbeschlusses zur Modernisierung der Schmied- und Schlosserstraße einzusetzen.

Leistungen in territorialer und betrieblicher Übereinstimmung

■ Aufgaben des Stadtbezirkes

1. Der Rat des Stadtbezirkes gewährt zu folgenden Terminen Schaffung der Baufreiheit:

Schmiedstr. 25	am 27. 2. 1970
Schmiedstr. 24	am 9. 3. 1970
Schlosserstr. 17	am 7. 5. 1970
Schlosserstr. 16	am 28. 5. 1970

Die Schaffung der Baufreiheit wird gewährleistet durch laufende Freimachung von vier Häusern. Dies ist jedoch von der termingerechten Übergabe der fertiggestellten WE abhängig.

2. Durchführung von zusätzlichen Sprechstunden jeden Donnerstag von 16.00 bis 18.00 Uhr im Kulturraum der Deutschen Post in der Schmiedstraße.

3. Regelmäßige Teilnahme an den Planbesprechungen des VEB Baureparaturen.

4. Der Rat des Stadtbezirkes Süd gewährt dem VEB Baureparaturen, aus dem Lagerraum in der Schmiedstraße 21 eine Wohnungseinheit auszubauen. Für diese Wohnung hat der Betrieb das Nachzugsrecht.

5. Zur wohnraummäßigen Verbesserung der Bauarbeiter stellt der Rat des Stadtbezirkes Süd dem VEB Baureparaturen im Jahre 1970 eine modernisierte WE zur Verfügung.
Eine zweite WE erhält der Betrieb 1971 bei termingerechter Übergabe der Objekte.

6. Die Komplexarbeitsgruppe der Stadtbezirksversammlung Süd kontrolliert laufend den Stand der Bauarbeiten und die Bauarbeiterversorgung.

■ Aufgaben des VEB Baureparaturen Halle

1. Der VEB Baureparaturen (nachstehend Betrieb genannt) verpflichtet sich, zu folgenden Terminen die modernisierten Wohnungen zu übergeben:

Schmiedstr. 29	am 13. 2. 1970
Schmiedstr. 28	am 25. 3. 1970
Schlosserstr. 17	am 26. 7. 1970
Schlosserstr. 16	am 6. 8. 1970

2. Der Betrieb führt wöchentlich eine Plankontrolle über den Bauablauf in Form einer öffentlichen Rechenschaftslegung.

3. Der Betrieb verpflichtet sich, aus dem Lagerraum Schmiedstraße 21 eine Wohnung auszubauen.

Die entstehenden Mehrkosten übernimmt der Betrieb.

4. Zur Gewährleistung der volkswirtschaftlichen Masseninitiative an den Objekten zur Senkung der Baukosten wird durch den Betrieb die Anleitung der Arbeiten übernommen.

■ Aufgaben des Wohnbezirksausschusses der Nationalen Front

1. Der WBA verpflichtet sich, in Verbindung mit dem Rat, vertreten durch die Abt. Wohnungswirtschaft, das politische Gespräch mit den Bürgern zu führen, um die Schaffung der Baufreiheit langfristig vorzubereiten.

2. Der WBA verpflichtet sich, sofort nach Einzug der neuen Mieter sozialistische Hausgemeinschaften zu bilden.

3. Im Rahmen des Wettbewerbs – Schöner unsere Städte und Gemeinden – mach mit – erbringen die Bürger durch eigene Leistungen

a) an jedem Grundstück Werte in Höhe von 1,0 TM zur Senkung der Baukosten und führen

b) Arbeiten im Rahmen der volkswirtschaftlichen Masseninitiative zur Verschönerung der Straßen und der Hofansicht aus.

■ Aufgaben des VEB Kommunale Wohnungsverwaltung Halle

1. Kontinuierliche Kontrollmaßnahmen der entsprechend dem Objekt durchzuführenden Bauarbeiten hinsichtlich qualitätsgerechter Ausführung sowie mängelfreie und funktionstüchtige Übernahme der Objekte zu den festgelegten Terminen.

2. In Verbindung mit dem WBA sind sofort nach Einzug der Mieter Mietermitverwaltungen zu bilden.

3. Abschluß von Mietverträgen nach Zuweisung durch die Abteilung Wohnungswirtschaft des Stadtbezirkes Süd.

4. Abschluß von Mietermitverwaltungsverträgen in Verbindung mit dem WBA und Sicherung der Mieteinnahmen durch Abschluß von Mietinkassoverträgen.

5. Vertiefung der sozialistischen Demokratie durch regelmäßige Aussprachen und Anleitungen der HGL'n."



1

Wohnungsbau in Oberhof

Bauingenieur Erhardt Simon, Architekt Bd/DDR
Bauingenieur Hans Liebermann, Architekt BdA/DDR

Städtebauliche Planung:

Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Suhl
Bezirksarchitekt Oberingenieur Otfried Triebel,
Direktor des Büros für Städtebau
Verantwortlicher Bearbeiter:
Dipl.-Ing. Peter Seifert

Projekt und Ausführung:

	VEB (B) Wohnungsbaukombinat Suhl
Abteilungsleiter	
Projektierung:	Bauingenieur Gerhard Taubert
Chefarchitekt:	Dipl.-Ing. Kurt Friedrich
Kollektivleiter:	Bauingenieur Erhard Simon
Entwurf:	Bauingenieur Hans Liebermann Bauingenieur Harald Günther Dipl.-Ing. Jürgen Krauß
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Karl Luther
Statik:	Bauingenieur Gerhard Miska
Sanitär:	Heizungsingenieur Bernd Switalla
Elektro:	Dipl.-Ing. Manfred Cordes
Freiflächen:	Gartenbauingenieur Marianne Franke

In dem bekannten Wintersportzentrum Oberhof wurde ein Wohngebiet mit 290 Wohnungseinheiten errichtet. Das Wohngebiet an der Waldstraße schließt an die vorhandene Bebauung des Ortes an beziehungsweise greift teilweise in die vorhandene Bebauung ein.
Dadurch wurde eine Ausuferung der Ortslage vermieden und eine maximale Nutzung des Baulandes erreicht. Es wurde der bisher im Bezirk Suhl errichtete Wohnungstyp Q 6, vier- und fünfgeschossig, angewandt.
Zwei Ecklösungen, Block 1 und 2, mußten im stumpfen Winkel errichtet werden. Dadurch ergab sich hierfür eine teilweise monolithische Bauweise.
Die relativ langen Wohnblöcke wurden durch Abstufung dem Gelände angepaßt und fügen sich so gut in das Landschaftsbild ein.
Sämtliche Gebäude wurden den klimatischen und örtlichen Bedingungen Oberhofs angepaßt. Gegenüber dem Grundtyp wurde der Gestaltung besondere Aufmerksamkeit geschenkt.
Auf Grund der exponierten Lage Oberhofs wurden sämtliche Hauseingänge mit Windfängen versehen. Loggien wurden nur an den Ecklösungen bei Block 1 und Block 5 verwendet. Ähnlich wie bei den Altbauten wurden auch bei den Neubauten verglaste Veranden an den Giebeln und Längsseiten sowie weitausladende Dächer am Ortgang und der Traufe, entsprechend den konstruktiven Möglichkeiten, vorgesehen, um den städtebaulichen und gestalterischen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen.
Um eine weitere Luftverschmutzung zu verhindern, wurden für die Beheizung der Wohnungen elektrische Nachtspeicheröfen vorgesehen. Für die Fassadenverkleidung wurden landschaftstypische Baustoffe verwendet. Aus klimatischen Gründen erhielten die Gebäude einen zusätzlichen Wetterschutz. Als Außenverkleidung sind ebene Asbestbetonplatten, 6 mm dick, auf Lattenkonstruktion mit Hinterlüftung vorgesehen.
Durch die Holzverkleidung der Flächen zwischen den Fenstern wurde eine horizontale Gliederung der Gebäude erreicht. Fenster und Verbretterung wurden lasiert, so daß die Struktur und die natürliche Farbe des Holzes erhalten blieb. Die ebenen Asbestbetonplatten wurden mit weißem Plastputz behandelt.
Die Treppenhäuser wurden mit Stahlbetonbohlenelementen verkleidet.
Um eine höhere Wärmedämmung zu erreichen, wurden hinter der Asbestwetterschürze auf die Betonelemente 20 mm dicke Schaumpolystyrolplatten aufgeklebt. In Anlehnung an die Sockelausbildung der Altbauten wurden Drempel, Sockel und Windfang mit rotem Porphyrton behandelt.
Die städtebaulich-architektonische Lösung

1
Verbindung von alter und neuer Bebauung

JÄGERSTRASSE
ALTE SUHLER STRASSE
NEUE STRASSE
WALDSTRASSE
WALDSTRASSE

2
Lageplan
1 Schule
2 Kino
3 Gaststätte
4 Garagen
5 Trafo

3
Blick in das Wohngebiet

2

3



45 An den Giebeln und Längsseiten wurden verglaste Veranden vorgesehen

6 7 8
Wohnungsgrundrisse

1 Wohnen
2 Schlafen
3 Kinderzimmer
4 Küche
5 Bad
6 Arbeitszimmer
7 Veranda

9
Für die Fassadenverkleidung wurden landschaftstypische Baustoffe verwendet

3600 3600 2400 3600 3600

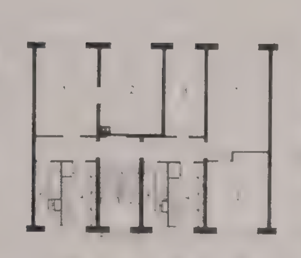
16 800

6

3600 2400 2400 2400 4235

6000 220 9635

7



8

war an folgende Bedingungen gebunden:

- Die vorfertigungstechnischen Voraussetzungen des WBK Suhl ließen zum Zeitpunkt des Baubeginns nur die Anwendung des Wohnungstyps Q 6 zu.
- Die klimatischen Besonderheiten Oberhofs erforderten, daß eine Wetterschutzverkleidung und vor den Eingängen zum Treppenhaus Windfänge angebracht wurden.
- Die topografischen Verhältnisse – stark bewegtes Gelände – erforderten die Staffelung der Sektionen.
- Die Forderung, Elektrospeicheröfen einzusetzen, damit eine Luftverschmutzung ausgeschaltet wird, zwang zur wärmetechnischen Verbesserung der Außenwand.

9



10 Durchblick zwischen zwei Gebäuden



11 Detail



1

Kinderkrippe Neuzelle

1 Blick von Süden auf das Gebäude mit den vorgelagerten Terrassen

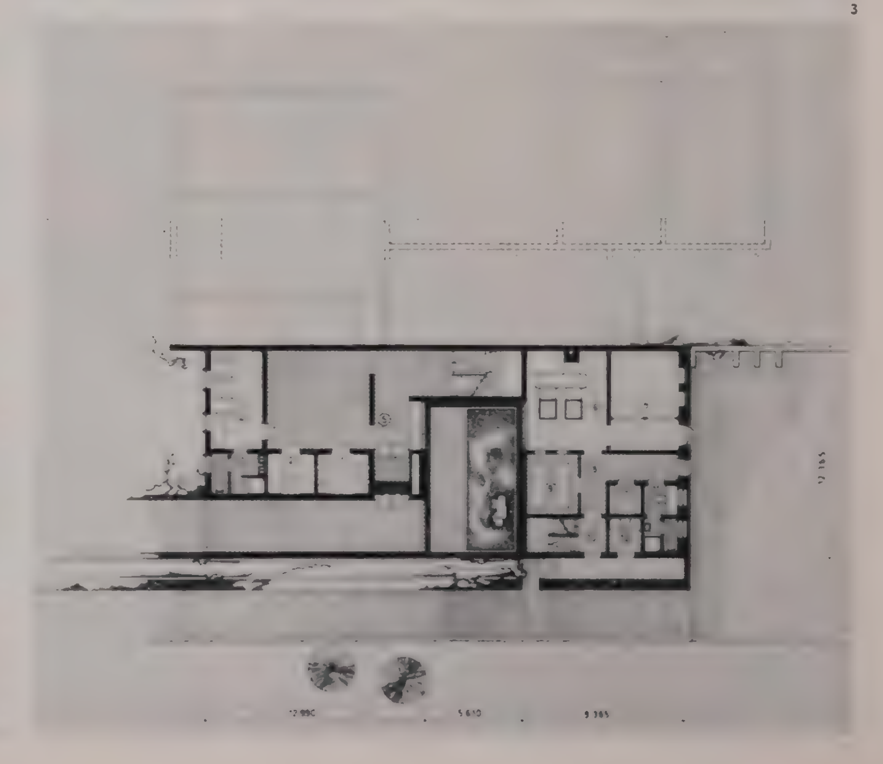
Werner Hensel, Architekt BdA DDR

2 Schnitt 1 : 400

2

Entwurf:	Klaus Krzok, Architekt BdA DDR Werner Hensel, Architekt BdA DDR VEB WGK Frankfurt (Oder) Betr. Projektierung Eisenhüttenstadt
Projekt:	NAW-Büro beim Rat der Stadt Eisenhüttenstadt
Bauausführung:	Fa. Wander KG, Neuzelle

3



Für die Landgemeinde Neuzelle wurde eine neue Kindereinrichtung mit einer Kapazität von 54 Plätzen gebaut, da die Kapazität der bisherigen Kinderkrippe nicht mehr ausreichte und nicht den hygienischen Anforderungen entsprach.

Die Projektierung erfolgte im NAW durch ein ehrenamtliches Kollektiv.

Durch den vorgegebenen Standort und topographische Bedingungen (Hanglage von West nach Ost) wurde das Gebäude in zwei Ebenen in traditioneller Bauweise errichtet.

Grundgedanke für die Gestaltung der Grundrisse war, die Gruppenräume und den Wirtschaftsbereich von einem zentralen Kern aus zu erschließen. Im Obergeschoß sind die Gruppenräume für die Säuglinge und Krabbler und der Wirtschaftsbereich um eine zentrale Verteilerhalle pavillonartig versetzt angeordnet.

Die Gruppenräume mit den funktionsbedingten Nebenflächen sind selbständige Segmente mit Süd- und Westlage. Das

4

3 Untergeschoß 1 : 400

1 Schmutzwäsche
2 Saubere Wäsche
3 Sanitäre Anlagen Personal
4 Aufenthaltsraum Personal
5 Eingangshalle, Kinderwagen
6 Kesselraum
7 Kohlebunker
8 Verbindungsgang
9 Boilerraum
10 Anschlußraum
11 Raum für Heizer
12 Abfälle
13 Treppenhaus

4 Blick von Westen auf den gesamten Gebäudekomplex

5 Obergeschoß 1 : 400

1 Treppe
2 Mehrzweckhalle
3 Büroleitung
4 Aufnahme
5 Schleuse und Isolierraum
6 WC, Waschraum
7 Schlafraum
8 Gruppenraum
9 Terrasse
10 Reinigungsgeräte und Außenspielgeräte
11 Aufenthaltsraum, WC Küchenpersonal
12 Milchküche
13 Lager
14 Vorbereitung
15 Küche
16 Spüle
17 Flur

5



Wirtschaftssegment ist nach Norden orientiert.

Unter Beachtung der Raumfunktionen (Säuglinge, Krabbler) wurde bei der Grundrißgestaltung gleichzeitig auf die notwendigen Beziehungen zu den Frei- und Spielflächen Wert gelegt.

Den Gruppenräumen für die Säuglinge in den südorientierten Segmenten wurden Terrassen vorgelagert, während die Gruppenräume für die Krabbler eine direkte Verbindung zu den Spielflächen haben.

Der Haupteingang zum Gebäude befindet sich im Untergeschoß.

Über einen Windfang gelangt man in den Kinderwagenabstellraum.

Über eine zentral gelegene Treppe wird die Mehrzweckhalle im Obergeschoß erreicht.

Die funktionsbedingten Räume sind im Untergeschoß, angrenzend an den Kinderwagenabstellraum, untergebracht.

Im Untergeschoß des Wirtschaftssegmentes sind die technischen Räume, der Aufenthaltsraum für den Hausmeister und der Eingang mit der Treppe zum Wirtschaftsbereich im Obergeschoß zusammengefaßt.

Die Bauweise war an die technologischen Möglichkeiten des ausführenden Baubetriebes gebunden.

Das Gebäude wurde traditionell in Ziegelmauerwerk ausgeführt und auf Ortbeton-Streifenfundamente gegründet. Das Dach ist als Warmdach mit Gefällebeton ausgebildet. Für die Geschoßdecke wurden Stahlbetonfertigteile mit Füllkörper FR 190 verwendet. Die Fenster bestehen aus Holzrahmen mit Thermoverglasung. Sämtliche Innentüren sind Typentüren nach

6

6 Blick in den Gruppenraum und den anschließenden Schlafraum

7 Aufgang zum Obergeschoß

8 Detail der Südansicht

9 Spielecke im Gruppenraum

10 Detail

7



8



9

TGL 22 886. Die Außentüren sind Sonderanfertigungen.

Die Gestaltung der Kindereinrichtung ist auf die funktionelle und konstruktive Gliederung des Baukörpers abgestimmt. Die sichtbaren Flächen im Untergeschoß sind mit Verblendmauerwerk gestaltet.

Das gleiche Gestaltungsprinzip wird auch auf den Innenraum übertragen.

Die Außenflächen im Obergeschoß zwischen Decken- und Dachdeckenringanker sind geputzt und in abgestuften Farbtönen (hellgrau, dunkelgrau) mit Glaskrösel beschichtet.

Die sichtbaren Betonflächen der Ringanker und der Sonnenschutzlamellen blieben schalungsrauh und wurden weiß gestrichen.

Die Begrenzung der Terrasse bilden bis Brüstungshöhe Pflanzentröge aus Beton. Die Balken unter den hochliegenden Fensterbändern wurden auf die Außenhaut der Hauptfunktionseinheiten übertragen.

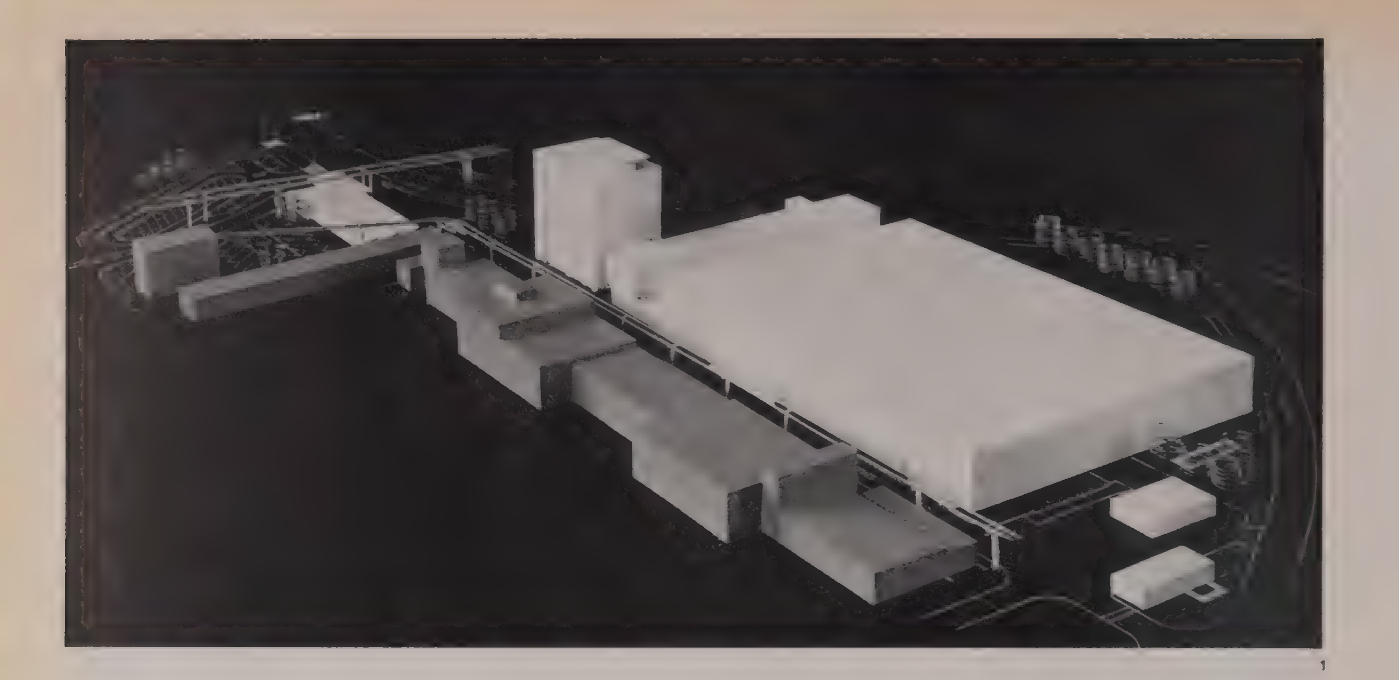
Die Balkenstruktur spiegelt sich auch in den Innenräumen als umlaufende Blende für die indirekte Beleuchtung wider.

Für die geschlossenen Flächen und Türen in der Außenhaut ist eine Leichtkonstruktion mit Kiefernholz beschichtet, naturlasiert, gewählt worden.

Um die Hauptfunktionsbereiche von der zentralen Mehrzweckhalle aus kenntlich zu machen, wurden die Zugänge mit unterschiedlichen kräftigen Farben gestaltet.

10





1

Fleischwarenfabrik Rostock-Bramow

Dipl.-Ing. Ernst Gahler, Architekt BdA/DDR
VEB Industriebaukombinat Rostock

■ Standort und städtebauliche Einordnung

Ausgehend von der Zielstellung, die der Fleischverarbeitungsbetrieb Rostock im Hinblick auf die Entwicklung in der landwirtschaftlichen Produktion und zu der besseren Versorgung der Bevölkerung im Ostseeterritorium zu erfüllen hat, wurde den Projektanten die Aufgabe gestellt, die zu erwartende Produktion auf den ermittelten und fixierten Mikro-Standort in unmittelbarer Nähe des Schlachthofes unterzubringen. Die beschlossenen und vorgegebenen Kapazitätsparameter von 60 t Fleischwaren je Tag beeinflußten und erschwerten die bautechnische Lösung in Anbetracht der großen Bindungen, Baubeschränkungen durch nicht ausreichendes Bauland, vorhandene und nicht zu verändernde Versorgungsstrassen und Verkehrsführungen. Die Standortwahl südwestlich vom Schlachthof bringt jedoch ökonomische, technologische und funktionelle Vorteile hinsichtlich des innerbetrieblichen Transportes, der technischen Versorgung und der guten Verkehrsanschlüsse zu den Absatzgebieten. Der Standort ist allseitig erschlossen. Durch die unmittelbare Anbindung über einen Belieferungstunnel an das Kühlhaus des Schlachthofes und die erreichte Konzentration der Produktion wird die Effektivität der Arbeit durch die Rationalisierung der betrieblichen Prozesse erhöht.

Da für dieses Industriegebiet an der Warnow keine städtebauliche Konzeption vorliegt, wurde eine Baumassengliederung gewählt, die den gestellten Forderungen optimal entspricht. Das industrielle Mischgebiet mit den Anliegern läßt eine sporadische Entwicklung erkennen, wobei gerade die Störfaktoren einen besonders gravierenden Einfluß auf die Arbeitsbedingungen und die Qualität der räumlichen Umwelt ausüben.

Die vorgestellte Studie ist das Ergebnis umfangreicher Variantenuntersuchungen durch den Industrietechnologen und Bauprojektanten.

■ Funktion

Entsprechend dem Produktionsprofil, den betriebstechnologischen Bedingungen und auf Grund der örtlichen Situation wurde für die Produktion ein 2geschossiger teilweise fensterloser Kompaktbau mit einem hohen technischen Ausbaugrad gewählt.

Die Grundrißlösung nach dem Funktionsschema erfolgte unter Wahrung hygienischer Forderungen, wissenschaftlicher Arbeitsplatzgestaltung und günstiger Verkehrsbeziehungen.

Im künstlich belichteten auf Rampenhöhe gelegenen Erdgeschoß befinden sich die produzierenden Abteilungen wie Koch- und Brühwurstabteilung, Rohwurstabteilung, Pökelei einschließlich der dazu gehörenden Kühl- und Gefrierräume sowie sämtliche Produktionsnebenräume wie Darmbehandlung, Lager für Salze und Gewürze; hinzu kommen die Zerlegung, Fleischverpackung, Sattenwäsche, Kalt- und Heißrauch und die Expedition.

Im belichteten Obergeschoß sind Kaltrauch- und Dauerwurstreiferäume, Lagerräume und Flächen für die Installations-, Klima- und Lüfterzentralen vorgesehen. Die Aufstellung der lufttechnischen Anlagen unmittelbar im Bereich der zu versorgenden Raumgruppen ermöglicht die Zuführung der Medien mit geringstem bautechnischem Aufwand.

Im Kellergeschoß sind Spänelager, Raucherzeugung und Boilerräume geplant.

Als Naßbetrieb unterliegt der größte Bereich des Gebäudes besonderen bauphysikalischen Beanspruchungen, so durch Wärme, Kälte und Feuchtigkeit. Außerdem sind spezielle technologische Anforderungen wie Klimatisierung, Lüftung und Kältetechnik, Abhängungen für Ausrüstungen, Hängebahnen, Kühlaggregate und anderes zu berücksichtigen.

Das 3geschossige Sozialgebäude mit Vollunterkellerung bindet nur im Erd- und Kellergeschoß niveaugleich längsseitig an das Produktionsgebäude. Im ersten und zweiten Obergeschoß wurde die Gebäudebreite verringert, so daß diese Geschosse beiderseits direkten Tageslichteinfall und Querlüftung haben. Die Randzone von 6,0 m im Erdgeschoß erhält Oberlichtkuppeln.

Der Übergang im Erdgeschoß ermöglicht den Hauptzugang zur Produktion und den Weg der Arbeitskräfte von dieser zur Kantine, Arztsanitätsstelle und zurück. Der Übergang im ersten Obergeschoß mittels eines verglasten Verbindungsbaues dient sämtlichen Arbeitskräften in Arbeitskleidung als Weg zur und von der Produktion, wobei der Zwangsweg nach dem Schwarz-Weiß-Anlagenprinzip immer passiert werden muß. In beiden Sozialgeschossen sind je vier Gruppen Wasch- und Umkleideräume vorgesehen, die auf dem direkten Wege vom Eingang über zwei vorgelagerte Treppenhäuser angelaufen werden.

Die Kantine im Erdgeschoß mit Vollküche und Speisesaal (Selbstbedienungssystem) orientiert mit der Längsseite zu einem größeren vorgelagerten gärtnerisch gestalteten Raum mit Terrasse. Die Wegezeiten für die Essenteilnehmer werden die zulässigen Werte nicht überschreiten, da die Waschbecken-WC-Anlagen und Garderoben unmittelbar am direkten Verbindungsweg Produktion—Kantine angeordnet sind.

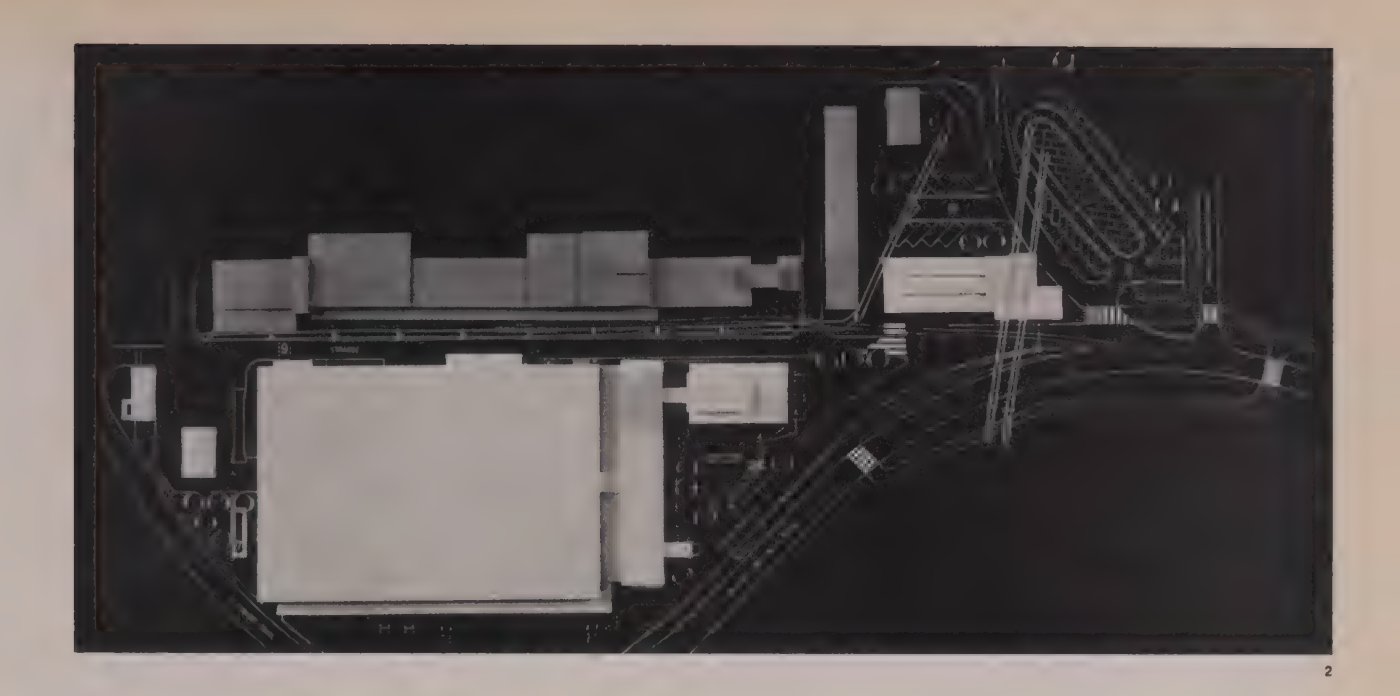
Das 8geschossige Verwaltungsgebäude wurde direkt über Verbindungstreppen an das Sozialgebäude angebunden. In diesem Komplex sind die wissenschaftliche Leitung, Vorbereitung der Produktion und die zentrale Kombinatsleitung für den Bezirk Rostock untergebracht.

Die Büroräume gruppieren sich dreiseitig um einen zentralen Festpunktkern mit Treppe, Aufzügen sowie WC-Anlagen. Sie werden verkehrsmäßig über belichtete Flure erschlossen.

Das Gebäudeensemble komplettieren Bauten der Nebenfunktionen wie Lade- und Trafostation, Pförtner mit Freibankverkauf, Fahrrad- und Motorradunterstände.

■ Konstruktion

Für die Wahl der Konstruktionen galt der Grundsatz, weitgehend den Montagebau anzuwenden. Nach dem Produktionsprofil des Baukombinates wurde für den Kompaktbau die Stahlbeton-Skelettmontagebauweise „VGB" gewählt, die im Erdgeschoß ein Stützenraster von 6,0 m × 6,0 m,



2

Projektant: VEB Industriebaukombinat Rostock, KB Forschung, Projektierung, Technologie, Betriebsteil FPT Rostock

Bautechnische Studie: Dipl.-Ing. Ernst Gahler, Architekt BdA/DDR; Dipl.-Ing. Jochen Markwardt; Bau-Ing. Reinhard Schulze

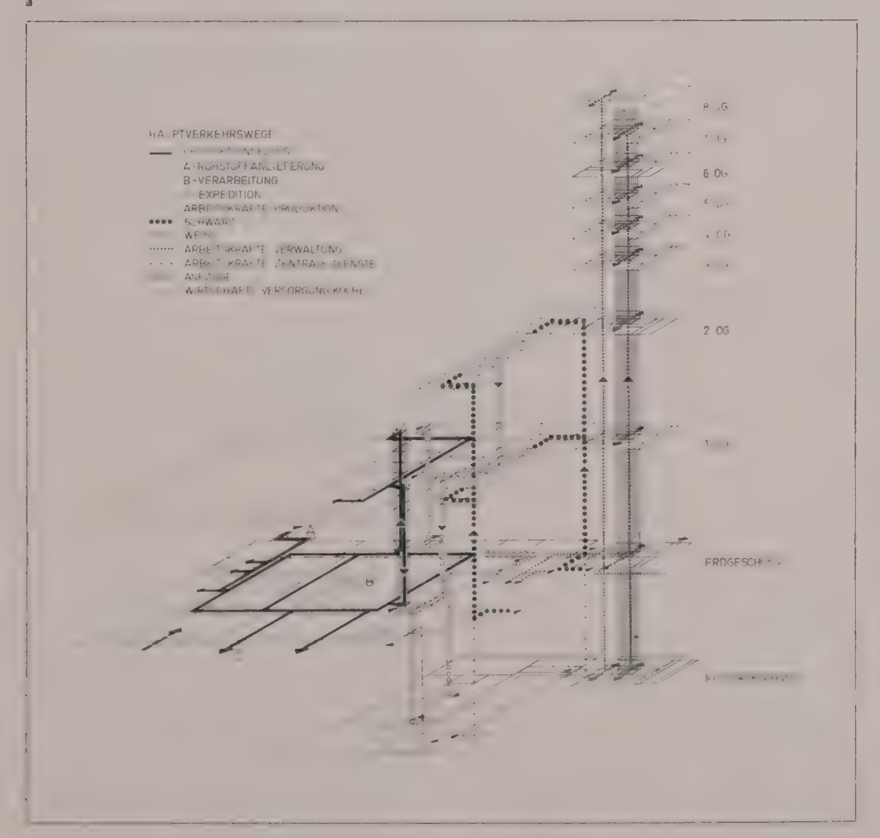
Technologischer Projektant: Zentrales Projektierungsbüro für die Lebensmittelindustrie, Berlin

1/2 Modellfotos der Fleischwarenfabrik Rostock-Bramow

3 Funktionsschema des Produktionsablaufs

4 Schnitt durch Produktions-, Sozial- und Verwaltungsgebäude 1 : 1000

3



im Obergeschoß 6,0 m × 12,0 m zuläßt. In einigen Ausnahmefällen mußten – mit Rücksicht auf die Technologie – Sonderlösungen angeboten werden.

Für die Kellerdecke beträgt die erforderliche Verkehrslast $p = 2{,}5\ Mp/m^2$, und für die Decke über dem Erdgeschoß sollen die Deckenplatten für $p = 1{,}5\ Mp/m^2$ und die Riegel für $p = 1{,}0\ Mp/m^2$ bemessen werden. Der gesamte Keller wird, begründet durch die hohen Verkehrslasten und den Erddruck, monolithisch ausgeführt. Als Dach werden typische Trapezbinder und Dachkassettenplatten verwendet.

Treppen, Aufzüge und auch Deckenbereiche mit außergewöhnlich vielen Aussparungen und Öffnungen sind in monolithischem Stahlbeton vorgesehen.

Das Sozialgebäude wird ab OF Kellerdecke gleichfalls in der „VGB"-Bauweise errichtet.

Die gewählte Längsriegelbauweise gewährleistet günstige Anschlußmöglichkeiten an das Produktionsgebäude.

Die Stützen werden 3geschossig montiert und über Stützensteckstoß mit dem monolithischen Keller verbunden.

Die Stabilisierung erfolgt über Quer- und Längsscheiben.

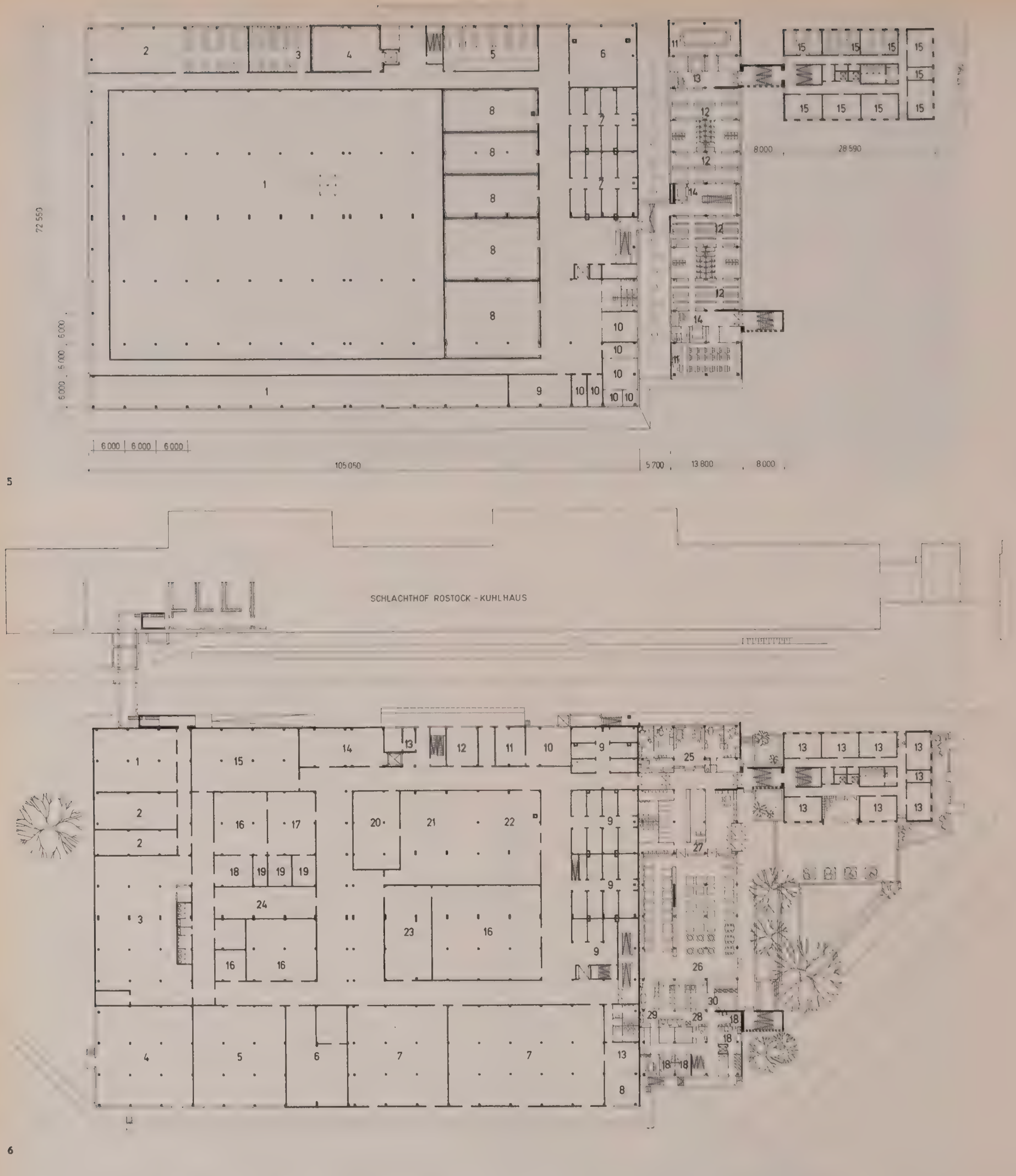
Das Verwaltungsgebäude wurde in der kombinatseigenen 2 Mp-Streifenbauweise vorgesehen.

Sämtliche Außenwände bestehen aus großflächigen Außenwandplatten, alle Innenwände aus Ziegelmauerwerk.

■ Gestaltung

Der Massenaufbau wurde unter Beachtung standortbeeinflussender Faktoren so gewählt, daß entsprechend den Hauptfunktionen (Produktion, soziale-gastronomische und ambulante Betreuung und Verwaltung) eigene selbständige Baukörper

4



5 Grundriß des ersten Obergeschosses 1 : 1000
1 Installationsflächen
2 Magazin
3 Kunstdarmlager
4 Folienlager
5 Salz- und Gewürzlager
6 Umverpackungsmaterial
7 Kaltrauch
8 Dauerwurstreiferaum
9 Werkstatt
10 Labor
11 Mehrzweckraum
12 Umkleideraum
13 Wäscheausgabe
14 Wäscheannahme
15 Büros

6 Grundriß des Erdgeschosses 1 : 1000
1 Anlieferkühlraum
2 Abtauraum
3 Zerlegung mit Knochensägeraum
4 Kältemaschinenraum
5 Sattenwäsche
6 Fleischverpackung
7 Expedition
8 Kraftfahrerraum
9 Kaltrauch
10 Darmbearbeitung
11 Naturdarmlager
12 Industrieknochen
13 Büro
14 Rohwurstabteilung
15 Pökelraum
16 Kühlraum
17 Manipulationsraum
18 Vorbereitungsraum
19 Gefrierraum
20 Kochraum
21 Koch- und Brühwurstabteilung
22 Heißrauch
23 Wurstverpackung
24 Blockfleischlager
25 Ambulanz
26 Speisesaal für Produktion, Verwaltung, Gäste
27 Verkaufsraum mit Lager
28 Warme Küche
29 Topf- und Geschirrspüle
30 Verkauf und Kalte Küche

– dem Bauablauf folgend – der Planung zugrunde liegen. Die Anordnung der Hauptbaukörper gestattet kurze überdachte Verbindungswege und eine Differenzierung der Baumassen. Die Fertigteilbauweisen gaben den Neubauten ihr typisches Gepräge und sind aufeinander abgestimmt.
Als Materialien der Fassaden und Außenhautverkleidungen sind wartungsarme Konstruktionen vorgesehen, die dem Charakter einer Produktionsstätte für Lebensmittel entsprechen.
Die verbleibenden Freiflächen werden gärtnerisch gestaltet. Zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in der Produktion soll der Innenausbau nach den Grundsätzen wissenschaftlicher Arbeitsplatzgestaltung erfolgen.

Wissenschaftliche Vorbereitung der Investitionen des Industriebaues – Voraussetzung für eine effektive Grundfondswirtschaft

Dipl.-Ing. Werner Platz,
Ministerium für Bauwesen

Dipl.-Ing. Erhard Hauptmann,
WTZ Industriebau

Dipl.-Ing. Karl Schmidt,
Deutsche Bauakademie, Institut für Industriebau

In Auswertung der im Mai 1970 durchgeführten Projektierungskonferenz des Bauwesens wurde eine Reihe von Dokumenten zur weiteren Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Kombinate des Industrie- und Spezialbaues durch Rationalisierung der Vorbereitungsprozesse erarbeitet. (1)

Ein Schwerpunkt dieser Problematik ist die aktive und frühzeitige Einbeziehung der Kombinate des Industrie- und Spezialbaues in die umfassende wissenschaftliche Vorbereitung der Investitionen im Prozeß der Reproduktion der Grundfonds der Industrie. Ausgehend von Analysen zu dieser speziellen Problematik wurde im Jahre 1970 eine Studie (2) mit Lösungsvorschlägen erarbeitet. Sie war Grundlage für die Ausarbeitung einer Ordnung über Aufgaben und Arbeitsweise der Kombinate des Industrie- und Spezialbaues für die Erarbeitung der bautechnischen und bautechnologischen Vorbereitungsdokumentationen zur Investitionsvorentscheidung – Industriebauplanung, welche in den VE Industrie- und Spezialbaukombinaten ab 1972 eingeführt wird.

Durchgeführte Analysen auch der internationalen Investitionspraxis zeigen spürbare Tendenzen zur Konzentration der Kräfte und Kapazitäten auf die lang- und mittelfristige Vorbereitung der Investitionen. Diese Tendenzen resultieren aus den gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnissen, daß eine wissenschaftliche Vorbereitung die Voraussetzung ist für höchste Effekte in Technik, Ökonomie und Technologie der Errichtung und in der Nutzung von Investitionen. Die dabei ständig erforderlichen Mehraufwendungen werden in jedem Fall durch die in der Praxis nachgewiesenen höheren Effekte gerechtfertigt.

Mit der stärkeren Konzentration befähigter Kapazitäten auf die Investitionsvorbereitung bilden sich in zunehmendem Maße Spezialisten, Spezialistengruppen und spezielle Struktureinheiten in den bau- und ausrüstungsrealisierenden Betrieben heraus. Im Gegensatz zu einigen anderen Ländern wurden bei uns bisher zu wenig Kapazitäten für die Lösung der Aufgaben im Vorbereitungsprozeß bereitgestellt (3).

In seinem Referat auf der Projektierungskonferenz 1970 schätzte der Minister für Bauwesen, Genosse Junker, ein, daß nur etwa 4 Prozent der Projektierungsleistungen auf diese Arbeiten entfallen.

Der Prozeß der Reproduktion der Grundfonds der Industrie gliedert sich entsprechend dem sachlich-zeitlichen Ablauf in Planung sowie in die Teilprozesse Vorbereitung und Durchführung – siehe Schema im Bild 1. Der Teilprozeß Vorbereitung untergliedert sich in

- Vorbereitungsphase 1 – Ausarbeitung langfristiger Konzeptionen der Reproduktion der Grundfonds
- Vorbereitungsphase 2 – Erarbeitung der Konzeptionen und des Planes der komplexen Grundfondsproduktion
- Vorbereitungsphase 3 – Ausarbeitung der Komplexdokumentationen zur Vorbereitung von Investitionsvorentscheidungen (IVE)
- Vorbereitungsphase 4 – Ausarbeitung der Komplexdokumentationen zur Vorbereitung von Grundsatzentscheidungen (GSE).

Die wissenschaftlich exakte und umfassende Bearbeitung des Teilprozesses Vorbereitung mit seinen 4 Phasen ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für volks- und betriebswirtschaftlich hocheffektive Nutzung, Rationalisierung und Erweiterung industrieller Grundfonds. Bereits in den ersten drei Phasen der Vorbereitung muß bei allen prinzipielle Klarheit über die volkswirtschaftliche und bilanzseitige Einordnung des Vorhabens, die Sicherung der Kooperationsbeziehungen für die künftige Produktion, die notwendigen Folgemaßnahmen der vor- und nachgelagerten Produktionsstufen und die erforderlichen Folgemaßnahmen des Territoriums geschaffen werden. Weiter muß nach Abschluß der einzelnen Phasen des Teilprozesses Vorbereitung – entsprechend dem ständig steigenden Erkenntnisstand bei der Bearbeitung der Grundfondskonzeption – Klarheit bestehen über die Effektivität der geplanten Maßnahmen, die inhaltliche Lösung des Problems, die notwendigen Maßnahmen zur Durchführung und die Reihenfolge ihrer zeitlichen Realisierung sowie über die erforderlich werdenden Aufwendungen.

So vorbereitet und mit aller Konsequenz durchgeführt sichert die Vorbereitung von Investitionsmaßnahmen für die Industriebetriebe und -kombinate sowie auch für das Territorium, in dem sie angesiedelt sind oder werden, eine in allen Teilen geplante komplexe Durchführung und Nutzung der zu realisierenden oder neu zu schaffenden Kapazitäten. Durch diese umfassende und langfristig geplante Vorbereitungsarbeit wird schließlich die Erreichung geplanter quantitativer und qualitativer betriebs- und volkswirtschaftlicher Effekte bei der Errichtung und Nutzung von Grundfonds im weitesten Sinne gesichert. Die wissenschaftlich exakte Vorbereitung von Investitionen schafft gleichzeitig die erforderlichen Voraussetzungen für eine planmäßige und bilanzseitig abgesicherte Durchführung durch die Bau- und Ausrüstungsbetriebe entsprechend der effektiv erforderlichen Nutzung der Grundfonds in Stufen und Etappen. Auf der Grundlage solcher in Varianten ausgearbeiteter Dokumentationen ist es möglich, in kürzester Zeit und mit einem Höchstmaß an Sicherheit quantitativ-qualitative Komplexentscheidungen wie es eine Investitionsvorentscheidung – IVE – darstellt, herbeizuführen und damit die nächste Prozeßphase einleiten zu können.

Generelle Aufgaben und Probleme bei der Vorbereitung von Investitionen.

- Die Ausarbeitung von langfristigen Konzeptionen für die unterschiedlichsten Formen der intensiven und extensiven Reproduktion von Grundfonds der Industrie erfordert unter anderem die Ausarbeitung von volkswirtschaftlichen Ziel- und Aufgabenstellungen, von zweig- oder vorhabenbezogenen Normativen und Nutzungskriterien sowie von Vergleichskennzahlen, die sich aus differenzierten Analysen ergeben. Das erfordert weiterhin umfassende wissenschaftliche Analysen, zum Beispiel zur Entwicklung der Verfahrenstechnik und -organisation des Werkes, des Kombinates und des Industriezweiges. Aus ihnen leiten sich auch die Gebrauchswertanforderungen (GWA) an Technologie und Bau ab, die sich in differenzierten und konkreten technisch-ökonomischen Gebrauchswerteigenschaften (GWE) für die einzelnen Produktionsprozesse oder Prozeßabschnitte niederschlagen. Die Optimierung von GWA und GWE führt schließlich über System- zu Problemlösungen, die eine qualifizierte technische Planung und Projektierung in den verschiedenen Vorbereitungsphasen mit sicheren Aussagen über Aufwand und Nutzen ermöglichen. Das erfordert aber auch eine ständige Arbeit der Betriebe und Kombinate mit ihren bau- und ausrüstungstechnischen Grundfonds und den daraus ableitbaren Erfordernissen in bezug auf Ersatz oder Erweiterung der eigenen Grundmittel.

Diese komplizierten und vielseitigen Aufgaben bedingen eine langfristige und kontinuierliche Zusammenarbeit, vor allem zwischen Investitionsauftraggeber, seinem Generalauftragnehmer und den Bau- und Ausrüstungsbetrieben. Trotz einzelner auf diesem Gebiet erreichter guter Ergebnisse gibt es – das zeigen Beispiele der Investitionspraxis – Unzulänglichkeiten, vor allem in den Frühphasen des Teilprozesses Vorbereitung. Solche Unzulänglichkeiten bestehen dort, wo

- der Investitionsauftraggeber oder sein GAN im „Alleingang" versuchten, Investitionsentscheidungen zu erwirken. Hierbei wurden Bau- und Ausrüstungskombinate oder -betriebe in den meisten Fällen erst dann zur Mitarbeit herangezogen, wenn die wichtigsten Entscheidungen bereits getroffen waren und die Durchführungsphase unmittelbar bevorstand. Abgesehen davon, daß dabei entstehende Problemlösungen in den meisten Fällen nicht den maximal möglichen Effekt erbringen, werden durch solche Verfahren die Realisierungsbetriebe gezwungen – zu einem Zeitpunkt, zu dem im Regelfall Veränderungen kaum oder nur mit unvertretbar hohem Aufwand herbeigeführt werden können – Konzeptionen realisieren zu müssen, die ihnen und damit auch dem Nutzer keine optimale Durchführung und Nutzung der Maßnahmen ermöglichen.

  Damit gefährdet diese Arbeitsweise durch unvertretbar hohe Toleranzen bei der Fixierung von Aufwand sowie Durchführungsfristen die ordnungsgemäße Bilanzierung des Material-, Arbeitskräfte- und Grundmitteleinsatzes.
- der Investitionsauftraggeber ohne umfassende Kenntnis seiner quantitativen und qualitativen Grundfondsentwicklung sowie der Gebrauchswertanforderungen seiner zu verändernden Fertigung an Ausrüstungen und Bau mit der Ausarbeitung von Entscheidungsdokumenten beginnt oder beginnen läßt. Die Praxis zeigt immer deutlicher, daß diese Probleme bereits in den ersten Phasen der Vorbereitung prinzipiell gelöst sein müssen, wenn die IVE bereits entscheidungsfähige Aussagen erbringen soll. Solche Grundlagen sind Grundfondsanalysen und ihre allseitige Bilanzierung einschließlich Kartierungen sowie aussagekräftige Bestandsdokumente der bau- und ausrüstungstechnischen Grundmittel, welche Nutzung, Nachnutzung usw. erkennen lassen.
- die Vorbereitung von Investitionen im Normalfall ohne allseitige Untersuchung der unterschiedlichsten Probleme durch Teilstudien, Studien und spezifische Komplexstudien erfolgt.

Solche Untersuchungen zum Beispiel zu Standort, Generalplanung, Ausrüstungstechnik, Bautechnik, Bau- und Ausführungstechnologie, Ökonomie, Arbeits- und Lebensbedingungen, Umweltschutz und Gestaltung sind entscheidende Voraussetzungen für die Ausarbeitung der notwendigen Lösungsvarianten, welche einschließlich ihres Vergleiches zur Entscheidungsfindung dienen.

Die Festlegung der Makro- und Mikrostandorte für Vorhaben der Industrie steht in entscheidender Wechselbeziehung zu der Entwicklung der materiell-technischen Territorialstruktur. Grundlage für die optimierte Standortauswahl und -festlegung sind exakte Standortangebote einschließlich spezifischer Primärdaten der einzelnen Standorte usw. auf der Basis von Stadt- und Territorialprognosen, die systematisiert und katalogmäßig für ein Territorium aufbereitet sein müssen. Sie ermöglichen den Einsatz von Optimierungsmodellen für Industriestandorte mit Hilfe der maschinellen Rechentechnik auf der Basis vorhandener und einsetzbarer Primärdaten.

Sie sind Primärdokumente des Territoriums für die spezielle Optimierung von Standortangebot und Standortanforderungen der Industrie. Die Höhe der Aufwendungen, die die Investitionen der Industrie im Territorium – besonders auf dem Gebiet des Verkehrs- und Tiefbaues – auslösen, wird durch Variantenuntersuchungen zum Standort und deren Komplexvergleiche bereits in den Vorbereitungsphasen bestimmt. Entgegen dieser Erkenntnis zeigt die gegenwärtige Praxis jedoch eine Reihe von ernsten Mängeln bei der Standortsuche und -fixierung:

■ Auswahl und Festlegung der Standorte erfolgen gegenwärtig noch zu selten auf der Basis realer und vergleichbarer Standortangebote. Sie werden zum Teil – abgesehen von der Qualität ihrer Aussagen – ausgearbeitet und unterbreitet, ohne die realen Anforderungen der Industrieproduktion an den Standort zu kennen. Hier fehlen die erforderlichen Frühkontakte zwischen Investitionsauftraggeber oder seinem GAN sowie Territorial- und Stadtplanung in den ersten Vorbereitungsphasen.

■ Die Optimierung von Makro- und Mikrostandorten ist quantitativ wie qualitativ unzureichend. Standortvergleiche – wenn sie durchgeführt werden – erfolgen mit einfachen Vergleichsmethoden, die der komplexen Bedeutung und der Kompliziertheit der Probleme nicht im erforderlichen Umfang gerecht werden. Zu diesem Zweck müssen analoge und spezifische Modelle zum Einsatz gelangen, welche umfassende Optimierungen der Industriestandorte ermöglichen.

Die vielschichtigen und komplizierten Probleme der Reproduktion von Grundfonds – besonders bei Maßnahmen der intensiven Reproduktion – erfordern im Interesse hoher Effektivität der durchzuführenden Arbeiten neben direkt anwendungsfähigen wissenschaftlichen Grundlagen, katalogisierte System- und Problemlösungen einschließlich der zugehörigen Kennzahlen oder Kennwerte, sowie umfangreiche Normative und Standardwerke auch verschiedenste differenziert anwendbare Methoden und Modelle für die Rationalisierung der technisch-ökonomischen Planungs- und Projektierungsarbeit. Bezogen auf die Arbeiten in den Vorbereitungsphasen ist das vorhandene Material quantitativ wie qualitativ nicht ausreichend.

Auch auf diesem Gebiet kann der gegenwärtig erreichte Stand nicht befriedigen. Von den erkannten Mängeln sollen als Beispiele genannt werden:

■ In der Vergangenheit wurden bei der Durchführung von Forschungs- und Entwicklungsarbeiten die sich aus den Aufgaben in den Vorbereitungsphasen ergebenden Probleme ungenügend berücksichtigt. Die vorliegenden wissenschaftlichen Grundlagen sind deshalb unzureichend und im Regelfall nicht direkt anwendbar.

■ Die Grundlagenarbeiten für die Vorbereitung und die Ausarbeitung von katalogisierten Problem- und Projektlösungen sowie von verschiedensten Normativen, Kennzahlen und anderem entsprechen in Aussage und Einordnung noch nicht den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten und Notwendigkeiten. Das gleiche muß generell auch vom Standardwerk gesagt werden.

■ Es fehlen praxiswirksame Verfahren und Methoden, welche die Rationalisierung der zu leistenden geistig-schöpferischen Arbeit sowie hohe Präzision der Dokumentation auf einheitlichen Grundlagen ermöglichen. Das bezieht sich konkret auf rationelle Verfahren der technischen Modellplanung und -projektierung sowie auf vereinheitlichte Methoden, Teilmodelle und Teilprogramme für differenzierte Optimierungsaufgaben. Das bezieht sich weiter auf komplex einsetzbare Verfahren und Methoden, vor allem für die Rationalisierung und Rekonstruktion sowie für komplexe Optimierungsaufgaben bei Variantenuntersuchungen und -vergleichen, die dem Erkenntnisstand der Wissenschaft in allen Teilen entsprechen.

Die Arbeit in den Vorbereitungsphasen erfordert in ganz besonderem Maße die Zusammenarbeit verschiedenster Fachdisziplinen, differenziert auf die einzelnen Phasen der Vorbereitung, unter straffer und einheitlicher Leitung. Auf diesem Gebiet gibt es – besonders deutlich erkennbar in den letzten Jahren – beachtenswerte Leistungen, die das Niveau maßgebend bestimmen. Diese Spitzenleistungen resultieren in erster Linie aus dem frühzeitigen Zusammenwirken von Spezialisten der verschiedensten Institutionen, Kombinate und Betriebe in den Phasen des Teilprozesses Vorbereitung.

In diesen Fällen wirkten alle Partner von Phase zu Phase an der Präzisierung der Aufgabe mit und nahmen mit ihren Erfahrungen und Erkenntnissen kollektiv Einfluß auf die umfassende sachlich-zeitliche Klärung der Probleme. Unabhängig davon gibt es auf diesem Gebiet aber auch subjektive Mängel, welche die breite Anwendung der Ergebnisse dieser Leistungen noch nicht ermöglichen.

Solche Mängel bestehen:

■ in ungenügender interdiziplinärer Zusammenarbeit der verschiedenen Fachspezialisten entsprechend den unterschiedlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten in den einzelnen Vorbereitungsphasen. (Das bezieht sich vor allem auf die Hauptgruppen von Spezialisten des Investitionsauftraggebers oder seines GAN, der Spezialisten der Territorial- und Stadtplanung sowie der Spezialisten der realisierenden Bau- und Ausrüstungsbetriebe.)

■ in der ungenügenden Mitarbeit der investitionsrealisierenden Betriebe. (Diese müssen ebenfalls mehr als bisher ihre fachlich fähigsten Kader für die Investitionsvorbereitung zur Verfügung stellen. Erst damit erfüllen sie real die an sie gestellten volkswirtschaftlichen Anforderungen. Gleichzeitig sichern sie über ihre aktive Einflußnahme auf die Ausarbeitung der Entscheidungsdokumentationen, daß sie den an sie gestellten Anforderungen in der Durchführungsphase in allen Teilen besser gerecht werden können.)

Aus der richtigen Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Probleme in der Investitionsvorbereitung ist die bereits 1968 durchgeführte Kombination der Projektierungsbetriebe und Baukombinate des Industrie- und Spezialbaues zu sehen. Sie hat sich seitdem bewährt. Mit der weiteren Herausbildung von „Vorbereitungsbetrieben“ mit Forschung und Entwicklung, Projektierung und Bautechnologie sind weitere entscheidende Voraussetzungen zur aktiven Mitarbeit in den Vorbereitungsphasen geschaffen worden. Dabei verfügen verschiedene Kombinate durch die bei ihnen bereits bestehenden speziellen Vorbereitungs- oder Vorplanungsgruppen über zum Teil langjährige Erfahrungen auf diesem Gebiet.

Die Effekte aus der intensiven Arbeit in den Vorbereitungsphasen für die Volkswirtschaft, für die investitionsrealisierenden Betriebe und für die Nutzer wurden verschiedentlich ermittelt. König ⟨3⟩ gibt in bezug auf die mögliche Senkung des Investitionsaufwandes zum Beispiel durch Studien 10 bis 13 Prozent an.

Damm und Moche ⟨4⟩ weisen an Beispielen – bezogen auf Minderung des Bauabgabepreises durch Variantenuntersuchungen in den Vorbereitungsphasen – Redu-

1

Teilprozeß Vorbereitung				Teilprozeß Durchführung	
Vorbereitungsphase 1	Vorbereitungsphase 2	Vorbereitungsphase 3	Vorbereitungsphase 4	Durchführgs. phase 1	Durchführgs. phase 2
Langfristige Konzeption der Reproduktion der Grundfonds	Konzeption und Plan der komplexen Grundfondsreproduktion	Dokumentation zur Vorbereitung der IVE	Dokumentation zur Vorbereitung der GSE	Ausführungsprojekt	Realisierung
[illegible]	[illegible] Pkt 2·3	GBl 1/71 S. [illegible] Pkt 5·6	GBl 1/71 S. 6 Pkt III	GBl 1/71 S. 12 Pkt 3.3	

IVE ▶ GSE ▶

Aufgaben der Industriebauplanung

1
Prozeß der Reproduktion der Grundfonds

2
Erdölverarbeitungswerk Schwedt



2

zierungen von 15 bis 20 Prozent nach.) Ähnliche Effekte wurden bei der Ausarbeitung der beiden folgenden Beispiele nachgewiesen.

Beispiel 1: Neubau eines Maschinenbaubetriebes

Auf der Grundlage einer vergleichbaren Studie (Variante 1 als Grundvariante) wurden unter Mitarbeit bautechnischer Spezialisten drei weitere Studien bearbeitet. Ziel der Untersuchungen war auch die weitere Minimierung des Bauaufwandes bei voller Erfüllung der Gebrauchswertanforderungen von Technologie und Funktion. Im Vergleich wurden die in Tabelle 1 ersichtlichen Ergebnisse allein für die bauliche Problemlösung erzielt:

In der Verteidigung wurde die Variante 4 als Vorzugsvariante für die Weiterbearbeitung bestätigt. Die bauaufwandsgünstigere Variante 3 wurde abgelehnt, da sie zu hohe laufende Kosten für den Betrieb verursacht hätte. Der komplexe Aufwand für die umfangreichen Untersuchungen beträgt 98 TM.

Das ergibt allein durch Bauaufwandsreduzierungen (9,2 Prozent) in Höhe von 16 600 TM ein Aufwands-zu Nutzensverhältnis von 1 : 169.

Beispiel 2: Rekonstruktion eines Betriebes der Leichtindustrie

Bei der Ausarbeitung einer langfristigen Konzeption für die Reproduktion der Grundfonds für ein Kombinat wurde der Hauptbetrieb detaillierter untersucht. In Zusammenarbeit mit verschiedensten Spezialisten wurden 6 Rekonstruktions- und eine Neubauvariante zu Vergleichszwecken untersucht. Schwerpunkt war – neben beachtlichen Forderungen zur Steigerung der Warenproduktion und der Arbeitsproduktivität – die Erfüllung komplizierter Gebrauchswertanforderungen unter weitgehender Nutzung der Altsubstanz. In zielgerichteten Untersuchungen ergaben sich die in Tabelle 2 ersichtlichen Werte.

Die Variante 4 wurde für die Weiterbearbeitung bestätigt. Damit ergibt sich – bei einem komplexen Bearbeitungsaufwand von 64 TM für die Untersuchungen – für dieses Werk allein eine bautechnische Aufwandsreduzierung von 21 020 TM, das sind 15,7 Prozent. Das Aufwands- zu Nutzensergebnis der Arbeit an diesem Beispiel beträgt demnach 1 : 328, bezogen auf den Bauaufwand.

Diese Darstellung von Problemen der Vorbereitung von Investitionen im Prozeß der Reproduktion der Grundfonds der Industrie zeigt die Notwendigkeit der Herausbildung von konkreten sachlich-methodischen Regelungen zur Lösung der in den Vorbereitungsphasen durchzuführenden umfangreichen Aufgaben.

Ausgehend von Erfahrungen und Erkenntnissen des Industrie- und Spezialbaues wurden Regelungen über Aufgaben und Arbeitsweise der Kombinate des Industrie- und Spezialbaues für die Erarbeitung der bautechnischen, bauökonomischen und bautechnologischen Vorbereitungsdokumentationen bis einschließlich der Investitionsvorentscheidung – Industriebauplanung – ausgearbeitet.

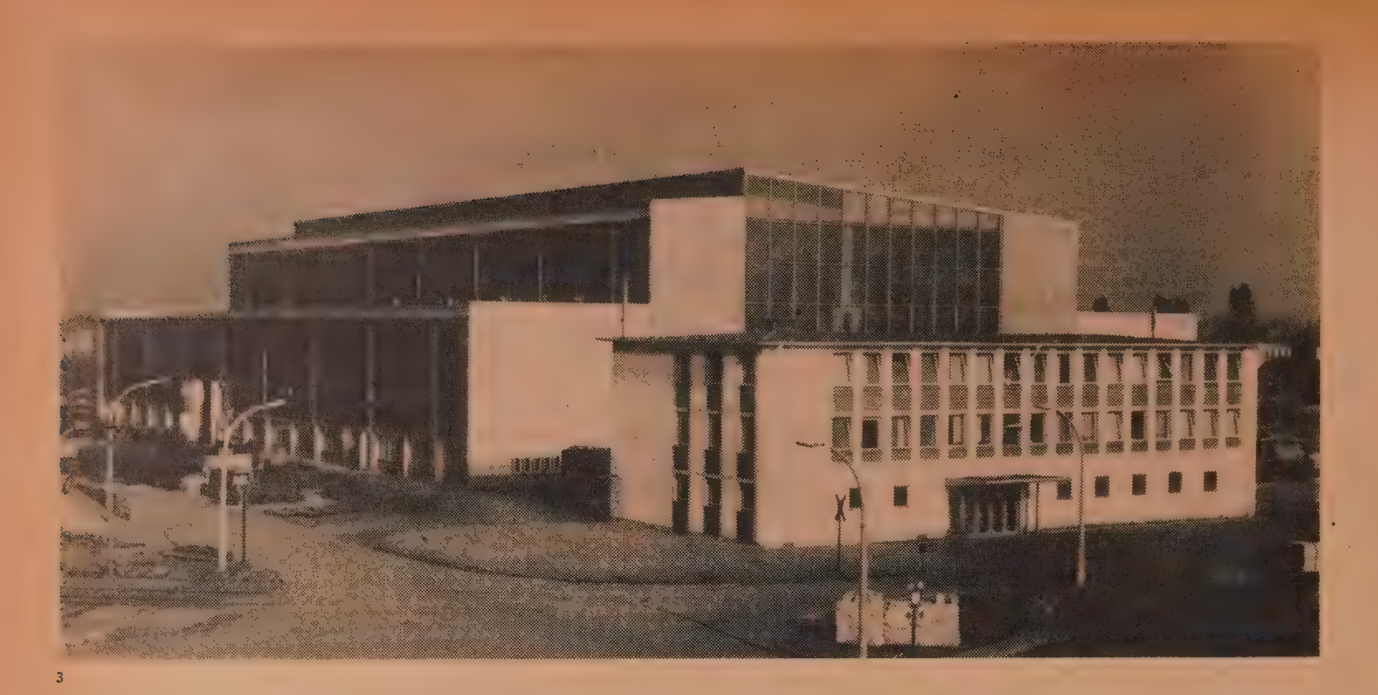
In Übereinstimmung mit dem „Beschluß über die Planung und Leitung der Reproduktion der Grundfonds" (Gesetzblatt Teil II 1/71) sowie den vorliegenden Regelungen sind die Vorbereitungsphasen 1 bis 3, in denen die entscheidenden Voraussetzungen für einen hohen produktiven Einsatz der Projektierungs- und Realisierungskapazitäten geschaffen werden, als Leistungen der Industriebauplanung anzusehen. Sie hat die Aufgabe, bautechnische und bautechnologische Dokumentationen einschließlich der zugehörigen ökonomischen Teile für die Komplexdokumentation

Tabelle 1

	(Preise in Millionen Mark)			
	V 1	V 2	V 3	V 4
Aufwand Gebäude	164,5	153,1	123,2	147,9
Aufwand bauliche Anlagen	24,0	23,4	25,0	23,4
Investreserve	9,2	10,0	8,7	9,7
Grundinvestition Bau	**197,7**	186,5	156,9	**181,0**

Tabelle 2

	(Preise in Tausend Mark)		
	Grundvariante V 1/1	V 4	Neubauvariante V 7
Abgabepreis Gebäude	92 260,0	78 383,0	151 000,0
Abgabepreis bauliche Anlagen	15 100,0	11 200,0	46 000,0
Investreserve	10 640,0	9 217,0	32 000,0
Bauabgabepreis gesamt	118 000,0	98 800,0	229 000,0
Sonstiges	11 800,0	9 980,0	18 000,0
Grundinvestition Bau gesamt	**129 800,0**	**108 780,0**	247 000,0



3

zur Vorbereitung, Entscheidung und Vorbilanzierung auf vertraglicher Grundlage zu erarbeiten. Mit der Industriebauplanung werden die Leistungen des Industriebaues im Rahmen der unter Verantwortung des Investitionsauftraggebers durchzuführenden interdisziplinär organisierten Industrieplanung fixiert. Sie schafft damit die erforderlichen Grundlagen für die Erreichung hoher volkswirtschaftlicher Effekte in Übereinstimmung mit den konkreten betriebswirtschaftlichen Bedingungen der Baukombinate. Die zur Lösung dieser Aufgaben in den Kombinatsbetrieben Projektierung zusammenzufassenden Kapazitäten werden als Industriebauplanung bezeichnet. Sie sind aus auf dem Gebiet des Industriebaues langjährig erfahrenen entsprechend ausgebildeten und bewährten Architekten, Konstrukteuren, Bauwirtschaftlern, Bautechnologen und Tiefbauingenieuren zu bilden. Im Bedarfsfall sind Spezialisten der technischen Gebäudeausrüstung, des Baugrundes u. a. hinzuzuziehen. Die Chefarchitekten sowie die Chefingenieure Konstruktion, Bauwirtschaft, Bautechnologie und Tiefbau sind in Übereinstimmung mit ihren Querschnittsaufgaben im Kombinat in die Arbeit der Industriebauplanung fachlich einzubeziehen.

Spezielle Aufgaben der Industriebauplanung

Die Aufgaben der Industriebauplanung sind vorrangig darauf gerichtet, einen aktiven Einfluß auf die Senkung des Bauaufwandes, die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes des Bauwesens und die zeitliche Einordnung der Investitionen auszuüben, mit dem Ziel, den volkswirtschaftlich effektivsten Einsatz der Baukapazitäten zu sichern. Von ihr sind dabei unter Ausnutzung der Arbeitsteilung vorrangig die ihrer Spezialisierung entsprechenden und in ihrem jeweiligen Verantwortungs- und Bilanzierungsbereich liegenden Aufgaben zu bearbeiten.

Die speziellen Aufgaben der Industriebauplanung lassen sich folgendermaßen umreißen:

- Prüfung der Auswirkungen von Industrieanlagen auf ihre Umgebung (Umweltschutz)
- Beachtung der staatlichen, regionalen und örtlichen Verhältnisse bei der Wahl des Standortes
- Beachtung der Entwicklungstendenzen der Industrie bei den technischen und architektonischen Aufgaben
- Auswahl zweckmäßiger Konstruktionen und Rohstoffe
- Gestaltung der Produktionsräume, die ein psychisches und physisches Wohlbefinden gewährleisten
- Beachtung der Flexibilität während der Nutzung
- Beachtung der Wirtschaftlichkeit der Bauausführung.
- Zusammenarbeit mit allen in den jeweiligen Vorbereitungsphasen von Investitionen beteiligten Institutionen und Organen, vor allem mit denen der Industrie, der ausrüstungsrealisierenden Betriebe sowie der Territorien und Städte.
- Erarbeitung von bautechnischen und bautechnologischen Dokumentationen einschließlich ökonomischer Teile auf der Basis von bautechnischen Prognosen, wissenschaftlich-technischen Grundlagen, Systemlösungen, Normativkennwerten, Katalogen unter komplexer Beachtung sämtlicher Einflußfaktoren, wie Baugrundverhältnisse, Probleme der Bautechnik, Bautechnologie und Baustelleneinrichtungen, Schutzgüte, Hygiene, funktionelle Lösung der Generalbebauung, territoriale Bedingungen usw.
- Erarbeitung von technisch-ökonomischen Basismaterialien für die Vorbilanzierungsaufgaben der Kombinate
- Mitarbeit bei der Schaffung von Grundlagen für den effektiven Grundmitteleinsatz und Trendermittlung der Grundfondsreproduktion des eigenen Baukombinates
- Prüfung baulicher Dokumentationen bei Importleistungen und Leistungen, die von kombinatsfremden Industriebauplanungen ausgearbeitet wurden.
- Ableitung von Aufgaben aus der industriebauplanerischen Arbeit für die Forschung und Entwicklung im Kombinat auf der Grundlage der in der Arbeit gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse.

Nach Abschluß der jeweiligen Untersuchung sollte eine Grundauswertung des Vorhabens innerhalb der Industriebauplanung vorgenommen werden, um wichtigste Erkenntnisse dem Grundlagenmaterial sowie der Forschung und Entwicklung zuführen zu können. Außer diesen Aufgaben sind in der jeweiligen Vorbereitungsphase zusätzliche Leistungen zu erbringen, wobei eine stufenweise Präzisierung der sich aus der volkswirtschaftlichen Zielstellung der Reproduktion von Grundfonds der Industrie ergebenden baulichen Maßnahmen erfolgt.

Aus den bisherigen Darlegungen leiten sich folgende Maßnahmen für die Durchsetzung der fixierten Regelungen ab:

Voraussetzung dafür, daß die für den zentralgeleiteten Industriebau ausgearbeiteten Regelungen wirksam werden, ist die Bereitschaft der Investitionsauftraggeber, deren Generalauftragnehmer, und technologische Projektanten die Industriebauplanung der Baukombinate bereits in den ersten Phasen der Vorbereitung von Investitionen einzuschalten. Vom Investitionsauftraggeber, seinen GAN oder dessen technologischen Projektanten sind dabei in Form einer konkretisierten Aufgabenstellung u. a. folgende Primärdokumentationen entsprechend dem Erkenntnisstand und der Vorbereitungsphase der Industriebauplanung zu übergeben:

- Angaben über vorgesehene Standorte
- die benötigten Produktionsflächen
- der technologische Produktionsablauf
- der Materialfluß
- die wichtigsten Angaben des Energiebedarfes
- die Arbeitskräfteanzahl und deren Zusammensetzung
- Gebrauchswertanforderungen an den Bau
- technologisch bedingte Bauabschnitte
- geplante Investitionskosten, unterteilt nach Jahren sowie nach Technologie und Bau.

Durch vorhandene bautechnische Kapazitäten bei verschiedenen Investitionsauftraggebern und technologischen Projektanten werden von diesen in den ersten Phasen der Vorbereitung bereits bautechnische, ökonomische und bautechnologische Untersuchungen durchgeführt und damit Prämissen gesetzt.

Nach den Erfahrungen der letzten Jahre sollten jedoch diese Kapazitäten vorrangig auf die qualitative Erarbeitung der vorgenannten Primärdokumentationen gerichtet werden.

Die funktionelle, bautechnische, ökonomische und bauablaufmäßige Industriebauplanung muß in den Baukombinaten mit ihren hochqualifizierten Fachkräften erfolgen.

Nur durch die Berücksichtigung der mannigfaltigen Einflüsse und Wechselbeziehungen zwischen Projektierung und Bauausführung ist die Herausarbeitung der umfassenden und optimalen Lösung möglich. Aus diesem Grunde weisen die für den zentralgeleiteten Industrie- und Spezialbau erlassenen Regelungen eindeutig aus, daß die Baukombinate bereits in den Vorbereitungsphasen zu konsultieren sind. Auf jeden Fall ist jedoch deren Mitarbeit in der Vorbereitungsphase 3 zu sichern. Im Falle der Verletzung dieser Regelung sind die Baukombinate berechtigt, eine Prüfung der vom Investitionsauftraggeber oder seinen Beauftragten erarbeiteten Vorbereitungsunterlagen zu Lasten des Auftraggebers zu fordern. Werden hierbei reale Effektivitätssteigerungen erzielt, ist das Baukombinat nach den geltenden ökonomi-

3
Dresden-Niedersedlitz.
VEB Elektromaschinenbau, Produktionshalle



4
Kraftwerk Lippendorf

schen Regelungen an deren Nutzen zu beteiligen.
Bei der Durchsetzung der Regelungen für die Industriebauplanung in den Kombinaten und Betrieben des zentralgeleiteten Industriebaues ist die effektivste Organisation und Arbeitsweise von großer Bedeutung. Geht es doch darum, die rationellsten organisatorisch sachlichen Voraussetzungen zu schaffen, um den neuen und gesteigerten Anforderungen an das Bauwesen gerecht zu werden. In Stellungnahmen der Kombinate zu den ausgearbeiteten Regelungen wird auch das Für und Wider von festen Stammkollektiven erwogen. Die Autoren orientieren auf die schrittweise Einführung fester Stammkollektive, da nur damit eine bedeutende Verbesserung der Qualität der Vorbereitung von Investitionen erreicht werden kann.
Da die im Rahmen der Industriebauplanung zu erbringenden Leistungen nicht schlechthin Entwurfsleistungen des bautechnischen Projektanten sind, vielmehr die mannigfaltigsten Verflechtungen zwischen Technologie, Nutzung und Bau enthalten, müssen die Bearbeiter ständig mit der Lösung solcher Probleme betraut werden, wenn sie innerhalb des Aufgabengebietes sowie auf der Grundlage eines ständigen Prozesses der Weiterbildung Höchstleistungen erzielen sollen.
Ein hoher Effekt der Industriebauplanung ist besonders dann für Kombinate und Auftraggeber zu erreichen, wenn es möglich wird, die komplizierten Vorbereitungsprozesse in relativ kurzer Zeit mehrfach zu wiederholen und dadurch schnell zu umfangreichen Erfahrungen und Erkenntnissen für folgende Industriebauplanungen zu gelangen.
Die Industriebauplanungskollektive werden einheitlich geleitet. Ihr Einsatz erfolgt entsprechend der Auftragslage sowie der Größe, Spezifik und der Terminisierung der Aufgaben des Kombinates. Demzufolge kann das Kollektiv in kleinere Bearbeitungsgruppen, in Arbeitsgruppen mit differenzierter Zusammensetzung verschiedener Spezialisten oder auch geschlossen eingesetzt werden, wenn es zum Beispiel die Größe des zu bearbeitenden Vorhabens erforderlich macht. Ein großer Teil der Aufgaben der Industriebauplanung ist von Architekten verantwortlich zu lösen, da sie dabei eine führende Rolle einnehmen. Man sollte sich jedoch dabei davor hüten, daß man die Aufgaben der Industriebauplanung gleichsetzt mit den allgemeinen Aufgaben der Architekten. Die Auswertung internationaler Erfahrungen hat ergeben, daß die Leitung der Bearbeitungskollektive innerhalb der Industriebauplanung unter Beachtung der jeweils zu bearbeitenden Aufgaben auch mit Erfolg von befähigten Spezialisten anderer Fachdisziplinen des Bauwesens wahrgenommen werden kann.
Von den Leitern der Industriebauplanung und der Bearbeitungskollektive werden ausgezeichnetes Organisationsvermögen, Entscheidungsfreudigkeit, Kenntnisse auf den wichtigsten Nebengebieten, Fähigkeiten zur Führung interdisziplinärer Arbeitsgruppen verlangt.
Die personelle Stärke und die Zusammensetzung sowie Arbeitsweise und rationelle Organisation innerhalb der Industriebauplanung wird bestimmt durch die Spezifik und den Umfang der vom Kombinat jeweils zu erbringenden Leistungen. Aufgrund langjähriger Erfahrungen kann als Orientierung für die Fixierung jährlicher Pro-Kopf-Leistungen eine Größenordnung von 20 bis 60 Mio M bezogen auf Bausummen, im Mittel 35 Mio M angenommen werden. Diese Pro-Kopf-Leistung wird von der Art und Kompliziertheit der übertragenen Aufgaben beeinflußt. So liegt sie bei Aufgaben der Rationalisierung und Rekonstruktion zwischen 20 bis 40 Mio M je Jahr, bezogen auf erforderlichen Bauaufwand. Daraus läßt sich — ausgehend von den jährlichen Bauleistungen des Kombinates — die ungefähre Größe der Industriebauplanung ableiten.
Die Zeitdauer für solche speziellen Leistungen — bezogen auf die Mitarbeit in den Vorbereitungsphasen 3 — schwankt je nach Schwierigkeit und Größe der Aufgabe und Stärke des eingesetzten Kollektivs, ebenfalls nach Erfahrungen ermittelt, zwischen 3 und 7 Monaten, maximal 9 Monaten.
Wichtig ist bei der Organisation der Industriebauplanung die Zusammenarbeit mit den späteren Projektierungs- und Ausführungskollektiven des Kombinates in der 3. Vorbereitungsphase. Dabei kommt es darauf an, die bei der Vorbereitung der Komplexdokumente auf die Investitionsvorentscheidung die Überleitung der bei der Bearbeitung gewonnenen sachlichen Ergebnisse in die Vorbereitungsphase 4 zu regeln. Das wird u. a. möglich, wenn durch die frühzeitige Einbeziehung eines oder mehrerer verantwortlicher Mitarbeiter aus den, die weiteren Phasen bearbeitenden Kollektiven gewährleistet wird, daß die in den ersten Phasen der Vorbereitung getroffenen Entscheidungen für die weitere Projektierungstätigkeit bestimmend werden. Eine Reihe von ausgezeichneten Entwurfslösungen und ausgeführten Beispielen zeugen von hohem fachlichem Können unserer Projektanten. Die Anforderungen jedoch, die an die Mitarbeiter der Industriebauplanung gestellt werden, bedingen durch neue Tätigkeitsmerkmale die ständige fachliche Weiterbildung ihrer Leiter und Mitarbeiter. Deshalb muß für Maßnahmen der Qualifizierung der Industriebauplanungskader von vornherein etwa 4 bis 8 Prozent des Arbeitszeitfonds eingeplant werden. Zur Organisation und Durchführung der Industriebauplanung gehört deshalb die Realisierung einer in Arbeit befindlichen Weiterbildungskonzeption, die noch 1972 begonnen — sowohl zentrale Weiterbildung in Lehrgangsform als auch kombinatseigene Weiterbildung auf einheitlichen Grundlagen und Konzeptionen vorsieht. Von den Betriebsgruppen und zentralen Gremien des BdA der DDR und der KDT wird dabei eine aktive Mitarbeit durch qualifizierte Vorträge, Seminare etc. erwartet.
Neben der Lösung dieser Probleme sind — mit aktiver Unterstützung der vorhandenen sowie der sich herausbildenden Industriebauplanungen in den Kombinaten — eine Vielzahl von Problemen zu lösen. Solche Probleme sind

- die Gewinnung weiterer progressiver Erfahrungen der Industriebauplanung in den Kombinaten und die Verallgemeinerung dieser für alle Kombinate
- die Organisierung des Erfahrungsaustausches zwischen den Kombinaten, speziell zwischen den Leitern der Industriebauplanung. Dieser hat u. a. das Ziel, die sachlich-methodischen und organisatorischen Erfahrungen der einzelnen Kombinate auszutauschen und das Niveau des Erkenntnisstandes insgesamt schnell und auf einheitlicher Grundlage zu heben.

Darüber hinaus ist es erforderlich, durch systematische Aufbereitung des in den Kombinaten und Instituten vorhandenen Materials die Kapazitäten der Industriebauplanung in die Lage zu versetzen, den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisstand in ihren Arbeiten anwenden zu können.

Literatur

(1) Dorn, A.: Aus dem Bericht der Kommission Projektierung, Deutsche Architektur 3 (1971)
(2) Schmidt, K.: Bedeutung und Aufgaben der Industrieplanung im Prozeß der Investitionsvorbereitung und -durchführung — Problemstudie (1970) DBA, Institut für Industriebau, unveröffentlichtes Manuskript
(3) König, W.: Zur Rolle des Architekten im Industriebau, Deutsche Architektur 2 (1971)
(4) Damm, G., Moche, E.: Zur Vorbereitung von Investitionen nach den „Grundsätzen für die Planung und Leitung des Prozesses der Reproduktion der Grundfonds", Deutsche Architektur 12 (1971)



Informationen

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Herrmann Beige, Halle,
2. Juli 1907, zum 65. Geburtstag

Architekt Werner Mitscherling, Köthen,
3. Juli 1922, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Arch. Erwin Illichmann, Belzig,
5. Juli 1907, zum 65. Geburtstag

Architekt Sergej-Alexander Seyffart, Rostock-Warnemünde,
5. Juli 1912, zum 60. Geburtstag

Architekt Heinz Endregat, Güstrow,
6. Juli 1912, zum 60. Geburtstag

Architekt Prof. Dr.-Ing. Hermann Räder, Weimar,
6. Juli 1917, zum 55. Geburtstag

Architekt Karl Irmler, Cottbus,
9. Juli 1912, zum 60. Geburtstag

Architekt Gerhard Pötschke, Wilthen,
10. Juli 1912, zum 60. Geburtstag

Architekt Siegfried Wohlfahrth, Markkleeberg,
10. Juli 1912, zum 60. Geburtstag

Architekt Fritz Genge, Flöha,
11. Juli 1892, zum 80. Geburtstag

Architekt Hugo Sauer, Dresden,
11. Juli 1887, zum 85. Geburtstag

Architekt Willy Hübner, Erla,
15. Juli 1907, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Walter Voigt, Kieselbach,
20. Juli 1922, zum 50. Geburtstag

Architekt Rudolf Kube, Potsdam-Wilhelmshorst,
21. Juli 1907, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Karl Wernich, Magdeburg,
21. Juli 1907, zum 65. Geburtstag

Architekt Rudolf Großmann, Weimar,
23. Juli 1917, zum 55. Geburtstag

Architekt Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke, Berlin,
27. Juli 1912, zum 60. Geburtstag

Architekt Hans Mucke, Berlin,
27. Juli 1907, zum 65. Geburtstag

Architekt Friedhold Tamm, Zwickau,
27. Juli 1887, zum 85. Geburtstag

Architekt Hanns Großer, Karl-Marx-Stadt,
28. Juli 1907, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Herbert Heiber, Erfurt,
30. Juli 1907, zum 65. Geburtstag

Zweite Fachtagung Ruhender Verkehr

Am 25. 11. 1971 fand in Erfurt die bereits angekündigte zweite Fachtagung „Ruhender Verkehr" des Bezirksverbandes „Fahrzeugbau und Verkehr" der Kammer der Technik und der Bezirksgruppe des BdA DDR statt. Unter der Leitung von Dipl.-Ing. Jahn, stellvertretender Abteilungsleiter Verkehr beim Rat des Bezirkes Erfurt, wurden rund 250 Tagungsteilnehmer über den neuesten Stand der Problematik des ruhenden Verkehrs informiert.
Es muß der KDT zunächst bescheinigt werden, daß sie sich um die Behandlung dieser brennenden Frage des städtischen Verkehrs durch die Fortsetzung der Fachtagung des Jahres 1969 verdient gemacht hat.
Die drei Hauptvorträge (Dr.-Ing. habil. Büttner, Dr.-Ing. Saitz, Dipl.-Ing. Nitsch) und die sieben Korreferate (Koll. Bloedhorn, Dipl.-Ing. Stuhrmann, Dipl.-Ing. Böselt, Dipl.-Ing. Meier, Dr.-Ing. Kreß, Dr.-Ing. Forberg, Dipl.-Ing. Göbel) gaben nicht nur einen gedrängten Überblick über die technischen und rechtlichen Möglichkeiten der Parkraumsituation, sondern boten darüber hinaus interessante neue Aspekte in der Beurteilung des ruhenden Verkehrs. Der dabei sichtbar gewordene Meinungsstreit zwischen Verkehr und Städtebau wird zweifellos wertvolle und fruchtbare Anregungen für das Neudurchdenken der gesamtverkehrlichen Konzeption geben.
Es ist vorgesehen, im Jahre 1973 die nächste Fachtagung in Erfurt zur gleichen Problematik durchzuführen.

Dr.-Ing. Saitz

Am 11. 1. 1972 verstarb nach 3jähriger schwerer Krankheit unser Mitglied

Architekt Konrad Bäumer

Berlin, im 49. Lebensjahr.

Er absolvierte die Meisterschule für Kunsthandwerk in Berlin und war nach 1950 tätig als Architekt in der Meisterwerkstatt Professor Henselmann beim Bau der Karl-Liebknecht-Alle und später in der Architekturkontrolle beim Chefarchitekten von Groß-Berlin.

Ab 1957 war er als Stellvertreter des Leiters der Projektierungsabteilung beim Sonderbaustab, vornehmlich mit der Organisation des Ablaufes der Projektierungsarbeiten, in der erfolgreichen Durchführung der Projektierung des Sportforums Berlin, der Regierungsbauvorhaben Wandlitz, Insel Vilm, Schloß Niederschönhausen und Gästehaus Niederschönhausen tätig. Er war vorbildlich in seinem persönlichen Einsatz für die gestellte Aufgabe. Seine Bereitschaft zur kollektiven Zusammenarbeit in der architektonischen und konstruktiven Durcharbeitung und seine Organisationsfähigkeit, führten zu einem sehr guten Kollektivgeist im Betrieb. Er wurde viermal mit dem Titel Aktivist und der Aufbaunadel in Gold der Nationalen Front ausgezeichnet.

Alle seine Mitarbeiter verehrten in ihm einen zielbewußten vorwärtsdrängenden Kollegen. Walter Schmidt

Deutsche Bauakademie

Über die Arbeit der Sektion Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie zu Berlin im zweiten Halbjahr 1971

Der Einfluß der Sektion auf die inhaltliche Erfüllung der Schwerpunktaufgaben sowie die Forschungspolitik auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur konnte 1971 wesentlich aktiviert werden.
Allein im zweiten Halbjahr 1971 führte die Sektion insgesamt 22 Veranstaltungen, meist in Form von Arbeitsgruppenberatungen, zu aktuellen Problemen der städtebaulichen Praxis, Planung und Forschung durch. Ferner wirkten Sektionsmitglieder an Verteidigungen von 21 Forschungsergebnissen des Forschungsverbandes Städtebau mit.
Schwerpunkte der Sektionstätigkeit waren:

- Schlußfolgerungen aus dem VIII. Parteitag der SED für den Wohnungs- und Städtebau in der DDR bis 1975
- Forschungsprogramm bis 1975 des Forschungsverbandes Städtebau sowie des Planes Wissenschaft und Technik 1972 des Instituts für Städtebau und Architektur der Deutschen Bauakademie zu Berlin
- Richtlinie und Modellsystem zur Generalbebauungsplanung der Bezirke und Städte
- Forschungsprojekt Greifswald sowie Wohngebietsplanungen am Beispiel Rostock
- Fragen der Modernisierung, des Um- und Ausbaus der Altbausubstanz aus der Sicht der städtebaulichen Rekonstruktion von Altbauwohngebieten
- Entwicklung des Wohnungsbausystems 70
- Umgestaltung der Arbeits- und Wohnumwelt, insbesondere Möglichkeiten komplexer Funktionslösungen für gesellschaftliche Einrichtungen
- Wechselbeziehungen von Lebensrhythmus und Stadtentwicklung
- Wirksamkeit des Aufbaugesetzes und Schlußfolgerungen zur Konzipierung neuer städtebaulicher Grundlagen
- Geschichtliche Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR von 1945 bis 1970
- Disposition für eine zusammenfassende Darstellung architekturtheoretischer Grundlagen

Zu diesen und weiteren Problemkreisen wurden von der Sektion Stellungnahmen und Empfehlungen ausgearbeitet, die den zuständigen Institutionen zugeleitet wurden und wichtige Impulse für deren weitere Arbeit geben. Als effektiv erwies es sich, daß bereits während der Themenbearbeitung Einfluß genommen wurde.
Die Beratungen entwickelten sich zu einem schöpferischen Meinungsstreit und konstruktiven Erfahrungsaustausch mit konkreten Schlußfolgerungen für die jeweilige Aufgabe. Die Arbeit, in die in erster Linie alle unmittelbar in der Praxis tätigen Sektionsmitglieder einbezogen waren, trug dazu bei, die Auseinandersetzung um die Profilierung der Forschung zu fördern.
Die Qualität der Arbeit der Sektion wurde durch den Präsidenten der Deutschen Bauakademie zu Berlin ausdrücklich gewürdigt. Die Sektion habe eine positive Weiterentwicklung genommen und gehöre zu den am erfolgreichsten wirkenden Sektionen der DBA.

Dipl.-Ing. R. Sylten

Hochschulnachrichten

Technische Universität Dresden
Sektion Architektur

Dissertationen 1971

Bartusch, Dieter
Der Abkalbestall als Bestandteil industriemäßiger Milchproduktionsanlagen – Untersuchungen zur funktionellen Ordnung und bautechnischen Gestaltung
Dissertation (A) TU Dresden 09. 02. 71
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Schiffel
Prof. Dr.-Ing. Lammert
Prof. Dr. sc. med. vet. von der Aa

Bräuer, Hans-Peter
Untersuchung der Strukturelemente, Einflußfaktoren und System-Parameter von Hängedächern bei besonderer Beachtung des Tragsystems und der Vorbemessung
Dissertation (A) TU Dresden 12. 03. 71
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Rickenstorf
Prof. Dr.-Ing. Lander
Prof. Dipl.-Ing. Speer

Starke, Gerda
Probleme der Fassadengestaltung bei der Erhaltung und Umgestaltung geschlossener Wohnbebauung aus der Zeit zwischen 1850 und 1918
Dissertation (A) TU Dresden 19. 04. 71
Gutachter:
Dozent Dr.-Ing. Klemm
Prof. Dipl.-Arch. Wiel
Ing.-Ökonom Günther
Dozent Dr.-Ing. Milde

Köppe, Rudi
Ländliche Altwohnbauten in historischen Siedlungskernen
Ergebnisse einer Analyse von zwei Rundplatzdörfern und Auswertung für die Rekonstruktion ländlicher Siedlungen im Süden der Deutschen Demokratischen Republik
Dissertation (A) TU Dresden 28. 05. 71
Gutachter:
Prof. em. Dipl.-Ing. Funk
Prof. Dr.-Ing. Nadler
Dozent Dr.-Ing. Klemm

Meyer-Doberenz, Gunther
Konstruktionen für Rundbauten mit großer Spannweite und ihre Anwendung im Industriebau
Dissertation (A) TU Dresden 03. 06. 71
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. Lander
Prof. Dr.-Ing. habil. Zumpe
Dr.-Ing. Rühle

Kunze, Siegfried
Baupraktische Bemessung temperaturbeanspruchter rechteckiger Flüssigkeitsbehälter aus Stahlbeton im Zustand II
Dissertationen (A) TU Dresden 16. 06. 71
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Rickenstorf
Prof. Dr.-Ing. Schröder
Prof. Dr.-Ing. Unger

Roloff, Jürgen
Das thermische Verhalten von Bauoberflächen unter Sonneneinstrahlung
Dissertation (A) TU Dresden 30. 06. 71
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. Petzold
Prof. Dr.-Ing. habil. Deutschmann
Prof. Dr.-Ing. Bauer

Kühl, Joachim
Bewegungen der Außenwand
Dissertation (A) TU Dresden 05. 08. 71
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. Lander
Prof. Dr.-Ing. habil. Rickenstorf
Prof. Dr.-Ing. habil. Lahnert

Limpert, Heinz-Dieter
Hangbebauung — Ein Beitrag zur Gestaltung wirtschaftlicher Wohnbauten in Hanglagen unter Berücksichtigung natürlicher Einflußgrößen
Dissertation (A) TU Dresden 12. 11. 71
Gutachter:
Prof. Dr. h. c. Dipl.-Arch. Wiel
Prof. Dr.-Ing. Brenner
Dr.-Ing. Kirsch

Harlakoff, Nikola
Dissertationen und Habilitationsschriften in der Deutschen Demokratischen Republik 1945–1970 auf dem Gebiet der Architektur und des Städtebaus
Bibliographie (277) TU Dresden 1971

Dissertationen und Habilitationen

Das Heft 2/1971 der Schriftenreihe der Sektion Architektur der TU Dresden ist als Bibliographie aufgebaut. Es enthält die Themen sämtlicher 277 Dissertationen und Habilitationsschriften, die auf dem Gebiet der Architektur und des Städtebaus in der DDR von 1945 bis 1970 veröffentlicht wurden.
Die Themen wurden in folgende 16 Fachgebiete gegliedert:

- Geschichte der Architektur und des Städtebaus/Siedlungswesen
- Gesellschaftswissenschaftliche Grundlagen und Architekturtheorie
- Künstlerische und gestalterische Grundlagen
- Technische Entwurfsgrundlagen
- Gebietsplanung/Territorialplanung
- Stadtplanung/Städtebau
- Dorfplanung/Dorfgestaltung
- Landschaftsgestaltung
- Wohnbauten
- Gesellschaftsbauten
- Landwirtschaftsbauten
- Industrie- und Verkehrsbauten
- Innenraumgestaltung/Formgebung
- Werterhaltung/Denkmalpflege
- Bauproduktion/Bauökonomie
- Sonstige Fachgebiete

Die typografische Anordnung und der einseitige Druck ermöglichen auch die Verwendung des Materials für Karteien. Laufende Ergänzungen dieser Bibliographie sind in Vorbereitung. Zu beziehen ist dieses Heft über das wissenschaftliche Informationszentrum der Sektion Architektur der TU Dresden, 8027 Dresden, Mommsenstr. 13, Tel. 4 83 30 42, zum Preis von 13,50 Mark.

Standardisierung

Am 1. Januar 1972 wurde der DDR-Standard, TGL 10 733, **Bauten des Gesundheitswesens** mit Blatt 1, Bettenhäuser und Blatt 2, Gebäude und Räume für die ambulante medizinische Betreuung, Funktionelle, bautechnische und brandschutztechnische Forderungen in der Ausgabe April 1971 verbindlich. Beide Standardblätter enthalten außer den im Untertitel genannten Festlegungen Begriffe und städtebauliche Forderungen.

Für Neuanlagen wurde der DDR-Standard, TGL 22 433, **Trinkwasser,** Gütebedingungen, in der Ausgabe April 1971 am 1. Januar 1972, sonst 1973, verbindlich. Der Standard ist für die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser überaus wichtig. Bei der ausreichenden Bereitstellung muß die qualitative Beschaffenheit aus hygienischen und ästhetischen Gründen erfüllt werden, die neben den allgemeinen Gütebedingungen Richt- und Grenzwerte für Trinkwasser nach diesem Standard zwingend vorschreibt.

Am 1. Juli 1971 wurde der Fachbereichstandard des Bauwesens, TGL 8950, Blatt 1, **Holzwolle-Leichtbauplatten,** mineralisch gebunden, Technische Lieferbedingungen, Prüfung, in der Ausgabe März 1971 verbindlich. Der Begriff des Haupttitels leitet die Festlegungen ein. Dann folgt die Bezeichnung. Weitere Einzelheiten betreffen die Kennzeichnung, Lagerung und den Transport.

Am 1. Januar 1972 wurde der Fachbereichstandard des Bauwesens mit internationalem Charakter, TGL 11 462, Blatt 10, **Baugrundmechanik; Prüfungen an Lockergesteinsproben im Laboratorium,** Bestimmung der Zusammendrückbarkeit, in der Ausgabe Dezember 1970 verbindlich.

Am 1. Januar 1972 wurde der Fachbereichstandard des Bauwesens, TGL 16 691, **Sulfatresistenter Portlandzement,** Technische Lieferbedingungen, in der Ausgabe September 1971 verbindlich. Zunächst wird der Begriff geklärt. Dann folgt die Bezeichnung. Nach den technischen Forderungen beenden Festlegungen zur Prüfung, Verpackung und Kennzeichnung, Lagerung und Lagerzeit den Standard.

Am 1. Januar 1972 trat der Fachbereichstandard des Bauwesens, TGL 22 897, **Gipsplatten,** glasfaserverstärkt, gepreßt, in der Ausgabe Juli 1971 in Kraft. Zunächst wird der Begriff geklärt. Dann folgt die Bezeichnung. Die technischen Forderungen sind in drei Tabellen enthalten. Weitere Einzelheiten betreffen die Prüfung, Kennzeichnung, Lagerung, den Transport und die Anwendung.

Am 1. Juli 1971 wurde der Fachbereichstandard, TGL 8235, Blatt 2, **Rohre aus keramischen Werkstoffen,** rund, ungeschliffen, Werkstoffgruppe 500, in der Ausgabe Dezember 1970 verbindlich.

Am 1. April 1971 wurde der Fachbereichstandard, TGL 11 511, **Beschläge für das Bauwesen; Hülsensteinschrauben,** in der Ausgabe Dezember 1970 verbindlich.

Für Um- und Neubauten wurde der Fachbereichstandard, TGL 17 601, Filmtheatertechnik; **Bildwerferraum, Gleichrichterraum,** Technische Gestaltung und Ausrüstung, am 1. Juni 1971, in der Ausgabe März 1971 verbindlich.

Am 1. Januar 1971 wurde der Fachbereichstandard, TGL 21 108, Blatt 4, Mineralölprodukte; Kennzeichnung, Verpackung, Transport und Lagerung, **Bitumen, bituminöse Straßenbaubindemittel und Bautenschutzstoffe,** in der Ausgabe Januar 1970 verbindlich. Der Standard enthält eine Übersicht der erfaßten 32 verschiedenen Produkte.

Am 1. Oktober 1970 wurde der Fachbereichstandard, TGL 21 199, **Bituminöse Bindemittel für den Straßenbau und Bautenschutz;** Verschnittmittel, in der Ausgabe April 1970 verbindlich. Die Einzelheiten dieses Standards betreffen Begriff, Sorten und Bezeichnung, technische Forderungen, Prüfung, Kennzeichnung, Verpackung, Transport und Lagerung.

Mit dem gleichen Obertitel wurde der Fachbereichstandard, TGL 21 294, Verschnittbitumenemulsion, in der Ausgabe Dezember 1970, am 1. Juli 1971 verbindlich.

Am 1. Januar 1971 wurde der Fachbereichstandard, TGL 21 308, **Prüfung von bituminösen Bindemitteln für den Straßenbau und Bautenschutz;** Bestimmung des Gehaltes an gelösten Bestandteilen, in der Ausgabe Juni 1970 verbindlich. Nach dem Prinzip des Verfahrens folgen Einzelheiten der Geräte, Probenahme, Durchführung, des Ergebnisses und Hinweise. -er.

Rechtsnormen

Nach Art. 17 des Vertrages zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen über die **Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Verkehrswesens,** der durch Bekanntmachung über das Inkrafttreten vom 2. Februar 1972 (GBl. I, Nr. 3, S. 73) am 11. Januar 1972 Rechtskraft erlangte, sind die Vertragspartner auf ihren Territorien für die neu- oder auszubauenden Gebäude, Anlagen und Einrichtungen zur gemeinsamen Kontrolle von Personen, Gütern und Transportmitteln zuständig und tragen auch die Kosten für den Bau, Ausbau und die Ausstattung.

Am 1. Januar 1972 trat die Verordnung über die Förderung der Tätigkeit der Neuerer und Rationalisatoren in der Neuererbewegung — **Neuererverordnung** — vom 22. Dezember 1971 (GBl. II 1972 Nr. 1 S. 1) in Kraft, die die Neuerer des Bauwesens in § 2, Abs. 1 ausdrücklich erwähnt. Gleichzeitig treten die bisherigen Vorschriften des Neuererrechts, darunter die Neunte Durchführungsbestimmung — Besonderheiten im Investitionsgeschehen — außer Kraft.

Auf die allseitige Verwirklichung der Hauptaufgabe des Fünfjahrplanes ist die Verordnung über die Durchführung der Kredit und Zinspolitik gegenüber volkseigenen Betrieben, konsumgenossenschaftlichen Betrieben und sozialistischen Wohnungsbaugenossenschaften — **Kreditverordnung sozialistischer Betriebe** — vom 22. Dezember 1971 (GBl. II 1972 Nr. 4 S. 41) gerichtet, die am 1. Januar 1972 in Kraft trat.

Am 1. Februar 1972 trat die Achte Durchführungsverordnung zum Vertragsgesetz — **Wirtschaftsverträge im Rahmen der Reproduktion der Grundfonds** — vom 12. Januar 1972 (GBl. II, Nr. 5, S. 53) in Kraft, die in den wesentlichen Bestimmungen Einzelheiten über die Vorbereitung und Durchführung der Investitionen sowie zur Übernahme von Aufgaben der Investitionsauftraggeber durch Hauptauftraggeber enthält.

Mit Wirkung vom 14. Juli 1971 wurde die Anlage der Anordnung über das Statut der Bauinvestitionsgruppen bei den Produktionsleitungen der Landwirtschaftsräte vom 28. Juli 1964 durch die Anordnung Nr. 5, über die **Aufhebung von Rechtsvorschriften** im Bereich der Landwirtschaft und der Nahrungsgüterwirtschaft vom 12. Mai 1971 (GBl. II Nr. 55, S. 491, Ber. Nr. 62, S. 552), aufgehoben.

Durch die gleichnamige Anordnung Nr. 6 vom 13. August 1971 (GBl. II, Nr. 65, S. 570) wurde die Anordnung über die wirtschaftliche Rechnungsführung in den Ingenieurbüros im Bereich des Landwirtschaftsrates der Deutschen Demokratischen Republik und die Entrichtung von Anwendungsgebühren für Angebotsprojekte vom 10. Juni 1968 mit Wirkung vom 1. September 1971 aufgehoben.

Mit Wirkung vom 23. Juli 1971 trat die Anordnung Nr. 23, über die Aufhebung von Rechtsvorschriften im Bauwesen vom 9. Juli 1971 (GBl. II, Nr. 58, S. 512) in Kraft, in der zwei Normen als gegenstandslos erklärt wurden.

Am 1. Januar 1971 trat die Verfügung Nr. 33 über die Aufhebung von Rechtsvorschriften im Bauwesen vom 12. Mai 1971 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 6, S. 19) in Kraft, die die Anweisung über die Verrechnung von Projektierungsleistungen für Baumaßnahmen der Landwirtschaft vom 20. Oktober 1966 aufhebt.

Am 16. August 1971 traten die gleichnamige Verfügung Nr. 34, vom 30. Juni 1971 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 8, S. 32) und Nr. 35, vom 9. Juli 1971 (ebenda) in Kraft, durch die 28 weitere Verlautbarungen aufgehoben und zwei gestrichen wurden. -er.

Berichtigung

Im Heft 4/1972 sind durch ein bedauerliches Versehen einige Namen nicht korrekt benannt worden.

Die richtigen Namen lauten
auf S. 208 Dr. rer. oec. Peter Giersdorf,
Dipl.-Ök. Waldtraut Casper,
auf S. 211 Dr. med. Erika Atze,
auf Seite 237 Dipl.-Phys. Konrad Ullrich.

Bei den Kurzfassungen (S. 241) wurden auch solche Referate benannt, die im Programm vorgesehen waren, aber nicht gehalten werden konnten.

Beispiele für die Rationalisierung und Rekonstruktion von Anlagen der Rinderhaltung

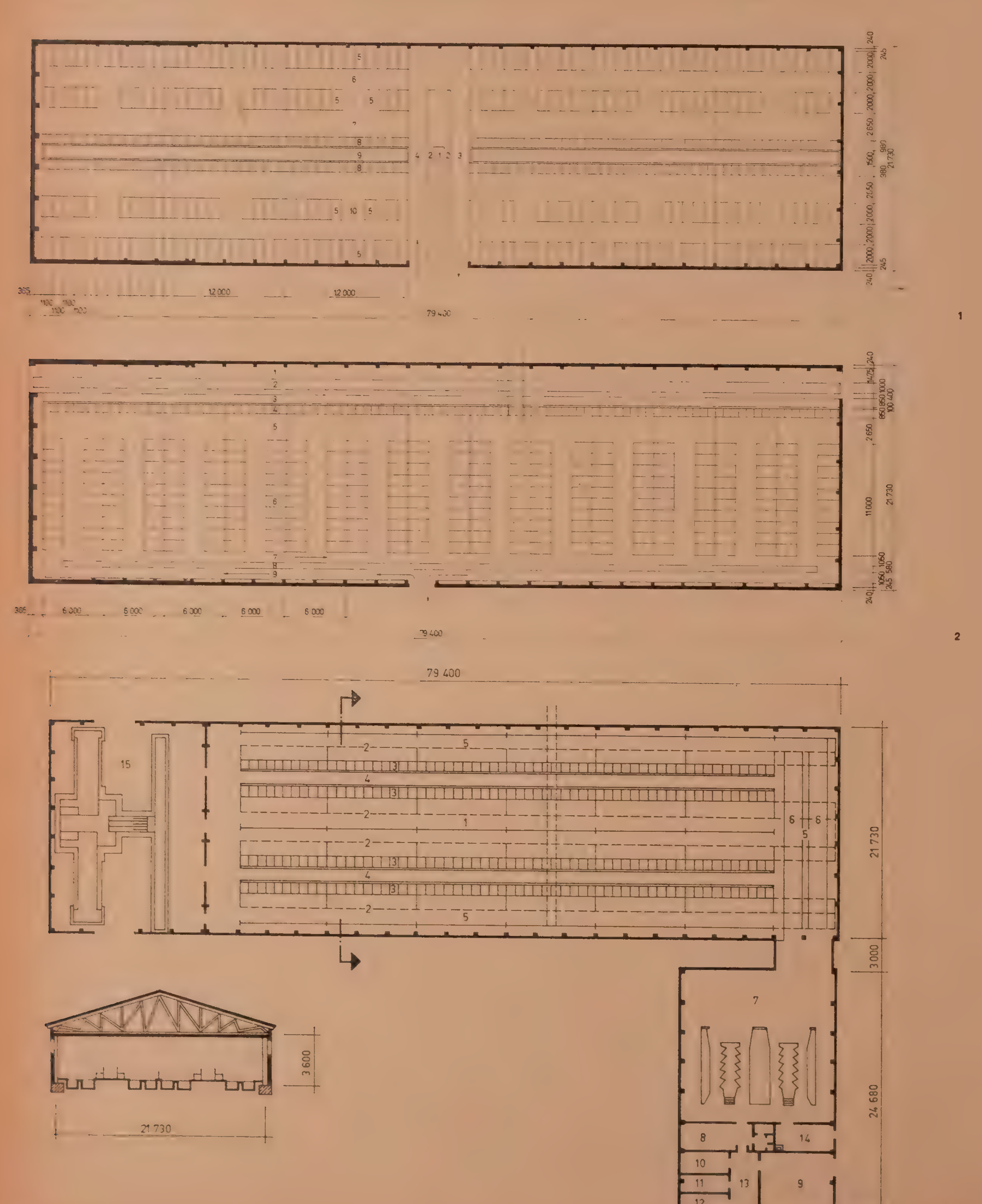
Dr.-Ing. et. agr. habil. Gerd Zimmermann
Direktor des Projektierungsbüros
für Landwirtschaftsbau Rostock

Um die vor uns liegenden großen Aufgaben im Rinderstallbau zur Zufriedenheit unserer sozialistischen Landwirtschaft in den nächsten Jahren lösen zu können, wird es in immer größerem Maße erforderlich, neben den neu zu bauenden Produktionsstallanlagen auch die bereits bestehenden Altbauten mit einer modernen Innenausrüstung zu versehen. Dadurch ist zu erreichen, daß die Arbeitsproduktivität gesteigert und die Arbeitsbedingungen für den Menschen erleichtert werden, so daß auch im verstärkten Maße die in der Landwirtschaft beschäftigten Frauen in den Tierproduktionsstallanlagen arbeiten können. Nachstehend werden einige Beispiele erläutert, die im Bezirk Rostock bereits fertiggestellt wurden, bzw. als Studien vorliegen.

Als ein Beispiel einer Rationalisierungsmaßnahme soll eine Umgestaltung des ehemaligen Typenprojektes L 203 e dargestellt werden.

Ursprünglich wollte die LPG einen Anbindestall mit sechsreihiger Aufstellung bauen. Das Kollektiv der LPG entschied sich jedoch für den Bau eines Laufstalles.

Vom Projektierungsbüro für Landwirtschaftsbau Rostock wurden drei verschiedene Varianten erarbeitet.



■ Variante 1 mit 240 Tierplätzen

Der Stall wird in der Mitte in Längsrichtung durch das Hauptfutterband und durch die Treibgänge in zwei Abteilungen geteilt. Jede Abteilung hat sechs Gruppen mit je 20 Tieren, die nach Bedarf ihr Futter an der Futterbank aufnehmen können (Abb. 1). Das Tier-Freßplatz-Verhältnis beträgt 1,25 : 1.
Für die Fütterung ist eine Futterlore vorgesehen, die im Projektierungsbüro für Landwirtschaftsbau Rostock entwickelt wurde. Zur Entmistung dienen Güllefließkanäle, die sich unterhalb des Verteiler- und Futterganges befinden und in den tiefer liegenden Kanal unterhalb des Treibganges münden. Von hier fließt die Gülle in einen Pumpensumpf, aus dem sie in die Güllelagerbehälter gepumpt wird. Das Melken der Kühe erfolgt in einem 2 × 2 × 5 Fischgrätenmelkstand, der sich in dem zwischen beiden Ställen stehenden Melkhaus befindet.

■ Variante 2 mit 312 Tierplätzen

Dieser Stall hat auf der einen Seite die Futterbank mit dem dazugehörenden Futtergang und auf der entgegengesetzten Längsseite die Treibwege zum Melkhaus. Zwischen dem Futtergang und den Treibgängen befinden sich die Liegeboxen in Querrichtung für 13 Gruppen mit je 24 Tieren. Es wurde ein Tier-Freßplatz-Verhältnis von 3 : 1 gewählt. Zur Fütterung wurde ein Futterband vorgeschlagen. Zur Entmistung dienen die unterhalb der Verteilergänge liegenden Fließkanäle, die wiederum in die Hauptkanäle unter dem Futtergang bzw. den Treibgängen münden. Das Melken der Kühe erfolgt in einem 2 × 2 × 6 Fischgrätenmelkstand.

■ Variante 3 mit 260 Tierplätzen

Diese Stallvariante unterscheidet sich von der Variante 2 nur dadurch, daß bei annähernd gleicher Stallaufteilung die Fütterung mobil mit einem Futterverteilungswagen erfolgt (Abb. 2). Bei dieser Anordnung wurde ein befahrbarer Futtertisch mit Zwangsspur vorgesehen. Durch die erforderliche Verbreiterung entfallen im Gruppenbereich jeweils vier Boxen, so daß hier Gruppen mit 20 Tieren vorhanden sind, die einen Fischgrätenmelkstand 2 × 2 × 5 benötigen.
Gebaut wurde jedoch auf Wunsch der LPG eine vollkommen neue Art eines Laufstalles, der folgende Konzeption hat.
Bei dem Milchproduktionsstall (Abb. 3) wurde auch die Hülle des Typenstalles L 203 e verwandt und eine im Milchproduktions-



4



5

3
Grundriß und Schnitt des rekonstruierten Stalles
1 Produktionsstall
2 Laufbereich
3 Freß-Liege-Stände
4 Futterbank
5 Kontrollgang
6 Zu- und Abtrieb
7 Melkhaus
8 bis 14 Nebenräume
15 Futteraufgaberaum

4
PE-Rost und Standausbildung

5
Laufbox für 10 Tiere

6
Mittlere Stalltrennung mit Selbsttränken

6



1
Grundriß der Variante 1 mit 240 Tierplätzen
1 Hauptfutterband

2 Kontrollgang
3 Zutrieb zum Melkstand
4 Rücktrieb vom Melkstand
5 Liegeboxen
6 Verteilergang einer Zwanziger-Gruppe
7 Futtergang
8 Freßstände
9 Futterbank
10 Bereich einer Zwanziger-Gruppe

2
Grundriß der Variante 3 mit 260 Tierplätzen
1 befahrbarer Futtertisch
2 Zwangsspur
3 Futterkrippe
4 Freßstände
5 Futtergang
6 Liegeboxen
7 Zutrieb zum Melkstand
8 Kontrollgang
9 Rücktrieb vom Melkstand

stallbau neue Lösung des technologischen Aufbaues gewählt. Dieser Stall wurde 1971 in Betrieb genommen. Er hat 239 Stallplätze und wurde als Laufstall mit 24 kombinierten Zehner-Lauf- und Liegeboxen errichtet. Davon erhielt eine Laufbox nur neun Freßplätze, um die Freß-Liegestandbreite von 1,00 m gegenüber der Freß-Liegestandbreite von 0,90 m in den übrigen 23 Laufboxen zu erproben.

Das Neue an diesem Laufstall besteht darin, daß hier zum ersten Mal Polyäthylenroste (PE-Roste) (Abb. 4) im Laufbereich eingesetzt werden, um dadurch zu erreichen, daß die Tiere einen Teil des Laufbereiches auch als berührungswarmen Liegebereich mitnutzen können. Um jedoch jedem Tier die Möglichkeit zu geben, einen eigenen Freß- und Liegeplatz zu wählen, wurde am doppelten Futtertisch für jedes Tier in 0,90 m Abstand ein Trennbügel errichtet. Die Standlänge bis zum PE-Rost beträgt 1,00 m und hat eine Gummimatte als berührungswarmes Auflager. Die Länge von nur 1,00 m wurde gewählt, um dadurch ein Sauberhalten der Liegeflächen zu erreichen. Unter dem PE-Rostbereich befinden sich zwei Güllefließkanäle, die in einen vertieften, in der Mitte des Stalles angeordneten Fließkanal führen. Die Tiere laufen somit vollkommen frei in Zehnergruppen in einer großen Laufbox (Abb. 5). Der Freßplatz kann durch ein Selbstfangfreßgitter geschlossen werden. Die Fütterung der Tiere erfolgt mit einem Futterband (System Franzburg). Das Futter wird mit Fahrzeugen in den Futterhausanbau gefahren, auf zwei Stapelbänder abgekippt und auf die Futterbänder aufgegeben. Die Selbsttränken wurden an der mittleren Trennwand angeordnet (Abb. 6).

Das Melken soll in 2 × 2 × 5 Fischgrätenmelkständen in einem neben dem Stall angeordneten Melkhaus erfolgen.

Durch diese im Milchproduktionsstallbau neue Aufstallungsart konnte mit Hilfe der für den Laufbereich gewählten PE-Roste eine sehr günstige Belegungskapazität bei der Wahl eines Laufstalles, wo trotzdem jedes Tier seinen Freßplatz hat, gefunden werden (5,5 m²/Tier).

Das Treiben zum Melkstand und das Zurücktreiben in die Zehnergruppenboxen wird keine Schwierigkeiten bereiten, da 2 × 10 Tiere im Nachwartehof, 2 × 10 Tiere im Melkstand und 2 × 10 Tiere im Vorwartehof gehalten werden können und dadurch ein klarer Durchtrieb gesichert wird.

Im VEG Zingst entstand aus einer alten Rinderoffenstallanlage, die in der Pavillonbauweise gebaut war, eine sehr zweckmäßige, kompakte Jungviehstallanlage (Abb. 7). Hier wurden durch einen Verbindungsbaukörper die verschiedenen einzeln stehenden Pavillonbauten als eine Einheit gestaltet. Im Verbindungsbaukörper befindet sich ein befahrbarer Futtertisch (Abbildung 8), an dem die einzelnen Gruppen aus den Ställen ihren Freßplatz finden. Es wurde ein Tier-Freßplatzverhältnis von 3 : 1 gewählt, so daß von einer guten Ausnutzung gesprochen werden kann. In jedem Pavillon befinden sich die Liegeboxen von zwei 92er-Gruppen.

Die Abbildung 9 soll zeigen, wie es möglich ist, bereits bestehende Stallanlagen, die nicht genutzt oder manuell bewirtschaftet werden (vorh. Queraufstellungen), auf eine in sich abgeschlossene, industriemäßig produzierende Anlage umzustellen. Die verschiedenen Ställe erhalten eine vollmechanisierte Ausrüstung zur Fütterung und Entmistung sowie eine moderne Milchgewinnungsanlage. Um eine klare Schwarzweiß-Trennung im gesamten Stallkomplex zu gewährleisten und um eine zentrale Heizungsanlage und Milchstapelung zu bekommen, wurde die Milchproduktionsstallanlage wie folgt gestaltet:

Zwischen den beiden Ställen 1 und 4 wurden das zentrale Milchlager und die Heizung sowie das Sozialgebäude mit einer Schwarzweiß-Trennung angeordnet. Dieses Gebäude schließt gleichzeitig die offene Seite zum alten Stallhofkomplex. Durch diese Anordnung erhalten wir einen seuchenfreien, abgeschlossenen Innenhof. Die Futterbeschickung erfolgt über die im Außenbereich angeordneten Futterzentralen. Der Gülleabtransport wird ebenfalls im Außenbereich, wo die Güllelagerbehälter angeordnet wurden, durchgeführt.

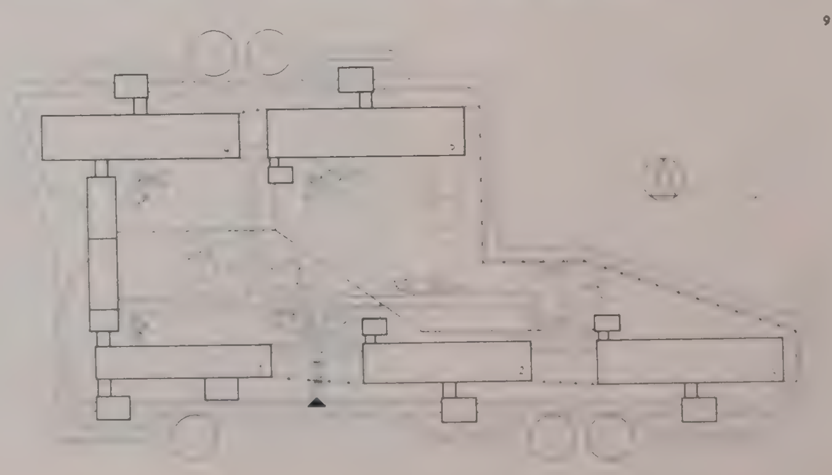
Durch diese Art der etappenweisen Umgestaltung gelingt es, für die Kooperationsgemeinschaft nacheinander funktionsfähige Ställe zu übergeben, die zum Schluß als eine industriemäßige Milchproduktionsstallanlage mit 1150 Tierplätzen angesehen werden kann.



7
Außenansicht der umgebauten Pavillonbaukörper



8
Verbindungsbau mit befahrbarem Futtertisch



9
Lageplan einer rekonstruierten Milchproduktionsstallanlage

1 Reproduktionsstall (165 Plätze)
2 Milchproduktionsstall (220 Plätze)
3 Milchproduktionsstall (240 Plätze)
4 Milchproduktionsstall (260 Plätze)
5 Milchproduktionsstall, Neubau (260 Plätze)

Architektenporträt

Eberhard Just



Ich weiß nicht, ob es stimmt, oder ob ich mich täusche, jedenfalls habe ich den Eindruck, daß unsere Architekten aus dem Industriebau in der Öffentlichkeit weniger bekannt sind als Kollegen, die auf anderen Gebieten tätig sind. Ob es daran liegt, daß sie meist in großen Kollektiven arbeiten, wo der einzelne nicht so sehr hervortritt, oder ob ihre Arbeiten nicht so sehr im Blickpunkt stehen, ist wohl schwer zu sagen. Mit Bestimmtheit kann man jedoch behaupten, daß die Leistungen, die auf diesem Gebiet für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, also für unser aller Wohl, vollbracht werden, öffentliche Anerkennung verdienen.

Zu den profiliertesten Industriebauarchitekten der DDR darf sicher der Chefarchitekt des Betriebsteils Industrieprojektierung Leipzig im VEB Bau- und Montagekombinat Ost gezählt werden.

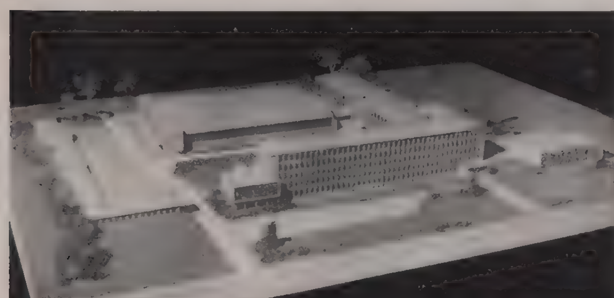
Eberhard Just begann seine berufliche Laufbahn als Maurerlehrling, arbeitete dann als technischer Zeichner und konnte 1952 sein Studium an der Ingenieurschule für Bauwesen in Leipzig als Bauingenieur abschließen. 1955, nach einem weiteren Studium, diplomierte er an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar.

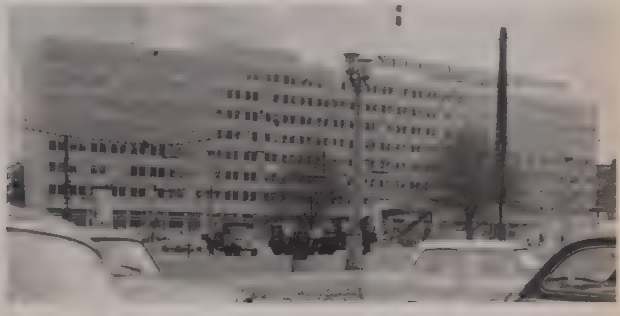
Seit 1956 hat er in der Industrieprojektierung an bedeutenden Investitionsvorhaben unserer Republik, besonders für die chemische und polygraphische Industrie, verantwortlich mitgewirkt. Im Leipziger Entwurfsbüro für Industriebau war er zunächst Projektbearbeiter, Gruppenleiter und später als Leiter großer Kollektive tätig. Unter seinem Einfluß entstanden umfangreiche Projekte und Vorplanungen, darunter für eine Betriebswerkstatt der Leuna-Werke (übrigens einer der ersten Montagebauten der DDR), für die Druckerei „Freiheit" in Halle sowie für das Erdölverarbeitungswerk mit der Stickstoffdüngemittelfabrik in Schwedt (hier arbeitete er besonders mit den Architekten M. Gerlich, A. Gross und G. Naundorf zusammen).

Seine Leistungen in der Praxis und eine mehrjährige erfolgreiche wissenschaftliche Tätigkeit bei der Deutschen Bauakademie (Schwerpunkt: Entwicklung von Kompaktbauten) verbunden mit Studienreisen führten 1963 zu seiner Berufung als Chefarchitekt des VEB Industrieprojektierung Leipzig. Zu dieser verantwortungsvollen Aufgabe gehörte nicht nur die Anleitung und Beratung von Projektierungskollektiven, sondern auch die Koordinierung von Projekten mit ausländischen Partnern, die Ausarbeitung von Studien für Exportprojekte und nicht zuletzt eine enge Zusammenarbeit mit den Technologen und den Baustellenkollektiven. Gegenwärtig steht gerade ein umfangreiches Projekt, an dem er einen besonderen schöpferischen Anteil hat, vor der Fertigstellung, die Druckerei „Neues Deutschland", die auch international zu den modernsten Anlagen dieser Art gehören wird.

Seine Leistungen fanden mit einem 1. Preis im „Architekturwettbewerb 1968" und mit der Verleihung der „Schinkelmedaille" verdiente Anerkennung.

Hier ist nicht der Platz, alle seine Arbeiten im einzelnen zu nennen. Was hier viel wichtiger für die Charakterisierung von Eberhard Just erscheint, ist sein Bestreben, immer dazuzulernen, die Praxis mit der Wissenschaft zu verbinden (z. B. als außerordentlicher Aspirant), und vor allem der Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit für den Fortschritt in der Architektur des Industriebaus. Ob als Autor zahlreicher Veröffentlichungen, als Teilnehmer von Fachtagungen, als nebenberuflicher Dozent, als Mitglied der Zentralen Fachgruppe „Industriebau" des BdA der DDR oder als langjähriges Mitglied unseres Redaktionsbeirates, immer setzt er sich parteilich für eine hohe architektonische Qualität im Industriebau ein, kämpft er gegen eine Unterschätzung der Gestalt unserer Arbeitsumwelt. Dieses, dem Neuen gegenüber immer aufgeschlossene Streben nach Besserem, das auch die ökonomischen Aspekte einschließt, aber immer den Menschen als Ausgangs- und Zielpunkt sieht, fordert schon den ganzen Menschen, einen politisch denkenden und handelnden Architekten. Persönliche Neigungen und Interessen in der Freizeit wie Zeichnen, Skizzieren, Wandern und Zelten sowie das Bummeln durch fremde Städte gehören für ihn ebenso dazu wie die Beschäftigung mit Problemen der Philosophie, der politischen Ökonomie und der bildenden Kunst. -z.









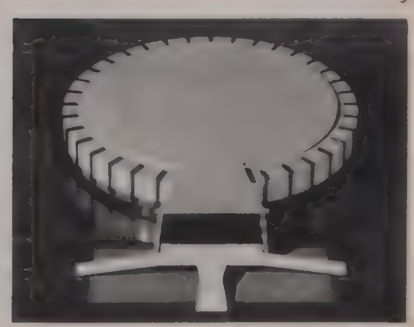
1 Eberhard Just (2. von rechts) im Gespräch mit seinen Mitarbeitern

2 Druckerei „Freiheit" in Halle (Entwurf)

3 Druckerei „Neues Deutschland" in Berlin kurz vor der Fertigstellung

4 Stickstoffdüngemittelfabrik im Erdölverarbeitungswerk Schwedt

5 Experimentalmodell (Rundbau für eine Druckerei)





1

Der Gigant am Jennissei

Kandidat der Architektur A. Kowaljow

In den Direktiven des XXIV. Parteitages der KPdSU zum Fünfjahrplan der Entwicklung der Volkswirtschaft in den Jahren 1971 bis 1975 ist das großartige Programm für die weitere Entwicklung der Elektroenergiewirtschaft festgelegt. Darin ist vorgesehen, die Erzeugung von Elektroenergie von 1030 auf 1070 Milliarden kWh zu steigern und 65 bis 67 Mill. neuer Kapazitäten — vornehmlich in Wärmekraftwerken mit großen Energieblöcken — in Betrieb zu nehmen.

Der Plan sieht auch die weitere Entwicklung der Hydroenergetik vor. In diesem Rahmen ist vor allem an die Errichtung von großen Wasserbauwerken gedacht, die die komplexe Lösung volkswirtschaftlicher Aufgaben gestatten — Erzeugung von Elektroenergie, Bewässerung landwirtschaftlicher Nutzflächen, Wasserversorgung der Volkswirtschaft, Entwicklung der Schiffahrt und des Fischfangs. Große Wasserkraftwerke werden in verschiedenen Gebieten der UdSSR errichtet, die größten von ihnen werden in Ost-Sibirien und in Mittelasien arbeiten. So liefern die ersten Aggregate der Wasserkraftwerke in Sajano-Schuschenskoje, Ust-Ilimsk und Nurek bereits Strom an das Netz.

Wissenschaftler, Ingenieure und Architekten haben große Aufgaben bei der Verwirklichung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Wasserbau und bei der Gestaltung architektonischer Konzeptionen für diese grandiosen Bauwerke zu lösen, damit jedes neu gebaute Wasserkraftwerk ein neuer Schritt auf dem Wege zum Kommunismus und eine Stufe für den weiteren Fortschritt wird. Es ist bekannt, daß die Architektur nicht nur die Wirklichkeit widerspiegelt, wie dies bei anderen Arten der Künste der Fall ist, sondern selbst ein von der Gesellschaft geschaffenes Medium für die produktive Arbeit der Menschen und für die Schaffung des materiellen Wohlstandes der Gesellschaft ist.

In ihren materiellen, technologisch und ästhetisch durchdachten Gestaltungen bringt die Architektur einen hohen ideell-künstlerischen Gehalt zum Ausdruck. Die ihr eigene Ausdruckskraft der Architektur tritt vor allem in der historisch konkreten Wahrhaftigkeit des künstlerischen Inhalts in Erscheinung, der der jeweiligen Epoche, dem technischen Fortschritt entspricht. Diese Wahrhaftigkeit zeigt sich in der Komposition des Bauwerks, in der Originalität seiner Proportionen und in der Beziehung zur natürlichen Umwelt.

In dieser Hinsicht verdient das Wasserkraftwerk in Krasnojarsk besonderes Interesse, dessen Bau im Jahre 1971 vollendet wurde. Die Architektur dieses Wasserbauwerks ergibt sich logisch aus den vorhandenen technologischen Voraussetzungen, der konstruktiven Zweckmäßigkeit, der hohen Industrialisierung der Bauausführung und der auf eine neue Art verstandenen künstlerischen Aussage. Ebenso, wie bei der Schaffung des ähnlichen Wasserkraftwerks in Bratsk, gingen die Projektanten und Baumeister auch in Krasnojarsk ihren eigenen Neuererweg, für den es in der Geschichte keine Vorbilder gab. Ausgehend von tiefgreifenden wissenschaftlichen und schöpferischen Untersuchungen wurde hier ein moderner hydrotechnischer Komplex geschaffen.

Im Bereich des Wasserkraftwerks Krasnojarsk ist der Jenissei ein reißender, mächtiger Strom. Hohe Bergketten schnüren das Bett des wasserreichen Flusses auf eine Breite von 800 m ein. In der Hochwasserperiode strömen in der Sekunde 29 000 m^3 Wasser durch diese Enge. Das rechte Ufer erhebt sich mit seinen steilen, mit Nadelwald bestandenen Hängen bis auf eine Höhe von 300 m. Das in seinem Oberteil stärker geneigte linke Ufer bricht aus 100 m Höhe mit zerklüfteten Felsen steil zum Wasser ab. Hier, am Abhang der Diwny-Berge, in der Enge von Schumichinskoje, wurde auf einer festen Granitbasis das leistungsstärkste Kraftwerk der Welt errichtet.

Das enorme Wasserangebot während der Hochwasserperiode, das schmale Flußbett und die Granitgrundlage verlangten die Errichtung eines besonderen Typs von Kraftwerksanlage mit kompakten Bauten. So wurde eine geradlinige Schwerkraftmauer aus Beton mit einer maximalen Höhe von 128 m und einer Länge von 1100 m errichtet, die in die hohen Granitufer eingebettet ist. Um die Abmessungen des Kraftwerks so stark wie möglich begrenzen zu können, wurden für Krasnojarsk neue Turboaggregate projektiert und gebaut, von denen jedes die bisher noch nie erreichte Leistung von 500 MW aufweist — doppelt so viel, wie die Leistung der Aggregate in Bratsk. Dadurch gelang es, die Dimensionen des Maschinensaals zusammen mit der Montagebühne auf 420 m zu halten (12 Sektionen von je 30 m und die Montagebühne mit 60 m). Der Maschinensaal des Bratsker Kraftwerks ist 506 m lang. Bei Hydroaggregaten geringerer Leistung wäre es unmöglich gewesen, in einem derart engen Durchlaß ein

so mächtiges Wasserkraftwerk unterzubringen und die erforderliche Frontlänge des Dammes zu erreichen. Um den Durchlaß des Hochwassers zu gewährleisten, hat der Überlaufabschnitt des Dammes eine Länge von 225 m und sieben je 25 m weite Öffnungen, über deren Kamm das Wasser in einer 10 m hohen Schicht abläuft.

Ungeachtet der Tatsache, daß das Wasserkraftwerk Krasnojarsk die Leistung der Anlage von Bratsk um 1500 MW übertrifft, konnten die dafür aufgewendeten Baukosten wesentlich niedriger gehalten werden. Sobald das Kraftwerk Krasnojarsk mit seiner vollen Leistung von 6000 MW gefahren wird, gehört die von ihm gelieferte Energie zu den kostengünstigsten Angeboten an Elektrizität in der Sowjetunion. Dabei werden die Aufwendungen an Investmitteln je kW installierter Leistung nicht über denen der wirtschaftlichsten Wärmekraftwerke liegen.

Dieses Ergebnis wurde erreicht durch die wohldurchdachte Wahl des Standortes und der Leistung des Werkes, die vernünftige Nutzung der gegebenen natürlichen Bedingungen, die wissenschaftlich-technische Vollkommenheit der Bauwerke dieser Anlage, durch gute Arbeitsorganisation, weitgehende Einführung des neuesten technischen Fortschritts im Bereich des Bauwesens und vor allem durch den hohen Arbeitseifer der Erbauer, die unter schweren klimatischen Voraussetzungen eine hohe Arbeitsproduktivität erreichten.

Zum 100. Jahrestag des Geburtstages von W. I. Lenin wurden 10 Aggregate in Betrieb genommen, und das Kraftwerk erreichte die bisher einmalige Leistung von 5000 MW. Die Hydroaggregate wurden eins nach dem anderen, sofort nach Abschluß der Montagearbeiten, angefahren. Seit der Inbetriebnahme der ersten Aggregate wurde bereits soviel Energie erzeugt, daß die Baukosten gegen das Endes des Jahres 1971, bei der endgültigen Inbetriebnahme des gesamten Kraftwerks, amortisiert waren.

Die billige Elektroenergie aus den Wasserkraftwerken Krasnojarsk und Bratsk wird in das weit ausgedehnte sibirische Einheitssystem eingespeist. Sie kommt unmittelbar der weiteren Entwicklung Sibiriens zugute.

Auf der Grundlage des Planes von Lenin für die rationelle Standortwahl der Industrie und die Elektrifizierung der gesamten Volkswirtschaft entfalten sich früher rückständige und entlegene Gebiete, die nun ihrerseits zur Basis der weiteren Entwicklung des Sowjetstaates werden.

Das Wasserkraftwerk Krasnojarsk ist aus den grundlegenden qualitativen und quantitativen Veränderungen in der Ökonomik der UdSSR emporgewachsen, es ist ein großartiges Ergebnis des sozialen und technischen Fortschritts. Das Kraftwerk selbst bestimmt eine neue Epoche in der Entwicklung der sowjetischen Hydroenergiewirtschaft. Hier wurden bisher einmalige Maschinen installiert. Zum ersten Mal in der sowjetischen Praxis führen mit Beton ummantelte Druckrohrleitungen aus dem Dammkörper zu seiner Sohle. Abgesehen von einer Verbesserung der statischen Arbeit des Bauwerks machte es diese Lösung möglich, den Druckabschnitt des Dammes unabhängig von der Errichtung der Rohrleitungen zu bauen, wodurch die Inbetriebnahme der ersten Aggregate beschleunigt wurde. Der Überlaufabschnitt wurde aus 9 bis 12 m hohen Blöcken (und nicht wie dies früher geschah mit 3-m-Blöcken) errichtet.



2

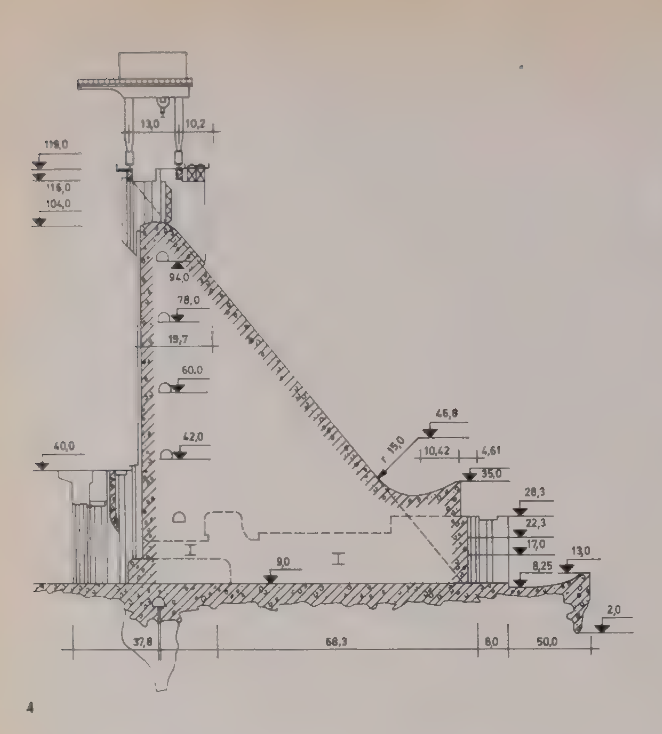
1 Ansicht der Gesamtanlage. Im Hintergrund rechts ist ein Teil des Schiffshebewerkes zu sehen

2 Blick von den Diwny-Bergen auf Diwnogorsk

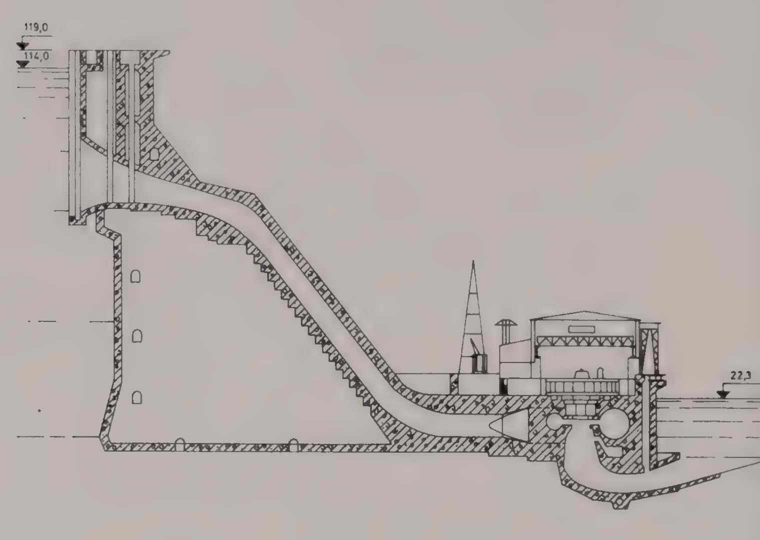
3 Teil der in Bau befindlichen Uferbefestigung in Diwnogorsk

3





4



5

4 Schnitt durch das Überlaufbauwerk

5 Schnitt durch das Kraftwerk

6 Ansicht des Maschinensaales

6

Die architektonischen Leistungen, die an diesem Wasserkraftwerk vollbracht wurden, sind ebenfalls sehr hoch zu bewerten. Von der unteren Haltung aus kommen die Großartigkeit und Monumentalität, die Übereinstimmung zwischen Gestalt und Masse besonders deutlich zum Ausdruck.

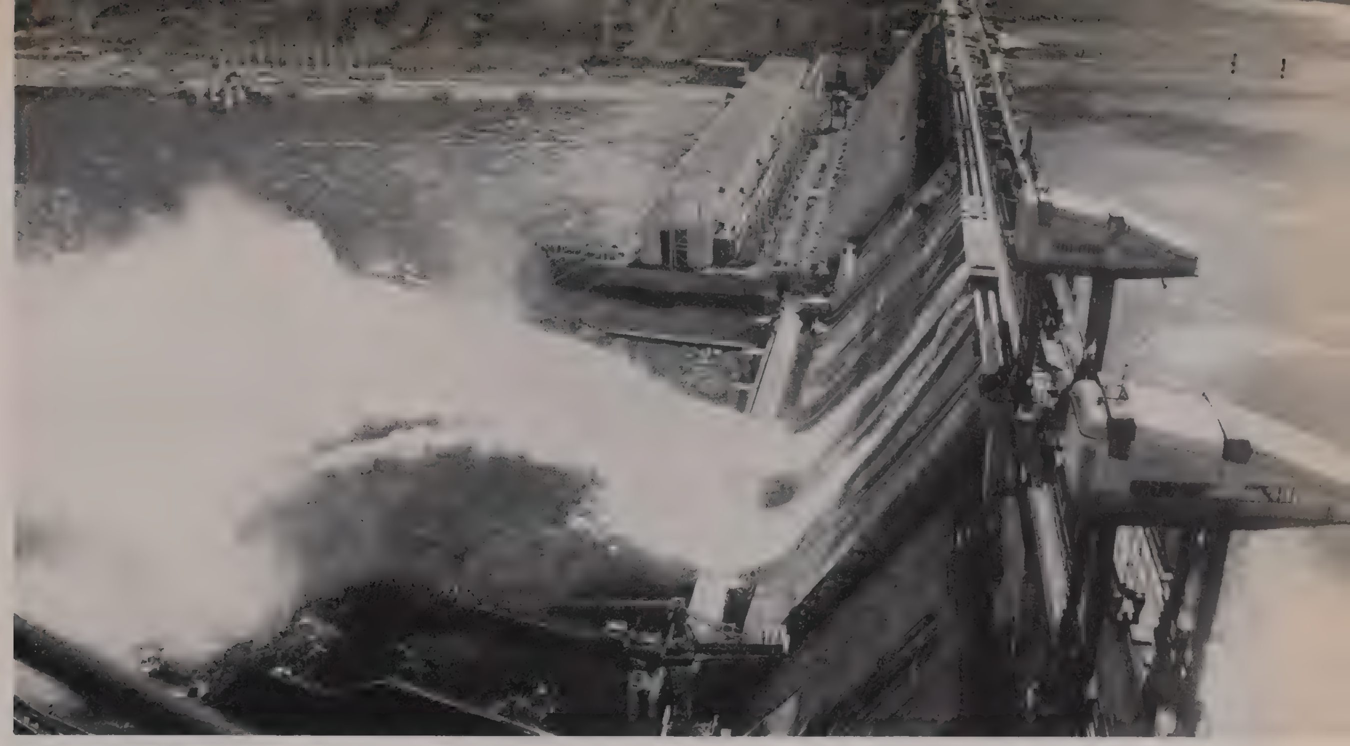
An der Stirnseite des weit nach vorn gezogenen Dienstgebäudes befindet sich ein großes Mosaikporträt W. I. Lenins.

Mit seinen gewaltigen Massen wurde das Kraftwerk organisch in die sibirische Landschaft hineingestellt. Der durch den auf die Granitufer gestützten hohen Betondamm sich ergebende Stausee erstreckt sich über eine Länge von 400 km, sein Spiegel wurde 100 m über den des Flusses angehoben. Obgleich sich die Berge auf dem rechten Ufer 200 m über den Kamm des Dammes erheben, hat man keineswegs den Eindruck, als ob sie das Bauwerk erdrückten. Die monumentale Betonmasse erhebt sich wie ein monolithischer Fels aus dem Fluß, während die Gipfel der Berge über den geneigten Abhängen von der Dammkrone gesehen nach oben zurücktreten. In diesem Zusammenhang erscheint es wesentlich zu erwähnen, daß der Damm als Ganzes in große Abschnitte gegliedert ist, die mit den Maßstäben der natürlichen Umgebung in Einklang stehen.

Der Stationsteil des Dammes lehnt sich an das rechte Ufer an, das Gebäude des Maschinensaals liegt an der Sohle des Dammes. Am linken Ufer wurde der Überlaufabschnitt angeordnet. Weiter oben, in einem Einschnitt zwischen den Berghängen, hat ein einzigartiges Schiffshebewerk Aufnahme gefunden, außerdem befindet sich dort das Unterwerk ORU-500. Diese Anordnung der Bauten stellt das Gleichgewicht der asymmetrischen Komposition her.

Ungeachtet der gemeinsamen technologischen Basis haben die Kraftwerke in Abhängigkeit von den natürlichen Bedingungen am Standort und von den schöpferischen Absichten der Erbauer sehr unterschiedliche Gestalt.

Das Kraftwerk Krasnojarsk erhält durch den Krafthausabschnitt des Dammes und durch das Maschinenhaus eine stark aus-



7 Blick vom linken Ufer des Jenissei auf den Staudamm

geprägte Individualität. Die an der Außenfläche angeordneten Druckrohrleitungen sind Stahlrohre von 7 m Durchmesser, die zur Erhöhung ihrer Lebensdauer mit Beton ummantelt sind. Diese gewaltigen, über 55 m hohen, geneigten achteckigen Wasserführungspylone bestimmen den Charakter des architektonischen Gesichts dieses Bauwerks. Sie stützen augenfällig den zentralen Teil des Dammes, der mit seinem gewaltigen Betonmassiv und dem straff gestalteten Pylonenbauwerk dem kolosalen Druck der Wassermassen entgegenwirkt. Gleichzeitig entsteht durch diese betont vertikale Gliederung ein nachhaltiger Eindruck von dem dynamischen Charakter der architektonischen Komposition. Außerdem schaffen die Betonvertikalen der Druckrohrleitungen einen klaren Kontrast zu der gesamten Horizontalmasse des Bauwerks. Die durch satte Licht- und Schattenwirkungen tief gegliederte plastische Gestalt des Rohrleitungsabschnitts steht deutlich gegen den glatten Spiegel der Überlauf- und Blindabschnitte des Dammes.

Nachdem er in einer Mächtigkeit von 10 m von der Dammkrone abreißt, stürzt der Wasserstrom mit hoher Geschwindigkeit an der glatten Fläche des Betonüberlaufs nach unten. Dort trifft er in eine abgerundete Wanne, die ihn als schäumende Mischung aus Wasser und Luft wieder hochschleudert. Der so gezähmte Wasserstrom wird 150 m weit in hohem Bogen in ein Tiefwasserbecken geschleudert. Auf diese Weise wird die Dammgrundfläche gegen Auswaschung geschützt. Gleichzeitig bildet der aufwärts geschleuderte Wasserstrom einen Ausgleich für die asymmetrische Komposition der Wasserkraftanlage mit dem am linken Ufer hervortretenden Baukörper des Kraftwerks.

In vollem Betrieb hinterläßt der Damm beim Betrachter einen unbeschreiblichen Eindruck, nicht nur durch die Großartigkeit des Bauwerks und die Monumentalität der Betonmasse, sondern auch durch den grandiosen künstlichen Wasserfall, der in der Sonne glänzt. Je höher und weiter die Wassermassen geschleudert werden, je größer das Volumen der weiß schäumenden Masse ist, um so geringer ist die Kraft des Überlaufwassers und um so mehr wird das Bauwerk geschützt.

Das leichte Glasgebäude, das den Maschinensaal aufnimmt, steht in Kontrast zu dem massiven Bauwerk des Dammes. Der rechteckige, 420 m lange und 18 m hohe Baukörper ruht auf der mächtigen Basis des Unterwasserteils des Kraftwerks. Um eine vollwertige Ausleuchtung des Maschinensaals zu erreichen, ist seine nach Norden gerichtete Unterlauf-Fassade über die gesamte Höhe des Gebäudes verglast. Den oberen Abschluß bildet ein Band aus nichtrostendem Riffelblech. Der Sockel ist mit rotem poliertem Granit verkleidet.

Die langgestreckte Gestalt des niedrigen Gebäudes des Maschinensaals setzt sich im horizontalen Thema des Betondammes fort und wird durch die hervortretenden horizontalen Aluminiumbänder der verglasten Wand und das abschließende Band aus nichtrostendem Stahl noch besonders betont. Diese Gliederungen beeinträchtigen den geschlossenen Eindruck des Gesamtgebäudes nicht, das mit seinem Körper maßgerecht mit dem gewaltigen Körper des Dammes zu einer Einheit verschmolzen erscheint.

Die Zufahrt zu dem Kraftwerk ist ebenfalls auf eine ausdrucksvolle Weise gelöst worden. Die zum Wasser hinunterlaufende hohe Betonböschung wird durch eine Granitbrüstung abgeschlossen, an der sich die breite, begrünte Magistrale entlangzieht. Von Gehwegen eingefaßt, führt sie zum offenen Vorplatz des Kraftwerks. Die Gestalt dieses Vorplatzes ist durch das Kraftwerksgebäude bestimmt. Das weite, mit nichtrostendem Wellblech verkleidete Schiebetor fügt sich harmonisch in die weiße Marmorwand des Maschinensaales ein. Nach der rechten Seite hin wird das Maschinenhaus durch eine steil ins Wasser abfallende Betonböschung begrenzt, nach links schließt sich das dreistöckige Verwaltungsgebäude an. Dort, wo sich die Montagefläche und das Verwaltungsgebäude berühren, wurde eine eingeschossige Eingangshalle angeordnet, aus der man sowohl in den Maschinensaal als auch in das Verwaltungsgebäude gelangt. Die weitgespannte Verglasung, die sich über die gesamte Außenwand erstreckt, eröffnet einen herrlichen Ausblick auf das Werk und die Diwny-Berge. Ein großer Eingang führt in den riesigen Maschinensaal. Durch die eingeschossige Bauweise der Eingangshalle wurde ein organischer Übergang von dem großen Gebäude, das den Maschinensaal aufnimmt, zu dem kleinen Verwaltungsgebäude geschaffen.

Einen tiefen Eindruck hinterläßt der lichterfüllte Innenraum des Maschinensaales: eine durchdachte Gliederung des Innenraums und seine Proportionen, eine Fülle von Licht, Dimensionen und Formen der technischen Ausrüstung sowie harmonische Farbgestaltung — hier wurden alle Möglichkeiten genutzt, um den Raum für die Menschen, die in ihm arbeiten, angenehm zu machen. Das gewaltige Volumen wird in erster Linie durch die Glaswand und die schöne leichte Hängedecke aus Aluminium-Rhomboidzellen geformt. Einen Kontrast hierzu bildet der dunkle Fußboden aus graublauen Mettlacher Platten mit den Hauben der Aggregate, die aus schwarzem Riffelblech hergestellt sind. An dem architektonischen Gesamteindruck sind auch die an beiden Längsseiten angeordneten Reihen mächtiger Doppelschaftsäulen aus Stahlbeton beteiligt. Die auf 180 cm aus der Wand vorspringenden Säulen betonen die Weiträumigkeit der Halle. Hier tritt die Tektonik des Gebäudes offen in Erscheinung. Die die Kranbahn tragende innere Säulenreihe nimmt die dynamischen Lasten des 450-t-Kranes auf, die Außenreihe trägt die Hängewand. Gleichzeitig wird die plastische Ausdruckskraft der langgestreckten Wände dadurch gesteigert, daß der Kranbahnträger eine Zweistufengliederung in einen höheren Unterabschnitt und eine flachere Oberstufe mit einfachen Säulen bewirkt.

Mit dem Übergang zum industriellen Bauen entwickelte sich eine neue Auffassung von der Schönheit des Großmontagebauwerks. Das moderne Industriegebäude hat eine einfache, zweckmäßige Form, es zeichnet sich durch rationelle Konstruktion und hohe Bauqualität aus. Eben darum



8 Innenraum des Maschinensaales

müssen die Konstruktionen künstlerischen Ansprüchen genügen. Die Vorfertigung von Stahlbetonkonstruktionen hat die Möglichkeit beliebiger Formgestaltung bei hervorragend ausgeführten Oberflächen eröffnet.

Bei der Gestaltung von Maschinensälen in Wasserkraftwerken haben die oberen Teile der Energieaggregate gewöhnlich eine große Rolle gespielt. Mit ihren Formen haben sie den weiten Raum rhythmisch gegliedert und das Hervortreten seiner Maßstäbe begünstigt, wie in Bratsk und in Wolshsk. Da die Verankerung der Aggregate im Kraftwerk Krasnojarsk im Turbinenraum angeordnet ist, treten aus dem Boden nur die kleinen Hauben in vereinfachter Form hervor, deren Dimensionen dem Raum des Saales nicht entsprechen. So erscheint ihre Bedeutung für das architektonische Gesamtbild gemindert. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt im Energiemaschinenbau zielt auf die weitere Steigerung der Leistungen der Hydroaggregate und gleichzeitig auf die Verkleinerung ihrer Abmessungen und die Verringerung der Masse. Die Architekten, die die Wasserkraftwerke entwerfen und die Konstrukteure der Betriebsgebäude streben gemeinsam danach, ästhetisch ansprechende Formen für die Hydroaggregate sowie für die elektrische und mechanische Ausrüstung zu finden.

Die Gestaltung des Innenraumes im Maschinensaal des Kraftwerkes Krasnojarsk nimmt im Rahmen der großen Werke dieser Art einen würdigen Platz ein. Besonders schön wirkt dieser Saal bei künstlicher Beleuchtung. Zwei Reihen von Leuchten, die an den Seiten des Maschinensaals in der Deckenfläche angeordnet sind, überfluten den Saal mit Licht und lassen außerdem noch die streng rhombischen Ornamente der Hängedecken in einer interessanten Zeichnung erscheinen. Die Decke wird daneben noch durch Richtleuchten an dem Kranbahnträger von unten beleuchtet.

Der Bericht über das Wasserkraftwerk Krasnojarsk wäre unvollkommen, wollte man auf eine Beschreibung des ihm zugeordneten, am linken Flußufer errichteten Schiffshebewerks verzichten.

Der Transport von Schiffen über einen so hohen Damm, wie er in Krasnojarsk errichtet wurde, ist ein schwieriges Problem. Hier mußte die Forderung erfüllt werden, 1000-t-Schiffe über einen Höhenunterschied von 100 m zu heben oder zu senken. Wenn man ein herkömmliches Schleusensystem errichtet hätte, wäre es notwendig gewesen, acht bis zehn Schleusen vorzusehen. Die Durchfahrt der Schiffe durch eine solche Anlage hätte unverhältnismäßig viel Zeit verlangt. Der Bau eines Vertikal-Hebewerks über eine solche Höhe ist vorläufig noch eine komplizierte Aufgabe. Außerdem fordern diese Varianten einen großen Aufwand an Arbeit und Investmitteln. Ingenieure aus der Leningrader Abteilung des Betriebs Hydroprojekt (die Gruppe arbeitete unter der Leitung von Ing. M. N. Bodnew) schlugen eine Variante vor, die bei geringstmöglichem Arbeits- und Investmittelaufwand verwirklicht werden konnte – den Bau einer geneigten Schiffstransportstrecke mit Wendeeinrichtung an der Krone.

Von der Dammkrone aus führen Schiffstransportwege an den Steilhängen der Berge entlang in das Staubecken und in das Bett des Jenissei. In der Höhe der Dammkrone ist eine Drehscheibe von 106 m Durchmesser angeordnet. Auf geneigten Schienen bewegt sich eine 102 m lange und 20 m breite Kammer mit Eigenantrieb, die an einer Seite mit einem Tor versehen ist. Das zu überführende Schiff befindet sich zusammen mit dem für seine Schwimmfähigkeit erforderlichen Wasser in dieser Kammer. Die Gesamtmasse des Kammerinhalts beläuft sich so auf 6500 t. Am obersten Punkt der Strecke angekommen, wird die Schiffstransportkammer mit Hilfe eines Wendeträgers, der sich auf einer zentralen Unterlage – einem gigantischen Rollenlager – dreht, gewendet und fährt dann mit der Torseite voran in das Staubecken. Sobald sich die Wasserstände ausgeglichen haben, fährt das Schiff aus der Kammer heraus. Für eine solche Passage werden nur 45 Minuten gebraucht. Diese Schiffstransportstrecke ist ein einmaliges Bauwerk der Ingenieurkunst. Seine Gesamtlänge beträgt 1800 m. Über zwei tiefeingeschnittene Täler wird sie auf Brüstungen hinweggeführt. Während der Fahrt über die Strecke bietet sich den Fahrgästen der Flußschiffe ein unvergeßlicher Anblick auf das in verschiedenen Perspektiven erscheinende Kraftwerk, die blaue Weite des Meers von Krasnojarsk und das ewige Grün der Taiga.

Auf dem Gipfel der Strecke, in der Nähe der Wendeeinrichtung, befindet sich ein mehrgeschossiger Steuerturm mit Nebenbauten. Mit seiner hohen Silhouette bildet er den Abschluß der architektonischen Komposition längs der Staufront der Kraftwerksanlage. Gleichzeitig unterstreicht er den Verlauf der neuen Kompositionsachse der Schiffstransportstrecke, die an den Einfahrten in das Flußbett und in das Staubecken durch hohe Betonwände mit Anlegeplätzen abgeschlossen wird. So entwickelt sich die Frontalkomposition des Wasserkraftwerks in die Tiefe, längs des Jenissei, weiter. Auf diese Weise ist eine Vielebenen-Komposition geschaffen worden, in der sich vielgestaltige Einzelelemente vereinigen.

Das großartige Ensemble des Wasserkraftwerks Krasnojarsk ist ein weiterer Schritt auf dem Entwicklungswege der sowjetischen Wassertechnik und Industriearchitektur. Einer seiner markantesten Wesenszüge ist das Prinzip der architektonischen Gestaltung des Ensembles auf der Grundlage einer fortschrittlichen Technologie, moderner Konstruktionen und der umfassenden Nutzung der natürlichen Umgebung.

Die architektonische Komposition des Wasserbauwerks setzt sich aus einfachen und logischen architektonischen Formen und Körpern zusammen, die auf Grund moderner industrieller Methoden geschaffen wurden. Ebenso, wie im Kraftwerk Bratsk hat die weitgehende Industrialisierung der Bauarbeiten die Gestaltung des architektonischen Eindrucks unterstützt, während die architektonische Komposition zur weiteren Entwicklung und Vervollkommnung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, zur Verkürzung der Bauzeiten und zur Senkung der Baukosten beigetragen hat.

Industriebauten in Großbritannien

René Elvin, Watford

Es ist ein geradezu paradoxer Umstand, daß die britische Industriearchitektur seit langer Zeit gerade unter den Faktoren leidet, die sich eigentlich zu ihrem Vorteil hätten auswirken müssen. Großbritannien war gewissermaßen das erste Land in der industriellen Revolution in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Aber zur gleichen Zeit, da die Architektur in Großbritannien auf anderen Gebieten einen gewissen Höhepunkt erreichte, wurden im industriellen Bereich eben jene düsteren satanischen Produktionsstätten errichtet, die bereits von William Blake beklagt wurden. Praktisch sind die altersschwachen und längst abrißreifen Fabrikgebäude der alten Zeit als ein Schandmal in der Industrielandschaft stehengeblieben. Erhalten wurden sie sowohl durch den konservativen Geist der Unternehmen sowie durch Krisensituationen in der Wirtschaft, die teilweise als Ursache, teilweise aber auch als Entschuldigung für mangelhafte Investitionen in der Industrie angegeben werden.

Daraus erklärt sich auch, warum Großbritannien, das Land, in dem mit dem Kristallpalast von Joseph Paxton der erste Ausstellungsbau aus vorgefertigten Elementen errichtet wurde, bei der Entwicklung im 20. Jahrhundert zur Rationalisierung des Industriebaus nicht führend blieb.

Die Apathie der britischen Industriellen gegenüber den neuen Tendenzen ist um so befremdlicher, da es in ihrem eigenen Lande durchaus Beispiele vorwärtsweisender Konstruktionen gegeben hat und auch heute noch gibt. Einige Entwürfe vor der Jahrhundertwende sind ihrer Zeit so weit voraus gewesen, daß ihnen eigentlich nur die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte in konstruktiver Weise entsprechen.

Die Metallrahmenkonstruktion geht zum Beispiel zurück auf das Sherness-Bootshaus von Colonel Godfrey Greene, errichtet im Jahre 1858 für die Marinewerft am Medway. Er hatte bereits vorher für ein anderes Gebäude der Marine die Baufirma Fox und Henderson unter Vertrag genommen, die seinerzeit auch den Kristallpalast errichtet hatte. Bei der Zusammenarbeit mit dieser Firma erhielt er wertvolle Anregungen zur Problematik der Stahlkonstruktionen vermittelt. Das viergeschossige Bootshaus besteht ausschließlich aus Eisen und hat genietete Vollwandbinder mit Spannweiten bis zu 10 m. Die ersten I-Profilträger, die bei diesem Bau zum Einsatz gelangten, waren seine eigene Erfindung. (Heute sind derartige Profile bei Stahlbetonkonstruktionen selbstverständlich.) Windlasten sowie andere horizontale Belastungen wurden durch starre Verbindungen zwischen Feldern und Stützen aufgenommen.

Der erste Schritt in die Industriearchitektur des 20. Jahrhunderts erfolgte in England durch Sir Owen Williams, einem Bauingenieur. Bei dem Projekt der chemischen Werke Boots in Beeston bei Nottingham nahm er bereits im Jahre 1930 spätere Entwicklungen vorweg. Das Äußere des Fabrikgebäudes leitet sich aus der Pilzdekkenkonstruktion ab, die zuerst im Jahre 1908 von dem Schweizer Ingenieur Robert Maillart eingeführt worden war. Diese



1

1
„Albion Mill", 1786 in Southwark erbaut. Es war die erste Mühle, die mit Transmissionswellen arbeitete.

2|3
„Horizon projekt", Produktionsgebäude einer Tabakfabrik in Nottingham



2

3





4



5

4 bis 7
Lagergebäude einer Buchgroßhandlung in Harmondworth



6



7

8 9
Fabrikgebäude für die Produktion von Kühlanlagen in Basildon



8



9

Konstruktionsweise gestattet große Stützenabstände und damit eine ungehinderte Bodenfläche. Die nichttragenden äußeren Glasvorhangwände gewährleisten eine ausreichende Beleuchtung durch Tageslicht im gesamten Gebäude. Williams arbeitete schon damals auch mit Sichtbeton.

Sir Owen Williams projektierte auch die Gebäude für den „Daily Express" in Manchester und London, bei denen bereits damals im großen Umfang Glas für die Außenwand eingesetzt wurde. Auch hier ermöglichen die herauskragenden Decken (Platten aus Stahlbetonträgern mit kreuzförmigen Kappen) leichte Vorhangkonstruktionen. Die von ihm entworfenen Gebäude gehören zu den besten Industriebauten Großbritanniens, die vor dem Jahre 1939 errichtet wurden.

Allgemein bekannt geworden ist der von Frank Noar, Alan Marlow und Benjamin Lovett 1936 entworfene Flughafen von Gatwick. Das runde Abfertigungsgebäude mit sechs überdachten Fußgängerwegen, die bis zum Rollfeld führen, dem Kontrollturm, Hallen, Restaurants, Läden, Büroräumen und einer geräumigen Untergrundpassage zur Eisenbahnstation des Flughafens unterhalb des Rollfeldes ist ein interessantes Beispiel funktioneller Architektur und stellt gegenüber üblichen Lösungen etwas Neues dar.

Beispiele der heutigen Industriearchitektur

Zu den bekanntesten Industriebauten der letzten Jahre gehört ein Projekt der Arup Associates, einem Spezialbetrieb für Industriebau, der sich mit komplexen Bauprojekten, vom Entwurf bis zur schlüsselfertigen Übergabe der Betriebsgebäude befaßt, nämlich das „Horizon projekt" einer Fabrik in Nottingham für die Tabakindustrie. Bemerkenswert sind hierbei sowohl die große Sorgfalt bei der Ausarbeitung der Nutzeranforderungen als auch die Exaktheit, mit der diese Forderungen erfüllt worden sind. Diese Nutzeranforderungen verlangten, daß die neue Fabrik eine gute Arbeitsumgebung und eine maximale Produktionsflexibilität gewährleisten muß. Gleichzeitig wurde von dem neuen Werk erwartet, daß es für die gesamte Industriearchitektur beispielgebend sein sollte. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Problemen der Lärmbekämpfung, der hohen Deckenbelastungen, der speziellen Belüftungsverhältnisse sowie des günstigen Zugangs zu den Installationen gewidmet. Betont wurde weiterhin die Forderung nach großen stützenfreien Räumen sowie nach einer Konstruktion mit wartungsarmen Baustoffen, die gegen Schwammentwicklung und Befall durch den Tabakskäfer resistent sind. Besonders schwierig war die Ausführung durch den sumpfigen Baugrund und erforderte eine Betonpfahlgründung, die in die tiefergelegene Kiesschicht hineingetrieben werden mußte. Gleichzeitig mußten Belüftungsanlagen geschaffen werden, die eine Gaskonzentration im Füllmaterial unmittelbar unterhalb des Gebäudes verhinderten. Ein weiteres Problem sowohl bei der Projektierung als auch bei der Bauausführung waren die großen Horizontalflächen in sämtlichen Geschossen. Zur Lösung dieses Problems wurden vierteilige Stahlbetonstützen mit Zwischenauflagern herangezogen.

Das ganze Gebäude wurde in 28 Monaten fertiggestellt, wobei 15 Wochen für die Pfahlgründung benötigt wurden, 15 Monate für das Betonskelett und 20 Wochen für die Stahldachkonstruktion.

Eine weitere interessante Industriekonstruktion derselben Firma ist das Lagerge-

bäude einer Buchgroßhandlung in Harmondworth. In diesem Gebäude ist ein Stapelkran installiert, mit dessen Hilfe vier Arbeitskräfte etwa 60 Millionen Bücher im Jahr bewegen können. Im Interesse einer einwandfreien natürlichen Beleuchtung wurden die Fertigbetonsäulen so ausgelegt, daß über jedem einzelnen Schiff etwa 1,20 m durchlaufendes Oberlicht gelassen wird. Diese Säulen stützen V-förmige 1,20 m hohe Schalen, die gleichzeitig als Dach, Träger und Ablaufrinnen dienen. Sie geben dem Gebäude sein charakteristisches Äußere. In die Außensäulen sind V-Rohre einbetoniert. Diese Konstruktionslinien laufen über die gesamte Länge des Lagerhauses (91 m) und werden lediglich an den Enden durch die Betonbohlen abgestützt, die auch gleichzeitig die Innenhaut bilden. Die Außenhaut wurde aus ökonomischen Erwägungen als Ziegelkonstruktion ausgebildet. Die gesamte Lagerhausfläche wurde bis auf den tragenden Baugrund ausgeschachtet, mit Kiessand hinterfüllt und verdichtet, um eine Belastungskapazität von 37 Millionen Büchern zu gewährleisten.

Zwei allgemeingültige Probleme bei der Projektierung von Fabrikgebäuden ergeben sich aus der Notwendigkeit, das gesamte Installationsnetz so auszulegen, daß es leicht zugänglich ist und die Tagesbeleuchtung nicht behindert, ferner müssen Möglichkeiten für künftige Erweiterungsprojekte gewährleistet sein.

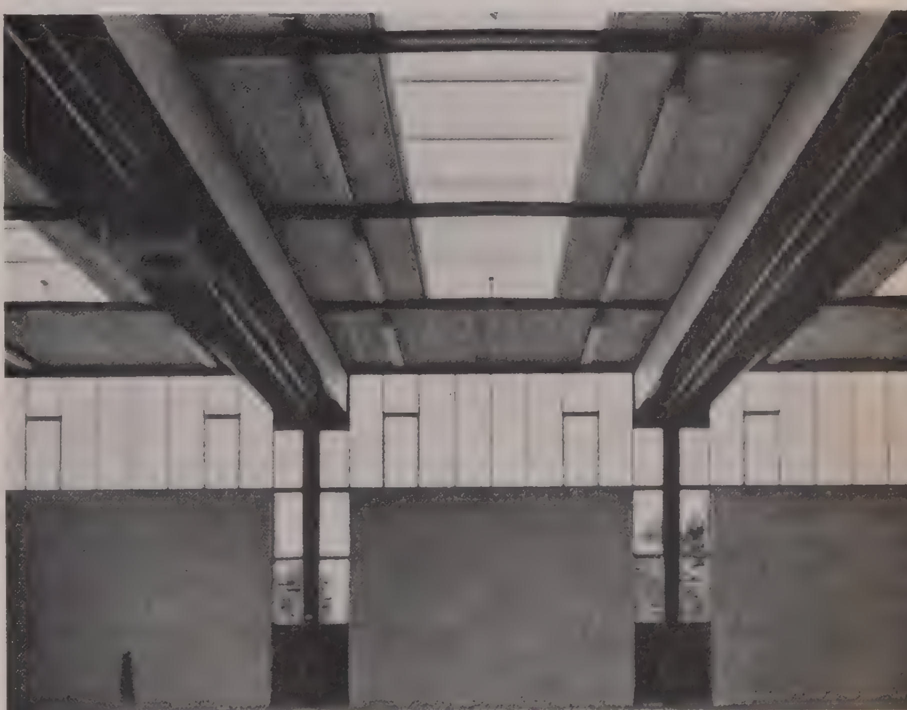
Bei der Errichtung des Fabrikgebäudes für Kühlanlagen in Bassildon standen die Projektanten der Arup Associates noch vor einem weiteren Problem. In diesem Betrieb werden Deckenkräne für Traglasten bis zu 25 t benötigt.

Zur Gewährleistung von Tageslicht wurde ein Sheddach gewählt, und zwar mit einer kleineren Verglasungsreihe an der Südseite. Auf diese Weise kommt es zu einer gleichmäßigen Lichtverteilung ohne Blendwirkung. Die Ablauflängen zwischen den einzelnen Lichtöffnungen werden von räumlichen Trägern abgestützt, die rechtwinklig zu den Kranführungen verlaufen. Innerhalb dieser Träger mit Dreieckprofil (3 m Höhe und Stützabständen von 12 m) verteilen sich sämtliche Installationsvorrichtungen von einer Mittelleitung aus. Sie wirken gleichzeitig als Abzugsleitungen für die Klimaanlage und tragen eine Zwischendecke für Wartungsarbeiten.

Das Gebäude ist mit Wellasbestzementplatten verkleidet. In Arbeitshöhe befindet sich ein Fensterband. Die Innenflächen sind weiß gestrichen. Die Stahlkonstruktion ist in einem dunklen Blau gehalten. Die Dachkonstruktion ist aluminiumfarben.



10



11

10,11
Fabrikgebäude in Ashford

12
Industrieeinheit in Washington. Außenansicht

12





13

Industrieeinheit in Washington. Außenansicht

13
Luftbild

14
Blick in den Innenhof

15
Vermietbare Produktionseinheit

14



15



Ein weiteres Beispiel für die Arbeit der Arup Associates ist ein neues Fabrikgebäude in Ashford. Wie gewöhnlich, wurde auch hier in erster Linie ein hohes Maß an Flexibilität gefordert, und zwar sowohl zur Veränderung der Ausrüstungsstruktur als auch zur Gewährleistung von Installationsanschlüsse. Um große stützenfreie Nutzflächen zu erreichen, haben die Träger Spannweiten von 12 m. Das architektonische Merkmal des Gebäudes ist die übersichtliche Anordnung der Rohre, Leitungen, Leuchtröhren und Heizungsanlagen innerhalb der Trägerpaare. Die lichte Höhe der Halle erlaubte den Einsatz von Gabelstaplern. Sofern sich eine Anordnung von Arbeitsgalerien (Produktionspaletten) als notwendig erweist, ist auch dafür Vorsorge getroffen. Die Abstützung erfolgt auf Stahlsäulen, und die Arbeitsgalerien erstrecken sich über die gesamte Fertigungsfläche. Ein tiefes Fensterband ergänzt die Oberlichte. Für die natürliche Belüftung sind Lamellen vorgesehen.

Industriearchitektur-Preise

Zur Förderung der Industrieprojektierung in Großbritannien hat eine bekannte Wirtschaftszeitung seit fünf Jahren jährlich Preise für die besten Leistungen auf diesem Gebiet gestiftet. Zwei der fünf Preise des Jahres 1970 erhielt das Büro des Chefarchitekten Eric Watson in Washington, Grafschaft Durham.

Bei dem einen Projekt handelt es sich um die stufenweise Errichtung von 35 bis 40 Industrieeinheiten mit größtmöglicher Flexibilität zur Unterbringung eines großen Fertigungsspektrums. Sie liegen im Crowther-Komplex, einem Teil des Gebietes der Washington-Corporation. Es handelt sich um einen Standort mit geneigtem Gelände, umgeben von einem ausgedehnten Landschaftsschutzgebiet. Eine Anzahl von kleineren Einheiten wurde errichtet, die optisch in bestimmten Größenverhältnissen zu den größeren Fabriken stehen. Es sind drei „kreisförmige" umbaute Komplexe, die gleichzeitig einen ungestörten Fahrzeugverkehr gewährleisten. Damit können die einzelnen Baustufen unabhängig voneinander in Angriff genommen werden. Besondere Aufmerksamkeit wurde der harmonischen Gebäudesilhouette gewidmet. Soweit als möglich, hat man die einzelnen Einheiten miteinander verbunden, so daß sich unterschiedliche Zonen mit Flächen von 3000 und 12 000 Quadratfuß (270 m^2 und 1100 m^2) ergaben. Für die Außenflächen wurden eine schwarze PVC-beschichtete Patentverglasung und polierte Blenden eingesetzt. Das Metalldach ruht auf einem Stahlskelett und ist mit Granitsplitt beschichtet. Die Produktionsräume innen erhielten weiß gekalkte Ziegelwände, gelbe Metallsichtdecken und dunkelbraune Stahlkonstruktionen.

Ausgezeichnet wurde auch eine Papierwarenfabrik in Washington. Bei dieser Betriebsanlage sollte eine maximale Flexibilität für künftige Erweiterungen gewährleistet sein. Zur Erfüllung dieser Anforderungen wurden die eigentlichen Produktionsbereiche zu beiden Seiten des zentralen Lagers untergebracht. Das Stahlskelett ist mit einer PVC-beschichteten horizontalen Metallverkleidung ausgefacht, das Flachdach besteht aus verzinktem Flußstahl mit Granitsplitt. Im Gebäudeinnern wurden wartungsarme Baustoffe (zum Beispiel PVC-Verkleidungen) verwendet. Um in der eigentlichen stark ausgedehnten Produktionsfläche eine gewisse Abwechslung zu schaffen, wurde die Trennwand zwischen



16

16|17 Papierwarenfabrik in Washington

18|19 Komplex von Automobilschauräumen in Leeds



17

18



19



dieser Produktionsfläche und der Verwaltungseinheit mit kräftigen Farben gestrichen.

Der Preis für Industriearchitektur im Jahre 1969 ging an ein Kollektiv junger Architekten, an Derek Walker & Partners in Leeds. Ausgezeichnet wurde ihr Projekt für einen Komplex von Automobilschauräumen. Die Auftraggeber forderten ein Mehrzweckgebäude für die Aufbereitung, Überholung, Lagerung und den Verkauf von Gebrauchtfahrzeugen. Sämtliche Arbeiten, einschließlich Baustellenvorbereitung, wurden in 16 Wochen abgeschlossen. Der Kostenvoranschlag setzte seine Grenze von 48 s je Quadratfuß zuzüglich Außenarbeiten. Beide Anforderungen wurden erfüllt. Projektierung und Arbeitszeichnungen wurden in fügt werden, daß der verantwortliche Ar-

Die gesamte Fläche umfaßt 20 Buchten, einen Absprühraum sowie eine Durchsichtgrube mit drei Buchten. Gleichzeitig sind hier auch Duschräume und Umkleideräume für die Mitarbeiter vorgesehen. Zum Werkstattkomplex gehören das Kesselhaus, das Kraftstofflager, die Telefon- bzw. Fernsprechvermittlung, Wasserleitungen, Kesselhausabzüge und Toilettenbelüftung, sämtlich in einem zentralen Installationskern untergebracht. Lagerraum und Verkaufsfläche mit den Abmessungen etwa 80 m × 20 m erhielten als Fußbodenbelag schwarzen Asphaltmakadam. Das Vordach ist weiß mit entsprechender Deckenbeleuchtung für die Vorführungen. Das Verkaufsbüro liegt zentral und umfaßt das Büro des Geschäftsführers sowie verschiedene Verkaufsräume. Die gesamte Innenausstattung ist hellgrün bis orange lackiert und allseitig durch die vollständig verglasten Wände sichtbar.

Der überaus kurze Zeitraum für die Projektierung und Bauausführung steht der Eleganz des fertiggestellten Gebäudes in keiner Weise nach. Es darf noch hinzugefügt werden, daß der verantwortliche Architekt Derek Walker kurz darauf zum Chefarchitekten und Planungsleiter für die neue Stadt von Milton Keynes im Norden von Buckinghamshire berufen wurde. Der Kostenvoranschlag für die neue Stadt beläuft sich auf 700 Millionen Pfund Sterling. Bis Anfang der 90er Jahre wird diese Stadt eine Bevölkerung von 250 000 Einwohner aufweisen. Die Gesamtfläche erstreckt sich auf 9000 Hektar.

1

Messehalle 3 in Rostock – ein Beispiel für flexible Nutzung

Dietmar Naumann
Gestalter VBK-DDR und Innenarchitekt BdA/DDR

Jedes Jahr zur traditionellen Ostseewoche findet in Rostock-Schutow auch die Ostseemesse statt. Trotz der Erweiterung des Messegeländes und der vielen neuen Ausstellungshallen reicht der Platz nicht aus, allen interessanten Exponaten des Bezirkes Rostock entsprechenden Ausstellungsraum zur Verfügung zustellen. Daher wird auch das anschließende Freigelände des VEB Kraftverkehr mit seinen drei großen Baureparatur- und Montagehallen mit in die Ausstellungsfläche einbezogen.
Die für die Ausstellungszeit genutzten Hallen, darunter auch die Halle 3, werden nach der Messe wieder als Reparaturhallen für Großraumbusse genutzt.

Ostseemesse 1969

4 Ausstellung der Möbelindustrie.
Die Deckenbespannung ist weiß, der Fußboden seegrün

5 Weinstube
Für die Bestuhlung und Wandverkleidung wurde Rüster verwendet. Der Raumteiler wurde aus farbigem Glas gestaltet.

2



1 Funktionsmodell für die Ostseemesse 1969

2 Montage der Einbauelemente

3 Blick in die Halle vor der Umgestaltung



3

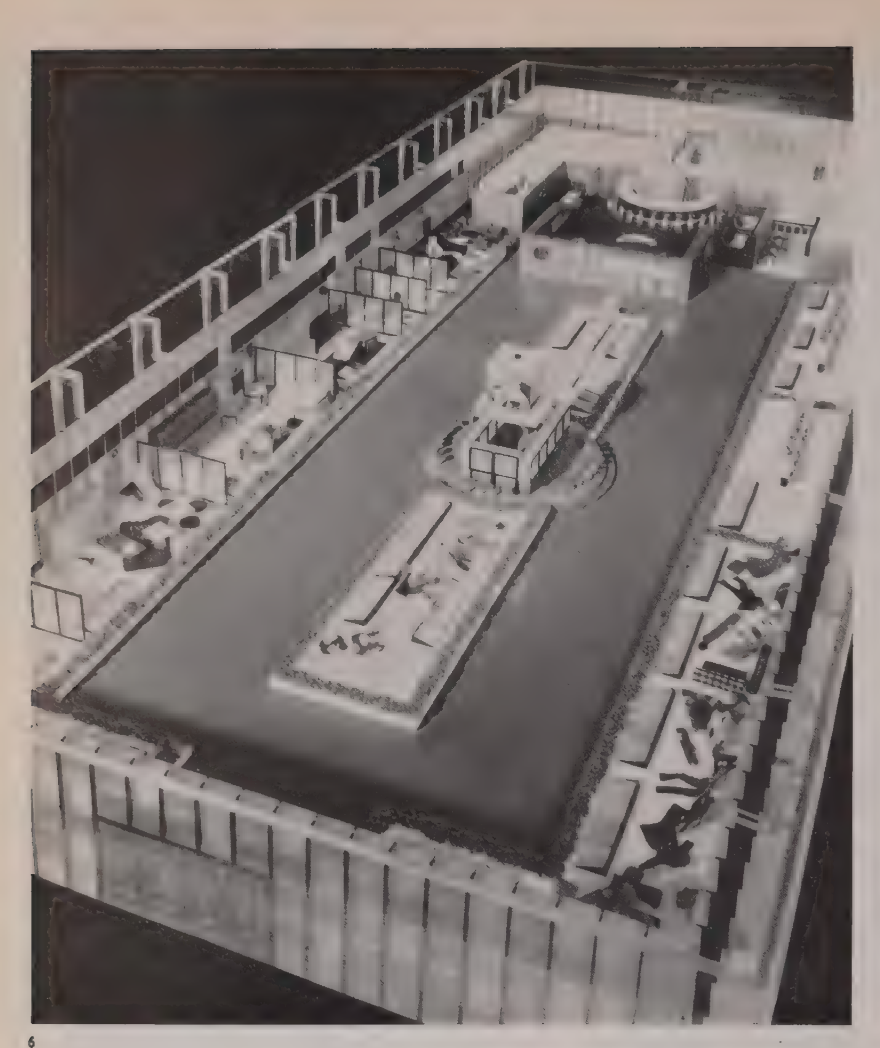
Die Umgestaltung der Bushalle in eine repräsentative Ausstellungshalle, die nach jeder Messe wieder ihrer ursprünglichen Nutzung zugeführt werden kann, stellte den Architekten vor einige Probleme.
Die aus Betonfachwerkbindern errichtete und mit Glas gedeckte alte Halle sollte so umgebaut werden, daß die fast 2000 m² große Fläche voll für Ausstellungszwecke genutzt werden kann. Hier sollten die Besucher in einer Lehr- und Leistungsschau über hervorragende Exponate der bezirksgeleiteten Industrie informiert werden.
Da es sich um die unterschiedlichsten Erzeugnisse handelte und alle Anliegen der Aussteller berücksichtigt werden sollten, war es notwendig, ein Funktionsmodell anzufertigen. Es wurde eine Ausbaugestaltung entwickelt, die ohne erwähnenswerten Materialverlust für die nächsten Messen wiederverwendet werden kann.
Für die Ostseemesse 1970 wurden Stahlbauteile entwickelt, die die gesamten Innenwände der Halle kaschierten und eine Vollverglasung ermöglichten. Diese Bauteile sind auf Normenmaße aufgebaut, so daß das Überfangglas, das von der Rückseite erhellt wird, einen geschlossenen Glaskörper ergibt. Auch die Decken, bestehend aus einzelnen Kiefernholzsegmenten, sind ohne Verlust demontierbar.
Somit wurde erreicht, daß die sogenannte Grundarchitektur über viele Jahre erhalten bleibt und mit geringem Aufwand und ohne neuen Materialeinsatz aufgebaut werden kann. Diese Konstruktion gewährleistet eine effektive Flächennutzung und relativ kurze Montagezeiten.
Zu jeder Messe muß jedoch der Innenraum neu gestaltet werden. Da bleiben solche Vorarbeiten, wie den gesamten Fußboden entölen, Montageschächte zubauen, Schleusen abdecken, neue Kanäle in den Beton einspitzen und den Fußboden ständig neu streichen, nicht aus. Auch im Ausbau werden Bauteile verwendet, die ständig wiederverwendet werden können. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Podestbauten und Kojenaufbauteile, die reine Grundaufbauten darstellen.
1970 wurde in der Halle 3, die zum gesamten Ausstellungskomplex der Getränkeindustrie zählte, eine exklusive Weinbar errichtet. Diese moderne gastronomische Einrichtung, die etwa 100 Gästen Aufent-

4



5





6

halt bietet, wurde nicht allein für diese Ausstellung gestaltet, sondern nach Beendigung der Messe als Wiederverwendungsobjekt neu aufgestellt.

Durch diese rentable Wiederverwendungsform von gastronomischen Einrichtungen können auch bestehende Lücken auf diesem Gebiet geschlossen werden.

Auf Grund der guten Erfahrungen gehört es zur Tradition, daß zu jeder Messe eine gastronomische Einrichtung mit in die Ausstellungsgestaltung der Halle 3 einbezogen wird.

So wurde zur Messe 1971 eine sehr originelle und stilechte Fischerklause gestaltet. Diese rustikale Bauart mit ihren guten künstlerischen Details vermittelt eine besondere Atmosphäre.

Ostseemesse 1970

6 Funktionsmodell

7 Blick in die Bar

Die Wandverkleidung besteht aus Naturkiefer. Raumteiler und Eingänge sind kunstgeschmiedet. Die Sitzgruppen haben einen flaschengrünen Velourbezug.

Ostseemesse 1971

8 Funktionsmodell

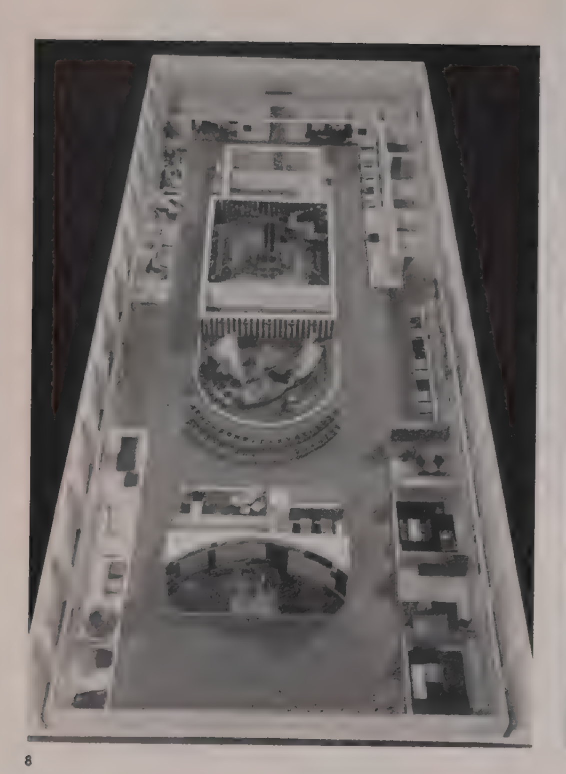
9 Blick in den Ausstellungsraum

Im Vordergrund Sitzreihen für Modeschau. Der vorgezogene Umkleidetrakt wurde mit gebranntem Kiefernholz verkleidet.

10/11 Die Fischerklause

Die Wandverkleidung besteht aus gebrannter und naturlackierter Kiefer. Die eingeschnittenen Bullaugen sind beiderseitig verglast und werden beleuchtet. Die Bestuhlung besteht ausschließlich aus gedrechselten Elementen. Die Sitze sind mit blaugrün kariertem Grobgarngewebe bezogen.

7


8


9

10



11



Kunstsalon am Altmarkt, Dresden

Gesamtgestaltung:	Dipl.-Arch. Karl Heinz Barth, Architekt BdA/DDR Leipzig
Gestaltungswände:	Fritz Kracht, PGH „Kunst am Bau“, Dresden
Inneneinrichtung:	PGH „Bau/Möbel“, Flöha

Dipl.-Arch. Karl Heinz Barth, Architekt BdA/DDR



1

Durch die in den letzten Jahren angestrebte Spezialisierung des Handelsnetzes des Volksbuchhandels in der Stadt Dresden stellte sich die Aufgabe, die ehemalige Buchhandlung am Altmarkt zu einer sinnvollen Verkaufseinrichtung für Reproduktionen, Noten, Schallplatten und Kunstbücher umzubauen.

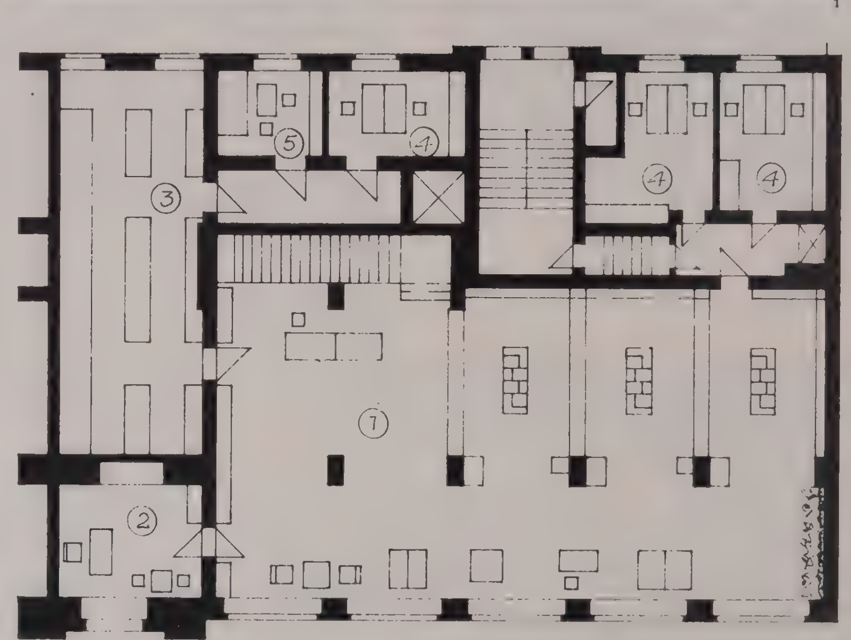
Abhängig von den baulichen Gegebenheiten, sollte die räumliche Struktur erhalten bleiben. Jedoch mußte durch die Rekonstruktionsmaßnahme in beiden Verkaufsgeschossen dem veränderten Sortiment in technologischer und äthetischer Hinsicht Rechnung getragen werden. Bei der Festlegung der Gestaltungsabsichten war es wichtig, die Besonderheit der Waren zu beachten. Die farbige Vielfalt des Angebotes verlangte eine klare Gestaltung mit einem sparsamen und ausgewogenen Materialeinsatz. Andererseits mußte durch den Umbau erreicht werden, das kulturpolitisch bedeutsame Verkaufsgut in einer leistungsfähigen und dem Charakter der Ware entsprechenden Verkaufseinrichtung anbieten zu können. Durch eine sachliche Gestaltung der Räume sollte die Ware stärker als bislang in den Vordergrund treten.

Im Erdgeschoß galt es, die Proportionen des Verkaufsraumes zu verbessern. Das geschah durch den Einbau einer abgehängten Stuckdecke, die auch zur Aufnahme der Beleuchtung diente. Die Treppenwand wurde mit einem Fries versehen, der die Stirnwand betonte und den langen Raum optisch verkürzte.

Die obere Verkaufsetage war durch Regale und anbindende Verkleidung bis zur Decke in mehrere Kojen unterteilt gewe-

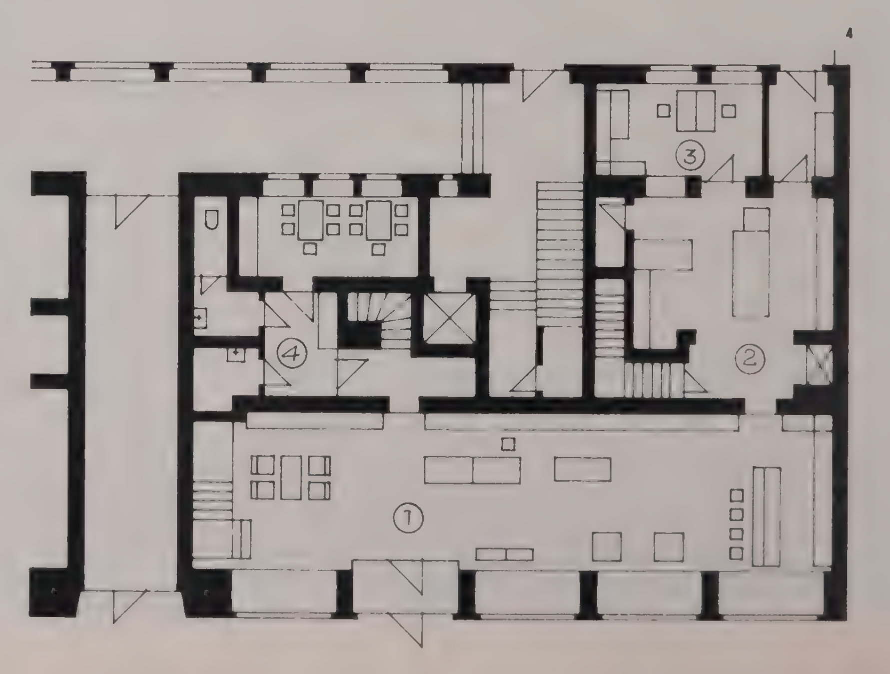
2





3

4



1
Schallplattenverkauf im Erdgeschoß

2
Gebäudeschnitt mit Markierung der Verkaufsräume

3
Grundriß des Obergeschosses

1 Verkaufsraum
2 Leiter
3 Lager
4 Büro
5 Personal

4
Grundriß der Verkaufsräume im Erdgeschoß

1 Verkaufsraum
2 Warenannahme
3 Fakturierabteilung
4 Personal

5
Erdgeschoß mit Notenverkauf

6
Obergeschoß mit Verkauf für Reproduktionen und Kunstbücher

7
Blick auf eine farblich und strukturell gestaltete Wand im Obergeschoß



5

sen. Im Interesse einer räumlichen Geschlossenheit wurden die Kojen durch Bildersteckwände ersetzt, die den Raum als Ganzes erkennen lassen. Die Form der Decke einschließlich der Beleuchtung und der durchlaufende Fußbodenbelag unterstützen diese Gestaltungsabsicht. Um dem Raum eine besondere, eigene Note zu geben, wurde eine Stirnwand mit in Beton eingelassenen Kieseln geschaffen. In Abhängigkeit von der Raumtemperatur und Luftfeuchtigkeit wird über diese Waschbetonwand Wasser geleitet, um einer Beeinträchtigung der Ware entgegenzuwirken.

Großer Wert wurde auf eine gute und ausreichende Beleuchtung gelegt, besonders für die im Obergeschoß untergebrachten Reproduktionen. Durch den Einbau von Niederspannungs-Leuchtstofflampen konnte eine hohe Beleuchtungsstärke erreicht werden. Die Abdeckung der Leuchtkästen erfolgte durch weiß gespritzte Metallamellen.

Die sich immer mehr durchsetzende Teilselbstbedienung erforderte den ungehinderten Zugang zu den Regalen und Steckwänden. Davon ausgehend mußten die Auslage- und Arbeitstische sowie die Sitzgruppen so angeordnet sein, daß der Raum übersichtlich bleibt und eine Vorauswahl durch den Kunden an jedem Warenträger ermöglicht werden kann.

Die eingangs erwähnte farbige Vielfalt der Ware verlangte auch in der Farbgebung einen sparsamen und zielgerichteten Einsatz. Der warme, rotbraune Furnierfarbton (Rüster) fand den Ausgleich im abgetönten Weiß der Stuckflächen (Dekken, Schürzen, Stützen). Neutral wirkender PVC – Spannteppich wurde im Erdgeschoß verwendet. Dagegen sollte der weinrote Textilbelag im Obergeschoß die repräsentative Note des Raumes unterstreichen. Die Sitzmöbel (schwarzes Leder) und die Pflanzen ordneten sich in die Gesamtgestaltung ein. Farbliche und strukturvolle Betonung erhielten die beiden Gestaltungswände, bei denen auf eine bildhafte Aussage verzichtet wurde.

Ein weiteres Ziel der Rekonstruktionsmaßnahme war es, die Arbeitsbedingungen und sozialen Einrichtungen zu verbessern. Durch die Neugestaltung aller Arbeits- und Sozialräume konnte eine angenehme Arbeitsatmosphäre erreicht werden.



6

7





1

Inselfriedhof Eisenhüttenstadt

Bauingenieur Werner Kölsch, Architekt BdA/DDR
Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Büro für Projektierung

Komplexe Projektierungsleistung:	VE BMK Ost
Hochbauten	BT Projektierung
Grünanlagen	Industrieprojektierung Berlin
Straßen	
Straßenbrücke	
Außenanlagen	
Entwurf Hochbauten:	Bauingenieur Werner Kölsch Dipl.-Ing. Peter Hennig Innenarchitekt Ines Rautenberg
Entwurf Grünanlagen:	Gartenarchitekt Ortwin Foth
Statik:	Bauingenieur Karl Heinz Deutschmann
TGA:	Ingenieur Werner Kürsten
Bauwirtschaft:	Bauingenieur Manfred Dreißig
Farbglasfenster „Lebenskreis"	Dagmar Glaser-Lauermann (Entwurf) Katarina Peschel (Ausführung)
Bronzeplastik „Trauernde"	René Graetz
Stahlgestaltung:	Wilfried Heider
GAN:	VE Tiefbaukombinat Frankfurt (O.)
HAN-BAU:	VE Stadtbaubetrieb Eisenhüttenstadt

2

Die komplexe Planung von Friedhofsanlagen ist für viele Städte der DDR eine gesellschaftlich notwendige Aufgabe. Planungsbeispiele aus der Deutschen Demokratischen Republik lagen bisher nicht vor.

Die in Eisenhüttenstadt gesammelten Erfahrungen könnten bei zukünftigen Aufgaben eine Ausgangsbasis zur Problemlösung sein. Notwendige Besonderheiten bei Zuordnung eines Krematoriums werden nicht behandelt.

Für die komplexe Planung von Friedhofsanlagen seien hier unter anderem folgende funktionale Grundforderungen genannt:

Fundiertes Organisationsschema für den gesamten Komplex Bestattungswesen;
Sicherung eines arbeitskräftesparenden einfachen technologischen Ablaufs durch richtige Ordnung der Betriebsräume;
Sicherung der lückenlosen Abgrenzung zwischen betrieblichen und öffentlichen Funktionen;
Zusammenfassung der erforderlichen Gebäude zu einem Komplex und Anordnung im Eingangsbereich;
Der Gebäudekomplex mit der Feierhalle ist als Höhepunkt der Gesamtanlage anzusehen. Hauptgestaltungselement ist die Grünanlage.

■ Städtebauliche Einordnung

Als Standort für den Friedhof wurde vom Rat der Stadt Eisenhüttenstadt die östliche Spitze der Insel zwischen dem Neuen und dem Alten Kanal gewählt. Das Gelände liegt südöstlich der neuen Wohnkomplexe und wird durch den Neuen Kanal abgegrenzt. Die Lage des Friedhofs wird von der Bahntrasse Frankfurt (O.)–Guben und der dazu parallel verlaufenden Fernverkehrsstraße 112 begrenzt. Die vorgefundene unregelmäßige Topographie – Auffüllgebiet aus der Zeit des Kanalbaues mit teilweise zu hohem Grundwasserstand – erforderte umfangreiche Erdbewegungen. Erschwerend kam die notwendige Erschließung über die Gleisführung und eine Erweiterung des Nahverkehrsnetzes zum Friedhof hinzu. Bedauerlicherweise wurde der vorhandene Baumbestand durch die Erdbaumaßnahmen über den geplanten Rahmen hinaus dezimiert. Für die spätere Gestaltung der Anlage erwies sich das vom Eingangsbereich an abfallende Ge-



3

1 Eingangstor zum Friedhof (Stahl). Inschrift kupfergetrieben.
Gestaltung: Wilfried Heider

2 Feierhalle — Innenraum

3 Feierhalle von Südwesten

4 Lageplan 1 : 2500
1 Feierhalle
2 Betriebs- und Sozialgebäude
3 Blumenverkauf
4 Werkstattgebäude
5 Wohngebäude

lände in Verbindung mit der überhöhten Straßenbrücke als ungünstig. Der zu schmale Geländestreifen zwischen Reichsbahngleiskörper und F 112 sowie die geforderte Brückenhöhe bedingten die Führung einer S-förmigen Zufahrtstraße entgegengesetzt dem Besucherstrom. Die Gesamtanlage entstand zeitlich parallel zum Friedhof Schwedt

■ Funktion — öffentlich

Fußgänger und Fahrzeugbenutzer gelangen über die Straßenbrücke zum Haupteingang mit der anschließenden Freitreppe zum tieferliegenden Gebäudekomplex mit dem zentralen Platz. Gehbehinderten und Besuchern mit Kinderwagen steht ein stufenfreier Nebeneingang zur Verfügung. Je nach Anliegen gelangt der Besucher direkt oder nach Inanspruchnahme des Blumenverkaufs — mit vorgelagertem Freiverkauf — oder nach dem Aufsuchen des Friedhofbüros — vorbei an der Orientierungstafel — über Hauptwege zu den Grabfeldern. Der Trauernde, der zur Feiervorbereitung das Friedhofsbüro aufsucht, gelangt zur Trauerfeier direkt über einen gesonderten Weg zum separaten Freiraum und zur Feierhalle. Die Warteräume wurden getrennt jeweils für Trauergäste und Angehörige vorgesehen. Wobei allein die letzteren über einen angrenzenden Raum den Verstorbenen nochmals aufgebahrt sehen können. Der Redner erreicht die Angehörigen ohne Überschneidungen.

Zur Trauerfeier betreten die Angehörigen vor den Gästen die Halle, der dekorierte Sarg steht auf dem Bahrwagen — die Trauerfeier beginnt. Je nach Feuer- oder Erdbestattung wird der Sarg über die Rückführung zurückgenommen oder der Bahrwagen aus der Halle zur Beisetzung gefahren. Der Trauerzug verläßt die Halle über einen gesonderten Ausgang. Es können mehrere Feiern in Takten hintereinander — aber abgegrenzt — erfolgen. Bei größeren Trauerfeiern werden die Warteräume mit einbezogen.

■ Funktion — betrieblich

Vom Parkplatz aus führt eine gesonderte Zufahrt zum Wirtschaftshof. Hier laufen alle betrieblichen Organisationslinien zusammen. Ein gesondertes Gebäude für Heizung und Kohlenlager, Garagen, Gerätelager, Werkstatt und Steinmetzwerkstatt wurde angeordnet.

Das Betriebsgebäude verbindet die Feierhalle mit dem Blumenverkauf zu einem Komplex.

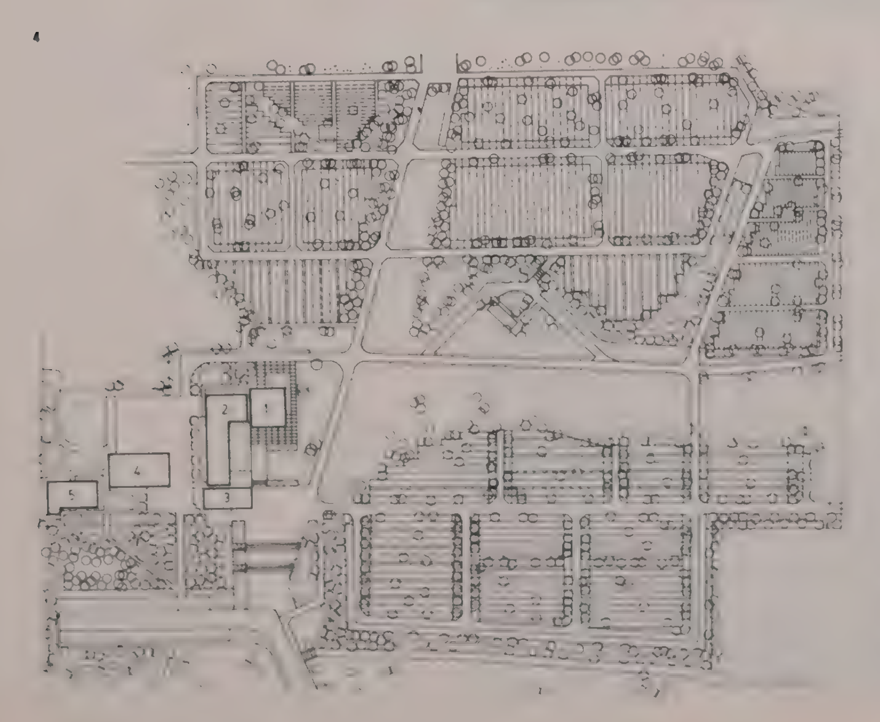
Der Blumenverkauf wird ergänzt durch einen Binderaum mit Blumenlager und dazugehörenden Freiverkauf. Für die Anlieferung wurde eine Rampe zum Wirtschaftshof angeordnet. Abgeschirmt zum Friedhof liegen die sozialen und gesundheitstechnischen Einrichtungen für die Angestellten. Der Friedhofsleiter muß über das Friedhofsbüro in Sonderfällen zur Verfügung stehen, desgleichen der Steinmetzmeister.

Etwas abseits liegt das Wohngebäude für den Friedhofsleiter und den Hausmeister.

■ Konstruktion

Feierhalle: nicht unterkellert, Betonfundamente, Stahlkonstruktion mit monolithischen Giebelscheiben, Hettaleindeckung, Natursteinverkleidung, Aluminiumfenster mit Thermoverglasung.

4



Kennzahlen:

Gesamtinvestitionen:	3516,0 TM	
Hochbauten:	1149,0 TM	
Gebäude 1 bis 3:	829,0 TM (Feierhalle, Betriebsgebäude und Blumenverkauf)	
Grünanlagen:	400,0 TM	
Projektierungszeit:	1964 bis 1966	
Gesamtbauzeit:	1966 bis 13. Mai 1970	
Kennzahlen Gebäude 1 bis 3:	2639 m³ umbauter Raum	
	707 m² bebaute Fläche	
	618 m² Nettofläche	
Anschlußwerte:	Elektro: 120 KW	
	Wasser: 70 m³/Tag (z. Z. 12 m³/Tag)	
	Wärme: 262 000 kcal	
Kapazitäten:		
Feierhalle:	72 Sitzplätze/117 m²	
Kühlraum:	10 Särge/48 m²	
Parkplatz:	42 PKW	
Ausgangsgrößen:	geplant	Ist 1971
Einwohnerzahl:	60 000	45 300
Sterbefälle:	500/Jahr	300/Jahr
Beisetzungen/ Inselfriedhof:		190/Jahr
Feuerbestattungen:		28 %
Belegungszeiten:	25 Jahre, durchschnittlich	
Friedhofsfläche:	120 000 m²	
Arbeitskräfte:	28	

5

ALU-HETTALDACH 15% AUF KLEMMLEISTEN (GELÜFTET)
ZWISCHENLIEGENDE GUMMISCHEIBEN (KÖRPERSCHALL)
HOLZVERBUNDSPARREN
15 mm MÖRTEL MG II
2 x 50 mm HWL-PLATTEN R_r = 1,25 hm² grd / kcal
5 mm ASBESTBETONPLATTE
STAHLKONSTRUKTION
30 mm RABITZDECKE MIT AUFLIEGENDER GLASWOLLEMATTE (LUFTSCHALL)

BITUMENDAMMDACH 15% GESPERRT
UND ENTSPANNT R_r 1,30 hm² grd / kcal
20 mm AUSGLEICHESTRICH
100 mm STAHLBETONHOHLDIELEN
STAHLKONSTRUKTION
30 mm RABITZDECKE

+6 630
+5 200
+300

5 Grundriß des Gebäudekomplexes 1 : 500

1 Feierhalle
2 Trauergäste
3 Angehörige
4 Musiker
5 Verabschiedung
6 Redner
7 Be und Entlüftungsanlage
8 Kühlraum
9 Träger
10 Hallenmeister
11 Aufenthaltsraum
12 Küche
13 Friedhofsleiter
14 Sanitätsraum
15 Umkleiden
16 Verhandlungsraum
17 Blumenverkauf mit Binderaum
18 Büro
19 Lager

6 Feierhalle, Schnitt 1 : 200

7 Funktionsschema 1 : 800

8 Blumenverkauf

9 Abschiedsraum. Farbglasfenster „Lebenskreis". Entwurf: Dagmar Glaser-Lauermann. Ausführung: Katarina Peschel

10 Ehrenhain. Bronzeplastik „Trauernde". Entwurf und Ausführung: René Graetz

Flachbauten: nicht unterkellert, Mauerwerk, Dach-Rippendecke-Stahlbetonfertigteile, Innenentwässerung, Außenputz, Aluminiumfenster im öffentlichen Bereich.

Werkstatt und Wohngebäude: teilunterkellert, Mauerwerksbau, Brettbinder, Wellasbestbetonplatten, Außenputz.

Die gewählte Lösung entsprach den Möglichkeiten des Baubetriebes und dem erarbeiteten Raumprogramm.

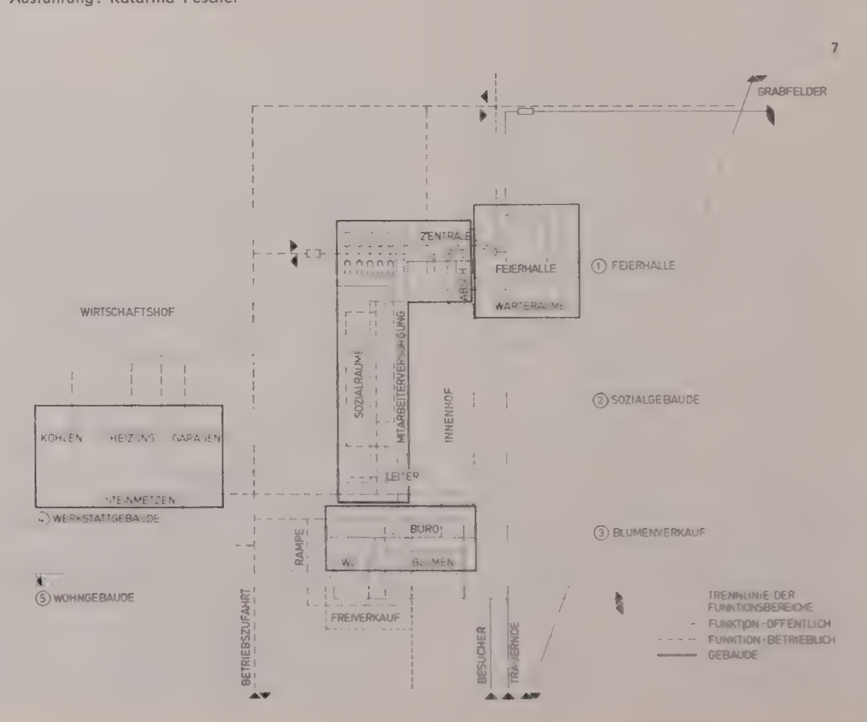
■ Technische Gebäudeausrüstung

Heizung: Eigene Wärmezentrale mit Warmwasserbereitung, Pumpenwarmwasserheizung, Radiatoren, Warmluftheizung durch individuelle – gesondert aufgestellte – Lüftungsanlage für die Feierhalle.

Sanitär: Trinkwasserversorgung durch städtisches Netz, Beregnungsanlage für das Grün, Regenwasserableitung in den Neuen Kanal, Schmutzwasser-Kläranlage und Verrieselung.

Kühlraum: Zwei Klimatruhen KT 1, die erforderliche Temperaturkonstanz + 2 °C bis + 4 °C konnte erst durch nachträglichen Einbau einer Kompressoren-Kühlanlage gesichert werden.

7



Isolierungen: Kühlraumauskleidung, Akustikverbesserung in der Halle durch Auskleidung mit Phonexplatten, Lüfterzentrale und Lüftungskanäle-Schalldämpfungsmaßnahmen.
Sargrückführung: Mechanische Transportanlage mit Elektroantrieb zum horizontalen Verfahren des Bahrwagens, Schiebetürmechanismus mit Elektroantrieb.
Elektro: Transformatorenstation, Niederspannungsverteilung auf der Friedhofsseite, Beleuchtungs- und Kraftanlagen.
RFT: Elektroakustische Anlagen der Feierhalle, Signalanlage (Zentrale beim Hallenmeister), Fernsprechanlage I/5.
Blitzschutzanlage

■ Gestaltung

Mit der gewählten Lösung sollte eine Geschlossenheit zwischen Architektur und Gartengestaltung erreicht werden. Besondere künstlerische Akzente wurden ergänzend gesetzt. Es waren mit gestalterischen Mitteln die Standortnachteile zu überwinden und die besonderen Funktionsanforderungen zu sichern. Als optisch sichtbares Trennungselement zwischen beiden Funktionsbereichen fungiert die Hohlkörpermauer, die konsequent bis in die Innenräume geführt wurde. Entsprechend dem Geländeverlauf erfolgte die höhenmäßige Staffelung der Gebäude. Beide Hauptanlaufpunkte Blumenverkauf/Büro und Feierhalle wurden entsprechend ihrer Bedeutung differenziert herausgestellt. Die geschlossenen Sandstein-Südgiebel sind gleichzeitig Höhepunkt der gärtnerischen Hauptgestaltungsachsen. Die Transparenz in West-Ost-Richtung kommt dem funktionellen Ablauf entgegen und fördert den optischen Zusammenhang von Grünanlagen und Innenraum.
Die angedeutete Weiträumigkeit ist für die klarere Abgrenzung der Bereiche notwendig.

■ Innengestaltung

Für den Höhepunkt der Trauerveranstaltung mußte mit der Feierhalle die räumliche Voraussetzung geschaffen werden. Dabei galten folgende Gesichtspunkte:
geschlossene Sitzordnung für die Trauergemeinschaft;
funktionsgerechte Raumgestaltung (Gipsglättputz, Anstrich weiß/hellgrau, Holztäfelung, Kristalleuchter);
Einbeziehung der Natur durch Glasflächen, mit erkennbarer Wegführung des späteren Trauerzuges;
flexible Dekorationsmöglichkeiten.
Die Warteräume sind schlicht und gediegen gehalten. Der Abschiedsraum erhielt eine Holztäfelung und ein Farbglasfenster. In diesem Raum wurde eine Trennscheibe aus Sicherheitsglas als Abgrenzung zum Verstorbenen installiert.
Für das Friedhofsbüro und den Blumenverkauf wurde eine einfache zweckentsprechende Möblierung gewählt (Gipsglättputz, Anstrich mit Pastelltönen, Möbel aus schlichter Kiefer).

■ Künstlerische Ausgestaltung

Farbglasfenster im Abschiedsraum mit der Darstellung der menschlichen Lebensetappen, im Mittelpunkt die Sonne als Lebenssymbol.
Überlebensgroße Darstellung einer Trauernden als Gestaltungselement der Grünanlagen; Standort Ehrenhain.
Türblätter der Sargrückführung mit Aluminiumblech verkleidet; in grafisch gehaltener Rißtechnik.
Eingangstor aus Stahl mit der Schrift „Inselfriedhof", Kupfer getrieben.



8



9

10



Über den sozialistischen Wohnkomplex

Architekt BdA/DDR Helmut Hennig, Berlin



1 Das „Märkische Viertel" in Westberlin. Massenhaft gebündelter und arrangierter Individualismus

Der VIII. Parteitag der SED hat – aufgrund der Analyse der Situation im Klassenkampf zwischen Sozialismus und Imperialismus – die gesellschaftliche Entwicklung in der DDR klar von der in der BRD abgegrenzt und in der Entschließung des Parteitages zum Bericht des Zentralkomitees der SED betont, daß diese tiefgehende Abgrenzung ein gesetzmäßig ablaufender Prozeß ist.

Das sollte für uns alle ein Anstoß, ein Ansporn sein, uns selbst immer wieder klar zu machen, welchen Platz gerade Architektur und Städtebau als besonders mittelbare Formen gesellschaftlicher Aussagen in der heutigen, zunehmenden Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus besitzt. Vieles und Anerkennendes ist gesagt worden über die Auswirkungen, die unsere Leistungen auf dem Gebiete des Städtebaus und der Architektur auf den Stolz, auf die Entwicklung des Selbstbewußtseins unserer Bürger haben.

Aber auch Besucher aus westlichen Metropolen gehen nicht unberührt, nicht ohne bestimmte Eindrücke wieder in ihre Städte zurück. Es finden sich Beispiele einer Erschütterung ihrer eigenen Vorstellungen, die durch das Menschenbild unserer Gesellschaft hervorgerufen wurde, das sie so unerwartet hier antreffen. Oft geht bei Besuchern ein merklicher Abbau von politischen Vorurteilen vor sich, immer wieder aber und vielleicht am nachdrücklichsten erstaunt die kontinuierliche Arbeit am Aufbau unserer Städte, die weitab von Flickarbeit und Stückwerkelei stets mit einem Blick aufs Ganze geplant und durchgeführt wird.

Diese spezifische Art und Weise unserer städtebaulichen Arbeit wird in der Hauptstadt Berlin besonders deutlich, sowohl in der Konzeption der zentralen Achse – deren Bau 1952 begonnen wurde –, als auch im Konzept des neuen sozialistischen, historisch gewachsenen und legitimierten Stadtzentrums Berlins.

In der vor uns liegenden Periode, die politisch durch den Kampf um Entspannung und Sicherheit in Europa gekennzeichnet ist, werden Besucher der Hauptstadt Berlin große Neubauwohngebiete antreffen, etwa im Einzugsgebiet der zentralen Achse oder sie werden die Lösungen der sehr differenzierten Aufgaben zur Umgestaltung und Rekonstruktion von Altbauwohngebieten sehen. Hierzu brachte die „deutsche architektur" instruktive Beispiele in Nr. 9/1971 (Wohnkomplex Frankfurter Allee Süd) und in Nr. 10/1971 (Wohngebiet Arkonaplatz Berlin-Mitte).

Gleichzeitig aber zeigt das kapitalistische Bauwesen in Westberlin in unmittelbarer Nähe zur Staatsgrenze der DDR enorme Bauvorhaben im Wohnungsbau. Sozusagen in Sichtweite liegt das „Märkische Viertel" – ein Wohngebiet mit etwa 15 000 WE im Norden Westberlins. Es ist naheliegend, daß wie im Falle des Berliner Stadtzentrums nun von Besuchern viele Vergleiche gezogen und Fragen gestellt werden, etwa in der Richtung, was ein sozialistischer Wohnkomplex sei, worin er sich von den Wohnanlagen der spätbürgerlichen Gesellschaft unterscheidet und so weiter.

In unserer Zeit sind Städtebau und Architektur weltweit in Bewegung geraten. Überall gibt es eine Fülle von Problemen und Experimenten, von Lösungen der verschiedensten Art. Daher müßte, und das kann hier nicht geschehen, auf die Frage nach den Unterschieden und Kontrasten in der Architektur und des Städtebaus beider Gesellschaftssysteme eigentlich eine systematische Ordnung und Einteilung des Stoffes einer solchen wissenschaftlichen Aufgabe selbst vorangehen.

In Heft 9/1971 der „deutschen architektur" findet man jedoch Veröffentlichungen über unseren sozialistischen Wohnungsbau mit drei Beispielen aus Schwedt, Berlin (Frankfurter Allee-Süd) und der Chemiearbeiterstadt Halle-Neustadt, die ein erstes Herangehen an die Frage der Abgrenzung zwischen sozialistischen und kapitalistischen Wohnkomplexen möglich machen, wenn man einen bestimmten Aspekt in den Vordergrund stellt. In diesen drei Veröffentlichungen wird, wie man feststellen kann, konkret über die gesellschaftliche Nutzung dieser neuen Wohngebiete gesprochen. Unter vielen anderen Gesichtspunkten werden die erreichten Möglichkeiten zur Zusammenfassung gesellschaftlicher Teilprozesse in größere oder kleinere Gemeinschaften beschrieben oder angedeutet und als bauliche Lösungen „hofartige Räume", „große, zusammenhängende Freiflächen" und „wirkungsvolle gesellschaftliche Räume" vorgestellt.

Der Innenhof und der Außenhof sind als Bauformen ein altes Thema, auch in der Baugeschichtsforschung. Bürgerliche Kulturforscher haben beispielsweise beide Bauformen an den Anfang der Entwicklung des Bauens überhaupt gesetzt und begründen das Entstehen dieser Bauformen neben dem Klima auch mit der „Seelenlage" der Menschen.

Mit dem großen Innenhof unserer Tage ist nicht nur die offene Zeilenbauweise und der traditionelle Wohnkomplex überwunden worden, sondern der große Innenhof könnte auch, mit den Mitteln der Architektur und des Städtebaus, die Herausbildung wirklicher sozialistischer Wohneinheiten mit großen tätigen Gemeinschaften wirksam fördern.

Beachtet man nämlich, daß die individuelle und gesellschaftliche Nutzung unserer Wohnanlagen sich verändern und vervollkommnen wird, so wird das auch bedeuten, daß der gesellschaftliche Gesamtprozeß im Wohngebiet mehr als bisher geplant, organisiert und angeleitet werden wird. Dem Innenhof, als wirkungsvollem gesellschaftlichem Raum kommt dabei große Bedeutung zu. Innenhöfe, vor allem wenn sie schön und eigen gestaltet sind (hier liegen für den Gartengestalter große Aufgaben), werden immer besonders stark auf das Gefühl der Verbundenheit der Einwohner mit dem Wohnort einwirken. Auch sind überschaubare und zusammenfassende Räume günstig für die Eigenwerbung und die Organisierung des „Mach mit"-Wettbewerbes im Wohngebiet, einer Gemeinschaftsbewegung, die zu jener ständigen Annäherung der Klassen und Schichten der Bevölkerung beiträgt, die typisch für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft ist.

Die Vielfältigkeit dieser Prozesse kann hier nur angedeutet werden, und keineswegs soll für ein einziges Schema des sozialistischen Wohnkomplexes plädiert werden. Man kann jedoch den großen, überschaubaren, variabel und schön angelegten Innenhof als durchaus entwicklungsfähig für den sozialistischen Wohnkomplex bezeichnen, wenn er so gestaltet ist, daß er das Gemeinschaftsleben der entwickelten sozialistischen Gesellschaft im Wohngebiet fördert.

Wollte man nun auch im Westberliner „Märkischen Viertel" die adäquate gesellschaftliche Aussage suchen, so fände man hier das spätbürgerliche Wohnen mit einem architektonischen durchaus typischen Ausdruck. Auch hier gibt es den „Versuch, sich von der offenen Zeilenbauweise zu lösen", auch hier ein Trend zur großen Wohneinheit, und zwar in der Form der „Häusergroßplastiken". Aber nichts ist in diesem Städtebau und dieser Architektur dem Gemeinschaftsgedanken wirklich untergeordnet und sichtbar gemacht worden, sondern hier wurde – nach einer Westberliner Selbstaussage – der Individualismus Trumpf, und zwar massenhaft gebündelt und „arrangiert".

Hier wurde ein sehr großes Wohngebiet gebaut und verwirklicht, das als Beispiel gelten kann für jenes „Erstarren des gesellschaftlichen Lebens, seine Versteinerung und Verapparatisierung", die im imperialistischen System typisch ist und die von kleinbürgerlichen kritischen Kulturtheoretikern wie Max Weber und Herbert Markuse wörtlich so bezeichnet und mit vollem Recht kritisiert worden ist, ohne daß sie freilich damit zu echten Alternativen gelangt wären. Das ist und wird eine der historischen Aufgaben des Marxismus-Leninismus bleiben.

Das ganze, vieldiskutierte „Arrangement" des „Märkischen Viertels" mit seinen endlos gefalteten und hochgestaffelten Hochhäusern, mit seinen unablässig Signale gebenden knallbunten Hauswänden stellt im philosophisch-kritischen Sinn nicht nur keine gewollte architektonische Alternative zur beklagten Erstarrung des gesellschaftlichen Lebens im Wohngebiet dar, sondern hilft alle diese Verfallserscheinungen des imperialistischen Systems nur zu verfestigen und zu vergrößern.

Diese Gedanken und Überlegungen über den sozialistischen und den kapitalistischen Wohnkomplex, dieses Herangehen an Fragen der Abgrenzung werden uns dabei helfen, unsere Positionen zu stärken und unsere Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber – wie in allen Bereichen, so auch im Bereich Städtebau und Architektur – zu vertiefen. Damit tragen wir dazu bei, daß sich die Triebkraft des Sozialismus – die schöpferische Mitarbeit jedes einzelnen an der Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse – frei zu entfalten vermag.



Juli 1972

Montag		3	10	17	24	31
Dienstag		4	11	18	25	
Mittwoch		5	12	19	26	
Donnerstag		6	13	20	27	
Freitag		7	14	21	28	
Sonnabend	1	8	15	22	29	
Sonntag	2	9	16	23	30	

1. Juli
Tag der Deutschen Volkspolizei

2. Juli
Tag des deutschen Bergmannes

9. Juli
Beginn der Ostseewoche

21. Juli
1852 William Lossow (deutscher Architekt) geb.

30. Juli
1852 Ludwig Hoffmann (deutscher Architekt) geb.

Eißleben/eine Haubtstatt in der Graffschafft Manßfeldt/im öbern Sachsen/zwischen der Saal vnd Wipper gelegen/ist ihres alters vnd gelegenheit halben berühmbt. Dann man helts dafür/sie hab ihren namen von der Aegyptischen Iside bekommen/welche/wie Tacitus bezeugt/nach ihres mans Osyrides todt Schwabenlandt vnd die nechst darbey gelegene länder durchwandelt/vnd zu Eißleben ihre wohnung gehabt.
Ihr boden ist nit allein außwendig/sondern auch inwendig fruchtbar/sintemalen er dort getreyd/hie aber metall reichlich gibt und darzeycht.
Dann das ich deren viel verschweige/wil ich allein erzehlen/daß im jar 1082 eine versammlung der Stände in Sachsen allhie gehalten worden/welche auß geheyß Bapsts Gregorij des siebendten/nach angelegter Conspiration wider Keyser Henrichen den vierdten/Hermannu den Hertzogen von Lotringen zum König erwehlt/welcher mit behelff des Schlossß zu Eißleben dem Keyser eine zeitlangk widerstund/vnnd seinen von Frießlendern versamleten Leger oder Heer mit beystand Graff Ernsten von Manßfeldt in die flugt schluß. Daher noch/wie man sagt/die Gassß zu Eißleben/die heut zu tag mit verstümmeltem namen die Freistraß genannt/die Friesenstraß geheysen werden solle.

Aus „Beschreibung und Contrafactur der Vornemster Stätt der Welt", herausgegeben von Georg Braun und Franz Hogenberg, 1598

Kurzfassung	Содержание

DK 631.115 : 711.437
Müller, M.
Was Genossenschaftsbauern von Architekten erwarten
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 6, S. 324 bis 325, 2 Abbildungen
Für die Landwirtschaft der DDR ist abzusehen, daß Konzentration und Spezialisierung und die industriemäßige Produktion die Zukunft bestimmen werden. Diese, auch auf dem VIII. Parteitag der SED formulierte Aufgabe, bedingt einerseits den Bau von mehr und größeren Anlagen für die Produktion und die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in den Dörfern andererseits.
Der Wohnungsneubau wird künftig schwerpunktmäßig – parallel zur Errichtung der Produktionsstätten – durchgeführt werden. Immer mehr wird es zur Aufgabe für die Architekten, Berater der Genossenschaftsbauern zu werden, ihre Entwürfe mit den Bauern zu beraten, um so zu dem notwendigen gegenseitigen Einvernehmen zu kommen und die hohen Ziele der Landwirtschaft zu erreichen.

324

УДК 631.115:711.437
Müller, M.
Чего ожидают члены сельскохозяйственных коллективов от архитекторов
дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 6, стр. 324 до 325, 2 илл.
Концентрация, специализация и индустриальные методы производства будут определять развитие сельского хозяйства в ГДР. Эта задача, которая была сформулирована VIII съездом СЕПГ, требует строительство большего числа более крупных устройств для производства и для улучшения условий жизни и работы в деревне. Жилищное строительство будет проведено по центрам тяжести – параллельно со строительством мест производства. Все больше становится задачей архитекторов, дать консультации и обсуждать проекты с крестьянами для того, чтобы достигать необходимое взаимное согласие в целях выполнения больших задач сельского хозяйства.

DK 711.168 : 728.2.00469
Kaiser, S.
Modernisierung von Wohnbauten in Halle
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 6, S. 331 bis 333, 5 Abbildungen, 2 Grundrisse
Durch Ministerratsbeschluß erhielt der Rat der Stadt Halle die Aufgabe – über das übliche Maß an Instandhaltungsarbeiten hinaus –, in einem Baukomplex industrielle Baureparaturmethoden zu erproben. Ausgewählt wurde der 4geschossige Komplex Schmied-/Schlosserstraße – ein ausgesprochenes Arbeiterwohngebiet.
Nach einer Bauzeit von zweieinhalb Jahren wurde die letzte der insgesamt 408 WE übergeben. Diese Wohnungen weisen den Komfort der nach 1960 erbauten Neubauwohnungen auf.

331

УДК 711.168:728.2.00469
Kaiser, S.
Модернизация жилых зданий в г. Галле
дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 6, стр. 331 до 333, 5 илл., 2 гориз. проекции
Решением Совета Министров совету города Галле поручено испытать методы индустриального ремонта зданий на данном строительном комплексе. Предусмотренный объем работ превысил обычный уровень строительного ремонта. Выбрали 4-этажный комплекс Шмидтштрассе/Шлоссштрассе, жилой район рабочих. После 2,5 лет строительства передали последнюю из 408 жилых единиц. Эти квартиры имеют тот же самый комфорт как построенные после 1960 г. новые жилища.

DK 728.2.011.264
Simon, E.; Liebermann, H.
Wohnungsbau in Oberhof
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 6, S. 334 bis 337, 7 Abbildungen, 1 Lageplan, 3 Grundrisse
In dem international bekannten Wintersport- und Erholungszentrum wurden in der Gesamtbauzeit vom 1. 4. 1969 bis zum 31. 12. 1971 (Hochbau, Straßenbau, Grünanlagen) auf dem Standort Waldstraße 290 WE errichtet. Angewandt wurde der Wohnungstyp Q 6 (5- und 6geschossig). Für die Fassadenverkleidung wurden landschaftstypische Baustoffe verwendet.

334

УДК 728.2.011.264
Simon, E.; Liebermann, M.
Жилищное строительство в г. Оберхоф
дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 6, стр. 334 до 337, 7 илл., 1 план расположения, 3 гориз. проекции
В известном и за границей ГДР центре зимнего спорта и отдыха Оберхоф, на месте Вальдштрассе, построено в периоде от 1 апреля 1969 г. до 31 декабря 1971 г. 290 жилых единиц. Строительная деятельность включила как гражданское и уличное строительство, так и создание озеленных площадей. Для жилищ выбран 5- и 6-этажный тип Q 6. В облицовке фасадов применили типичные для этого района строительные материалы.

DK 725.573
Hensel, W
Kinderkrippe Neuzelle
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 6, S. 338 bis 341, 7 Abbildungen, 1 Schnitt, 2 Grundrisse
In einer Bauzeit von 18 Monaten entstand in der Landgemeinde Neuzelle eine neue Kindereinrichtung mit einer Kapazität von 54 Plätzen. Die Projektierung erfolgte im NAW durch ein ehrenamtliches Kollektiv. Die Gestaltung dieser Einrichtung ist auf die funktionelle und konstruktive Gliederung des Baukörpers abgestimmt.

338

УДК 725.573
Hensel, W.
Ясли в Нойцелле
дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 6, стр. 338 до 341, 7 илл., 1 чертеж в разрезе, 2 гориз. проекции
В течение 18 месяцев построили в поселке Нойцелле новое детское устройство на 54 места. Проектирование было проведено общественным коллективом. Оформление устройства согласовано с функциональным и конструктивным расчленением корпуса постройки.

DK 330.142.21.003.2 : 725.4
Platz, W.
Zur wissenschaftlichen Vorbereitung der Investitionen des Industriebaus
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 6, S. 345 bis 351, 3 Abbildungen, 1 Grafik
Gewonnene Erkenntnisse und Erfahrungen führten in letzter Zeit sowohl international als auch national zu der Tendenz, die Kräfte und Kapazitäten immer stärker auf die lang- und mittelfristige Vorbereitung der Investitionen zu konzentrieren. Im Gegensatz zu einigen anderen Ländern wurde in der DDR dem Problem der Bereitstellung von Kapazitäten für die Lösung der Aufgaben im Vorbereitungsprozeß jedoch bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die wissenschaftlich exakte und umfassende Bearbeitung des Teilprozesses Vorbereitung mit seinen vier Phasen ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für volks- und betriebswirtschaftliche effektive Nutzung, Rationalisierung und Erweiterung industrieller Grundfonds.

345

УДК 330.142.21.003.2:725.4
Platz, W.
О научной подготовке капитальных вложений в индустриальном строительстве
дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 6, стр. 345 до 351, 4 илл., 1 граф. изображение
Опыт, полученный в последнее время в ГДР и за рубежом создал тенденцию все большего сосредоточения рабочей силы и мощностей на средне- и долгосрочной подготовке капитальных вложений. В противоположности решениям в некоторых странах, в ГДР до сих пор не выделено необходимое внимание проблеме предоставления мощностей для решения задач в процессе подготовки. Точная и обширная обработка парциального процесса подготовки, состоящего из четырех фаз, является одной из важнейших предпосылок для эффективного использования, рационализации и расширения основных промышленных фондов.

DK 627.84/.88 + 626.51 (47 + 57)
Kowaljow, A.
Der Gigant am Jenissei
deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 6, S. 356 bis 360, 6 Abbildungen, 2 Schnitte
Der Bau des Wasserkraftwerkes in Krasnojarsk, der 1971 vollendet wurde, war Bestandteil der Direktive des XXIV. Parteitages der KPdSU zum Fünfjahrplan, die vorsah, die Elektroenergieerzeugung von 1030 auf 1070 Mrd. kWh zu steigern. Das Ensemble am Jenissei ist ein weiterer Schritt auf dem Entwicklungsweg der Wassertechnik und Industriearchitektur der UdSSR. Markantes Merkmal ist das synthetische Prinzip der architektonischen Gestaltung auf der Grundlage einer hochentwickelten Technologie, moderner Konstruktionen und der umfassenden Nutzung der natürlichen Gegebenheiten.

356

УДК 627.84/.88 + 626.51 (47 + 57)
Kowaljow, A.
Исполин на Енисее
дойче архитектур, Берлин 21 (1972) 6, стр. 356 до 360, 6 илл., 2 чертежа в разрезе
Завершенное в 1971 г. строительство гидроэлектростанции в г. Красноярске было составной частью директивы XXIV съезда КПСС к пятилетнему плану, в которой предусмотрено повышение выработки электрической энергии с 1030 до 1070 миллиардов квч. Ансамбль на Енисее является дальнейшим шагом на пути развития водяного строительства и промышленной архитектуры в СССР. Выдающимся признаком является синтетический принцип архитектурного оформления на основе высоко развитой технологии, современных конструкций и обширного использования природных условий.

Summary	Résumé

DK 631.115 : 711.437

Müller, M.

What's Expected from Architects by Cooperative Farmers

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 6, pp. 324–325, 2 figs.

It is quite easy to predict that the future of agriculture in the GDR will be characterised by concentration, specialisation, and industrialised production. This concept, as formulated by the VIIIth Congress of the Socialist Unity Party of Germany, will require the construction of more and larger production facilities and the improvement of rural working and living conditions. Housing construction will be a priority parallel with the completion of production facilities. The architects are increasingly called upon to act as consultants to the cooperative farmers and to discuss with them new designs, with the view of obtaining their consent and agreement necessary to accomplish the exacting objectives and demands placed upon the agricultural sector as a whole.

324

DK 631.115 : 711.437

Müller, M.

Ce que les paysans coopératifs attendent des architectes

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 6, p. 324–325, 2 fig.

Concentration, spécialisation et production industrialisée domineront en futur un peu partout dans l'agriculture de la RDA. Cette tâche fut formulée à l'occasion de la VIII[e] Conférence du Parti Socialiste Unifié et exige de l'un côté la construction des établissements plus nombreux et plus grands de la production et de l'autre côté de l'amélioration des conditions du travail et de la vie dans les villages. La nouvelle construction des immeubles d'habitation sera prioritaire, parallèlement à la construction des unités de production. Les architectes assument de plus en plus une fonction de conseillers des paysans coopératifs; ils discutent leurs projets avec les paysans, afin de les adapter aux besoins de ceux-ci, contribuant ainsi à la réalisation des buts poussés dans l'agriculture.

DK 711.168 : 728.2.00469

Kaiser, S.

Modernisation of Housing in the City of Halle

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 6, pp. 331–333, 5 figs., 2 floor plans

The Council of Ministers of the GDR has adopted a resolution by which the City Council of Halle has been invited to test on a certain site and beyond the usual limit of maintenance industrialised methods of building repair. The site chosen for the purpose is a four-storey cluster in Schmiedstrasse and Schlosserstrass, a typical working-class housing area. Two-a-half years were needed to complete the job which provides 408 dwelling units. The dwelling standards of these flats are according to the parameters of the housing completed there after 1960.

331

DK 711.168 : 728.2.00469

Kaiser, S.

Modernisation des immeubles d'habitation à Halle

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 6, p. 331–333, 5 fig., 2 plans

Par suite à une décision du Conseil des Ministres, la municipalité de la ville de Halle est tenue à essayer des méthodes industrielles de réparation et réfection à un groupe de bâtiments, et cela en deça des travaux habituels de l'entretien. On a choisi pour cet essai le groupe des bâtiments à quatre niveaux Schmiedstrasse/Schlosserstrasse, unité de voisinage des travailleurs. Après une période de construction de deux ans et demi, la dernière des quatre cent unités d'habitation fut terminée. Ces habutations sont munies du confort des habitations nouvelles construites dès 1960.

DK 728.2.011.264

Simon, E.; Liebermann, H.

Housing Construction in Oberhof

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 6, pp. 334–337, 7 figs., 1 layout, 3 floor plans

Completion of 290 dwelling units in Waldstrasse, Oberhof, a world-known winter sport and recreation centre took less than three years (1. 4. 1969–31. 12. 1971), including housing and road construction as well as landscaping. Chosen was the Q 6 Type of system construction with five or six storeys. The front faces were clad with typical local materials.

334

DK 728.2.0011.264

Simon, E.; Liebermann, H.

Construction d'habitations à Oberhof

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 6, p. 334–337, 7 fig., 1 plan de site, 3 plans horiz.

Pendant une période de construction totale du 1[er] avril 1969 jusqu'au 31 décembre 1971 (construction des bâtiments, des rues et aménagement des espaces verts) 290 unités d'habitation furent construites au site Waldstrasse à Oberhof, centre du sport d'hiver et de recréation connu dans le monde entier. On avait choisi type Q 6 des habitations (immeubles à cinq et à six étages). Les façades furent revêtues des matériaux de construction typiques de ce paysage.

DK 725.573

Hensel, W.

Creche of Neuzelle

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 6, pp. 338–341, 7 figs., 1 section, 2 floor plans

A creche for 54 infants was completed in the village of Neuzelle in 18 months. The design was made by an unpaid part-time team under the National Construction Scheme. It was adjusted to the functional and structural setup of the building.

338

DK 725.573

Hensel, W.

Crèches à Neuzelle

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 6, p. 338–341, 7 fig., 1 coupe, 2 plans

Dans une période de 18 mois une nouvelle crèche avec 54 places fut construit dans la commune rurale de Neuzelle. Etude du projet par un collectif d'auteurs honorifiques. L'équipement de cette crèche est adapté à la division fonctionnelle et constructive du bâtiment.

DK 330.142.21.003.2 : 725.4

Platz, W.

Scientific Preparation of Investment in Industrial Construction

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 6, pp. 345–351, 3 figs., 1 graph

Both home and abroad recent findings and experience have supported the trend to increasingly concentrating capacities on long-range and medium-range preparation of investment policies. Yet, the GDR so far has differed from certain other countries, in that here insufficient attention had been paid to providing capacities needed to solve the major problems already in the process of preparation. Yet, scientific approach to accurate, detailed, and comprehensive tackling of the four phases which make the sub-process of preparation is one of the major conditions for effective use, rationalisation, and enlargement of industrial fixed assets to the benefit of national and company economy.

345

DK 330.142.21.003.2 : 725.4

Platz, W.

Préparation scientifique des investissements dans la construction industrielle

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 6, p. 345–351, 3 fig., 1 graph.

Dans ce dernier temps les connaissances nouvelles et expériences ont suscité, à l'échelle internationale et nationale, une tendance à concentrer les efforts et capacités de plus en plus à la péparation à long et à moyen terme des investissements. Contrairement à plusieurs autres pays le problème de la disponibilité des capacités pour la solution des tâches dans les phases préparatoires n'a trouvé, dans la RDA, qu'une moindre attention jusqu'à présent. Le traitement scientifique exacte et globale du procès partiel de la préparation avec ses quatre phases est l'une des conditions les plus importantes de l'utilisation efficace dans l'économie nationale et d'entreprise, de la rationalisation et de l'augmentation du fond de base industriel.

DK 627.84/.88 + 626.51 (47 + 57)

Kovalyov, A.

The Giant of Jenissei

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) No. 6, pp. 356–360, 6 figs., 2 sections

The hydroelectric power station of Krasnoyarsk, completed in 1971, was one of the items contained in the Five Year Plan Directive adopted by the XXIVth Congress of the CPSU which provided to step up power generation from 1030 to 1070 milliard kWh. The Jenissei project marks another step in the development of hydraulic engineering and industrial architecture in the USSR. Synthesis is one of the pronounced concepts and implies architectural design on the basis of highly advanced technology, modern construction, and comprehensive utilisation of natural resources.

356

DK 627.84/.88 + 626.51 (47 + 57)

Kovaliev, A.

Construction gigantesque sur le Jiénissei

deutsche architektur, Berlin 21 (1972) 6, p. 356–360, 6 fig., 2 coupes

La construction de la centrale hydro'electrique gigantesque à Krasnoiarsk, achevée en 1971, fut partie de la directive formulée à la XXIV[e] Conférence du Parti Communiste de l'Union Soviétique relative au plan quinquennal, directive qui prévoyait un accroissement de la production d'energie électrique de 1030 à 1070 milliards kWh. Cet ensemble construit sur le Jénissei est un autre pas en avant au chemin du développement de l'hydrotechnique et de l'architecture industrielle en l'URSS. Le trait caractéristique en est le principe synthétique de la composition architecturale sur la base d'une technologie très poussée, des constructions modernes et de l'utilisation extensive des ressources naturelles.

31 409